Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Juli 1953 | Nummer 28

Er hat Dich doch in Händen.

Und wollte alles wanken und alles bräche ein,
So sollen dein' Gedanken in ihm verwurzelt sein.
Wenn auch von deinen Wänden der letzte Pfeiler fällt:
Er hat dich doch in Händen, der alle Himmel hält.

Und mußt du alles missen, und ganz zu Trümmern gehn,
Und könnt'st vor Finsternissen den hellen Tag nicht sehn —
Es muß doch alles enden, wie er sich's vorgestellt:
Er hat dich doch in Händen, der alle Himmel hält.

Und müßte Treue lügen, und Glauben spräng' wie Glas,
Wenn alle Schrecken schlügen, und Unglück wüßt' kein Maß —
Wie Windstoß wird sich's wenden noch eh' dein Herz zerschellt:
Er hat dich doch in Händen, der alle Himmel hält.

Gustav Schüler.

Die Wiederkunft Christi.

Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes, Jesu Christi.
Titus 2, 13.

Auf den Herrn wartende Christen gibt es jederzeit. Wir erfahren die Kraft der ersten Erscheinung Jesu, als wäre sie gestern erfolgt; deshalb warten wir auf sein zweites Kommen, als träfe er morgen ein. Er, unser Gott und Heiland, der uns erlöst und neugeboren hat, ist groß an Macht und Gnade. Von dieser Größe merkt die Welt freilich nichts. Die Herrschaft des Christus ist ihr verborgen. Aber im Herzen der Gläubigen glüht ein Feuer der Hoffnung: einmal wird auch der Welt die Herrlichkeit Jesu Christi offenbar werden. Das erste Kommen Jesu gleicht einem Torbogen, von dem nur die eine Hälfte steht und die andere Hälfte als Ergänzung fordert. Der Wiederkommende wird sein Werk mit Macht vollenden. Dieses stille Warten auf den Herrn hält die Mitte zwischen verfrühtem Erzwingen des Gottesreichs und hoffnungslosem Sichfügen in den gottlosen Weltlauf. Dieses Warten macht munter im Leiden, eifrig im Dienst und Zeugnis, wachsam und treu in der Heiligung.

Von dem berühmten griechischen Gesetzgeber Lykurg wird erzählt, daß er nach Einführung neuer Gesetze in seinem Vaterland eine Reise antrat, zuvor aber beim Abschied den Obersten des Volkes das Versprechen abnahm, seine Gesetze bis zu seiner Rückkehr unverbrüchlich zu halten. — Er kam aber nie mehr zurück, und seine Reise war nur eine gutgemeinte List, wodurch er sein Volk auf ewige Zeiten an sein Gesetz binden wollte. Was bei jenem Betrug war, das ist bei Christus heilige Wahrheit. Christus, unser Herr, ist hingegangen, nachdem er sein Werk vollendet; er hat auch verheißen, wiederzukommen und Rechenschaft von den Seinen zu fordern. Aber sein Wort ist Wahrheit. Seine Wiederkunft ist nicht ein frommer Wahn, sondern ein Kronjuwel unseres Glaubens. Und wenn auch das Volk des Herrn seit bald 2000 Jahren seiner Wiederkunft gewärtig ist, es ist darum noch nicht irre geworden in seiner Hoffnung. Zu deutlich spricht das Wort Gottes, zu mächtig bezeugt es das innere christliche Bewußtsein; zu augenscheinlich läuft die ganze Weltgeschichte darauf hinaus: der Herr wird wiederkommen, sein Werk zu krönen, sein Reich zu vollenden, die Welt zu richten.

Sängerchor in Rückenau, Südrußland, um die Jahrhundertwende.

1. Reihe oben v.l.n.r.: Abram Wiebe, Peter Martens, Jakob Wiebe, Isaak Fast. — 2. Reihe: Franz Friesen, Gerh. Martens, Heinrich Sukkau, F. C. Thießen, Peter Wiebe, Dirigent. — 3. Reihe: Mariechen Regehr, Anna Friesen, Liese Regehr, Tina Kröker, Helene Wieler (Fr. P. Martens), Lydia Wieler (Fr. F. C. Thießen). — 4. Reihe: Helene Schellenberg, Helene Penner, Mar. Friesen, Tina Hiebert, Frau H. Sukkau, Helene Sukkau. — Vorne: Fr. Martens und Bernhard Wiebe. — Manche der Sänger und auch der Dirigent sind schon beim Herrn. Viele Leser werden auf diesem alten Bilde liebe bekannte Gesichter oder sogar Verwandte sehen. Solchen ist dieses Bild gewidmet und auch dem Andenken der Abgeschiedenen. Die Eltern meiner Frau stehen beim Dirigenten. —Red.

Hepburn, Sask.

Von H. F. K. — Red.

Als kürzlich ein Besucher aus Europa mir sagte, Kanada komme ihm wie ein großer, grüner und blühender Garten vor, dachte ich, der Mann übertreibt uns zuliebe etwas. Doch auf dieser kurzen Reise von Winnipeg nach Saskatoon — Hepburn zur Konferenz, bekam ich die Erklärung dafür: Er hatte unser Land vom Eisenbahnfenster aus betrachtet. Dieser unerhört reichliche Regen hat Gras, Kraut und Blumen hervorgezaubert, wo sonst um diese Jahreszeit schon die Weide gelblich wurde. Wo am Bahngeleise entlang Kiesel und Asche dominierten, da strotzt jetzt alles vom saftigen Grün; kaum daß es auf Bahnschwellen und Schienen nicht anfängt zu sprossen. Ja, die wilden Gräser und Büsche gedeihen prächtig bei all der Nässe und auf Wiesen am Wege stehen herrliche wilde Lilien, blaue, weiße und gelbe Blumen im feinsten Sonntagsschmuck. Aber für die sogenannten Kulturpflanzen, die von menschlicher Hand und Maschinen ins sorgfältig zubereitete Ackerland gesät wurden, ist dieses Uebermaß von Nässe zu viel, und manch ein Feld kämpft mühsam ums Leben, manches ist ausgeschwemmt oder hat noch klägliche weitläufige, gelbliche Pflänzchen. Dafür sehen manche höher gelegene Felder umso versprechender aus und zeigen gleichmäßige sich füllende Aehren.

Ich liebe unsere Prärie und fühlte es fast physisch mit, wie die überfließend sattgetränkte grüne Ebene sich nach Wärme und Sonne sehnt! Dann wird sie erst so recht zeigen, was sie kann, wie sie Blüten und Frucht hervorzaubern wird und noch manch halbaufgegebnes Getreidefeld sich erholen und dem Besitzer seine Mühe belohnen wird.

Um Saskatoon und nördlich hatte man einen reichlichen Regen am 4. Juli mit Freuden begrüßt, denn es hatte schon sehr daran gefehlt. Nun stehen Gärten und Felder hier versprechend und die Stimmung ist gut. Konferenzdelegierte aus B. C., Alberta u. Manitoba haben vom Wetter nicht viel Gutes zu erzählen. Erdbeeren verpfilzen u. Kirschen fallen ab, Rüben können nicht besorgt werden, manche Felder sind nicht besät worden, manche umgesät — in dem Sinne hört man viele Bemerkungen — meistens aber klingt es nicht wie Klagen und Murren.

Hepburn hat nicht nur ein großes, sondern auch ein schönes Auditorium gebaut, 60'x120' und komplett mit Bänken mit Lehnen, Betonfußboden, großem Podium, Lautsprecher, Beleuchtung und Ventilation. Registration für die Konferenz, Empfang, Einquartierung und Verpflegung, alles ist fürsorglich geregelt und es muß den Gemeinden in- und um Hepburn viel Arbeit gekostet haben.

Ich schreibe dieses am Sonntag und die Konferenzarbeit beginnt am Montag. An diesem sogenannten Festsonntage füllen die Zuhörer das gewaltige Auditorium zum Ueberfließen. Die Redner D. D. Derksen und A. H. Unruh hielten sehr eindrucksvolle, für manchen beunruhigende Ansprachen über Innere Mission. Am Nachmittage sprachen die Missionare Jak. Löwen, aus Colombien, Wm. Baerg aus Afrika und Abr. A. Unruh aus Indien. Beim letzteren war der Lautsprecher fast überflüssig. Die Konferenz hat mutige Arbeiter auf den Feldern. — Gleichzeitig tagt in Drake die Konferenz der Mennonitengemeinde und ich denke, es liegt eine besondere Kraft darin, daß diese zwei großen Bruderschaften gleichzeitig und örtlich nicht weit auseinander ihre wichtigen Angelegenheiten vor Gott und die Gemeinden bringen.

Das Forsteiertreffen

auf dem Missionskamp bei Springstein, Man., am 28. Juni 1953.

Mit bangem Herzen u. gemischten Gefühlen hat wohl manch einer der gewesenen Forsteier dem Sonntag am 28. Juni entgegengeschaut. Es sah so aussichtslos aus. Regen und wieder Regen. Die Wege weich und kotig und die Entfernung von ganz Kanada bis zum Camp sehr groß. Aber wir haben einen Gott, der Gebete erhört und ich glaube bestimmt, daß mit mir noch viele andere um schönes Wetter gebetet haben. Und wir hatten es. Das allerschönste Wetter, das man sich denken kann, war über Nacht eingetreten. Unbewölkter Himmel und

(Fortsetz. auf S. 4—5)

Nachrichten:

— Die Kanadische Konferenz der M. Br. Gem. in Hepburn, Sask., wurde von 300 Delegierten aus den Gemeinden beschickt und außerdem waren viele Besucher aus der Umgebung erschienen, auch etliche aus den USA. Das Wetter blieb kühl, das große neue Auditorium auf dem Campus der lokalen Bibelschule war sehr zweckentsprechend und die allgemeine Stimmung war gut.

— Am 8. Juli tagte die Jahresversammlung der Aktienbesitzer der Christian Preß Ltd. Pr. H. H. Janzen hatte den Vorsitz. Nach den Neuwahlen besteht das Direktorium aus folgenden Brüdern: H. P. Neufeld—B.C., Dav. Pankratz—Alberta, Ben. Redekop—Süd-Sask., Fr. Kröker—Nord-Sask., Gerh. Friesen—Ontario, und in der Exekutive sind C. A. Desehr—Vorsitz., H. F. Klassen—Vize-Vorsitz. u. Managing-Direktor, J. P. Neufeld—Schreiber, u. Fr. Friesen, Man. Die Berichte und Dividenden (5% für 2 Jahre) werden an alle Teilhaber in nächster Zukunft verschickt werden.

— Aus Bage, Brasilien, kam Nachricht, daß Pr. C. C. Peters u. Frau dort Ende Juni wohlbehalten angekommen sind und die Arbeit in vollem Gange ist.

— In Moskau kocht der Hexenkessel im Kreml schon über und einer der 3 Roten Häuptlinge, Lawrentij Beria, ist scheinbar ins Feuer gefallen. Die Frage

(Fortsetz. auf S. 5—3)

Rückblick auf die holländische Katastrophe.

Die niederländische Regierung hat in diesen Tagen die Verlustbilanz der großen Flutkatastrophe nach dem 31. Januar dieses Jahres veröffentlicht: landwirtschaftliche Schäden 154 Millionen DM, Schäden an Deichen, Straßen und Verkehrsmitteln 440 Millionen, in Industrie, Schiffahrt und Handel 132 Millionen, Hilfeleistungen 44 Millionen. Würde man alle diese Schäden sofort in Geldwert ersetzen, dann würde eine Währungsinflation drohen. Darum hat Holland nicht die Absicht in größerem Maße zur Marshallplanhilfe Zuflucht zu nehmen. Der „nationale Katastrophenfonds" erreicht nur 120 Millionen. 880 Millionen werden aus ordentlichen Haushaltsmitteln für die Behebung der Schäden flüssig gemacht, aber diese Summe wird nicht zusätzlich ausgegeben, sondern durch Umlenkung normaler Investionen für das Katastrophengebiet flüssig gemacht. Die Schreckenstage und Sturmnächte sind im holländischen Volke noch nicht vergessen. Immer neue Einzelheiten werden erst jetzt bekannt, die wert sind, wiedergegeben zu werden.

* * *

Der erste Bericht, der das übrige Holland alarmierte, kam von einem Mann, der noch heute nur als „Mijnheer XX" bekannt ist. Als der Sender Scheveningen am frühen Sonntagmorgen, am 1. Februar 1953, Nachrichten für die Schiffahrt aufnahm, fing er zufällig eine Meldung von ihm auf. Der Mann sagte, er sei auf einer Jacht, die bei Voorne Schutz gesucht habe, und er habe Nachrichten von furchtbaren Ueberschwemmungen auf den Inseln in Seeland. Scheveningen erwiderte, seine Meldung könne nicht weitergegeben werden, weil er ein nicht zugelassener Funkamateur ohne eigenes Rufzeichen sei. Das war nicht so ungeheuerlich, wie es klingt. Erst wenige Wochen zuvor hatte ein wilder Kurzwellenamateur SOS-Rufe für angeblich auf Minen gelaufene Schiffe gesendet, man hatte sich narren lassen und tagelang mit einer ganzen Flotille vergebens nach ihnen gesucht.

„So nennen Sie mich doch ‚Mijnheer XX'," funkte der Unbekannte zurück, „und geben sie mir um Himmelswillen eine Zulassung."

Von neun Uhr morgens an war Herr XX ständig auf der Wellenskala. Seine Berichte setzten ganz Holland in Bewegung.

Millionen Holländer waren am Abend des 31. Januar 1953, eines Samstags, in dem sicheren Gefühl zu Bett gegangen, daß ihre mächtigen steinernen Deiche jedem Sturm standhalten würden. Obwohl der Meeresspiegel fünf bis sechs Meter über ihnen lag, ließen sie den Wind pfeifen und heulen und schlummerten friedlich. Hatten ihre Deiche nicht immer gehalten?

Aber es waren Naturkräfte in Luft und Wasser im Begriff, sich auf ungewöhnliche Art gegen sie zu verbünden, daß jeder Meteorologe gewettet hätte, so etwas könne kaum einmal in tausend Jahren vorkommen. Vollmond und Sonne in gerader Linie mit der Erde hatten die Wasser des Atlantiks mit vereinten Kräften angezogen und die normale Springflut bis zu fünf Meter hoch gegen die Deiche getrieben. Durch ein ostwärts wanderndes Hochdruckgebiet mit warmer Luft auf einen vom Nordatlantik kommenden Wirbelsturm. Winde von ungeheurer Gewalt wirbelten um das Sturmzentrum bei Schottland, das auf die Niederlande zuwanderte und diesem kleinen Land die schlimmste Katastrophe brachte seit der furchtbaren Sturmflut von 1421.

Die meisten Stürme ziehen so rasch über die Nordsee hin, daß sie gar nicht dazu kommen, die Wellen zu gefährlicher Höhe aufzupeitschen. Dieser Sturm bewegte sich bei Windgeschwindigkeiten bis zu 145 Kilometer pro Stunde ganz ungewöhnlich langsam fort. Er türmte Welle auf Welle und baute nach und nach einen 1000 Kilometer langen Wasserfall auf, der sich zwischen Norwegen und den Britischen Inseln vorschob und sich gegen die holländischen Deiche warf. Wie durch ein Wunder gab kein einziger der See zugekehrter Deich nach, obgleich die Kämme der Wogen manchmal eine Höhe von 45 Meter erreichten und hochgelegene Strandhotels überfluteten.

Nun aber stürzte sich das Wasser in die Mündungsarme, die die südlichen Inseln voneinander trennten, und schwoll, zwischen immer engere Ufer eingezwängt, zu phantastischen Höhen an. Es übersprang die Deiche und wusch Erde und Rasen aus der ungeschützten Rückseite, so daß die Dämme unter ihrem eigenen Gewicht zusammenbrachen. Auf diese Weise kam es zu mehreren hundert Deichbrüchen. Die Wassermasse ergoß sich nun über das Land. In Pavendrecht wurden drei Tonnen schwere Senkkästen einen Kilometer weit gewirbelt. Ein mit Steinen beladener 200-Tonnen-Lastkahn wurde hochgehoben und glatt über den Deich geschleudert.

Die vier Stunden, von zwei bis sechs, an diesem Sonntagmorgen waren die schrecklichsten, soweit die Holländer zurückdenken konnten. In 's Gravendeel, unweit Rotterdam, läuteten die Deichwächter zur Warnung nach uraltem Brauch die Kirchglocken. Viele Schläfer hörten es im Heulen des Sturmes nicht und ertranken in ihren Häusern. Die es hörten, rannten zum „Mühlendeich", so genannt nach einer Windmühle, die zu dem Deich gehörte. An 600 Menschen, viele nur so bekleidet, wie sie aus den Betten kamen, drängten sich da zusammen. Ein fünf Kilometer weit entfernter Deich brach. Zugleich einer auf der andern Seite. Die beiden hereinbrausenden Ströme trafen sich beim Mühlendeich, schossen 50—60 Meter hoch in die Luft und rissen die sechshundert in die Flut.

Auf der Insel Overflakkee scharten sich 51 Menschen auf der Deichkrone zusammen, Frauen und Kinder in der Mitte, die Männer außen als schützender Wall. Sie knieten nieder, während der Schulmeister Gebete sprach. Eine Riesenwoge brauste heran, brach sich über ihnen, riß sie aber wunderbarerweise nicht mit fort. Noch lag die Schar auf den Knien und hatte gerade einen Choral angestimmt, als die zurückbrandende Woge den Deich unter ihnen durchbrach und sie alle in die Fluten riß.

Ein bedächtiger holländischer Schiffer, mit Pipe und Holzpantinen, fuhr gerade mit einer Ladung Sand an Nieuwekerk vorbei, als ein Stück des Deiches vor seinen Augen nachgab. Er schwang das Ruder herum, hielt geradeswegs auf das strudelnde Wasserloch zu und zwängte das ganze Schiff in die Bresche. Zum Glück paßte es hinein wie angemessen. Dann stapfte er seelenruhig auf den Deich und begab sich in die Stadt, um dem Reeder zu berichten, was er mit seinem Schiff gemacht hatte.

Noch vor Mitternacht trafen die ersten Flüchtlinge in Rotterdam und Utrecht ein; Montag mittag war es bereits ein ständiger Strom. Früh am Montagmorgen begann der von dem 29-jährigen Leutnant Rudolf Idzerda gesteuerte einzige Hubschrauber, den Holland besaß, sein Rettungswerk. Er brachte Menschen, die auf Dächern, Bäumen und Telephonmasten saßen, in Sicherheit. Während der Pilot über der betreffenden Stelle stehenblieb, ließ sein Begleiter, Leutnant J. Schwarz, ein Rettungsseil hinunter und holte einen Ueberlebenden nach dem andern an Bord, dann wurden die Geborgenen auf trockenes Land in der Nähe gebracht.

Ein belgischer Hubschrauberpilot, Hauptmann Gerard Tremeria, hörte im Rundfunk die Unglücksnachrichten und flog mit seiner eigenen Maschine hin, um nach Möglichkeit zu helfen. Und am Nachmittag kreisten bereits sechzehn britische Hubschrauber aus Portsmouth und amerikanische aus Deutschland über den Wassern um Dächer, Deiche und Baumwipfel. Manchmal nahmen sie das Dreifache der Höchstlast mit, so daß die Geretteten halb zu den Türen hinaushingen. Einer, den sie bargen, hatte sich 50 Stunden lang an die Querbalken eines Telegraphenmastes geklammert.

Nicht alles, was die Retter sahen, war tragisch. Eine Frau in Seeland wollte sich durchaus nicht hochziehen lassen, wenn ihr nicht zuvor die wehenden Röcke um die Fesseln zusammengebunden würden; und die vier Männer, mit denen sie vier Tage lang inmitten der Flut ausgehalten hatte, mußten ihr obendrein versprechen, die Augen zu schließen und sich abzuwenden.

Die Hubschrauber retteten 2450 Menschen unmittelbar durch Abtransportieren und wohl das Mehrfache dieser Zahl dadurch, daß sie denen, die sie nicht mitnehmen konnten, Lebensmittel, Medikamente und oft auch Aerzte zuführten. Trotzdem kostete die Ueberschwemmung 1500 Menschen das Leben, machte 40,000 obdachlos, überflutete 16,000 Hektar Land und verursachte einen Sachschaden im Werte von über eineinviertel Milliarden DM.

Die Holländer sind voller Bewunderung für das Verhalten der königlichen Familie während der Katastrophe. Als die 72-jährige Prinzessin Wilhelmine an der Landestelle in Zierikzee in einem großen schwarzen Auto abgeholt werden sollte, sagte sie: „Nein, der Wagen ist für die Kranken." Statt dessen kletterte sie in den Lieferwagen eines Bäckers und setzte sich neben den Fahrer. Königin Juliana war in ihren Gummistiefeln eine wohlbekannte Erscheinung im Ueberschwemmungsgebiet.

Auf dem Deich bei Halstern in Westbrabant fragte die Königin einen Deicharbeiter: „Weshalb legen Sie den Sandsack dorthin? Warum nicht lieber hier?" Der Mann hatte sie nicht erkannt und gab etwas unwirsch zur Antwort: „Glauben Sie etwa, Sie verstünden das besser als wir?" Die Königin watete darauf in das knietiefe Wasser, holte einen Sandsack heraus u. legte ihn an die Stelle, die sie für die richtige hielt. „Warum nicht hier?" wiederholte sie. Inzwischen war die Begleitung der Königin nachgekommen. Der Arbeiter sah, mit wem er es zu tun hatte, gab verwirrt die verlangte Erklärung und stammelte zum Schluß: „Ich werde den Vorarbeiter holen, der kann Eurer Majestät besser Bescheid sagen als ich." „Nicht doch, Ihre Erklärung ist ausgezeichnet. Ich wünschte nur, ich könnte hier weiter zusammen mit Ihnen arbeiten."

Die Nachricht von der Katastrophe, die über das tapfere Volk der Niederlande hereingebrochen war, erregte das Mitgefühl der ganzen Welt. Schon in den ersten Tagen kam eine Hochflut von Spenden aus 53 verschiedenen Ländern. Ein Arbeiter in Mailand drehte alle seine Taschen um und gab 30,000 Lire, kam dann nach zehn Minuten zurück und erbat 30 Lire zurück, um nach Hause fahren zu können. Ein Franzose sah einen Berg von gespendeten Kleidungsstücken an und meinte: „Leider habe ich nichts bei mir, was ich geben könnte", zog dann nach kurzem Besinnen seinen Mantel aus und warf ihn zusammen mit seinem Hut auf den Haufen. Belgien schickte Sachen aller Art im Gewicht von 25,000 Tonnen, Deutschland Medikamente, Skandinavien Fertighäuser, Luxemburg 25,000 Decken, Portugal 10

(Fortsetzung auf S. 3, 1—2)

Im Dienste der Liebe

an den Aussätzigen in Paraguay.

(Fortsetzung)

Auszüge aus der Weihepredigt.

Pred. Martin Dürksen,
Buenos Aires.

Weihe und Hingabe der uns von Gott gegebenen Talente.

Text: Matth. 25, 14—30 und Haggai 2, 1—9.

Einleitung: — Gottes Ruf zur Mitarbeit ist klar. Die Ausrüstung ist uns von Gott gegeben in mannigfacher Weise. Des Christen höchste Berufung und sein größtes Vorrecht ist seinen, den von Gott angewiesenen Platz mit den ihm von Gott gegebenen Talenten auszufüllen; das gilt für den Einzelnen als auch für die ganze Gemeinde. Gott hat den Mennoniten als solche Talente gegeben. Manches ist schon getan worden. Vieles hat bis heute geruht. Dankbarkeit ziert einen Christen. Die Mennoniten Südamerikas schulden dem paraguayischen Staate viel Dankbarkeit. Es gibt wohl kaum einen der Emigranten, die in den letzten Jahren nach Südamerika gekommen sind, sei es nach Paraguay, Argentinien oder Uruguay, die nicht ihr Herauskommen aus Europa der parag. Regierung zu verdanken haben. Selbst die Danziger, die heute in Uruguay wohnen. Vieles wäre darüber zu berichten.

Eine Dankesstätte lohnt es sich zu errichten, wie diese und wir wollen sie heute dem Herrn weihen und die uns gegebenen Talente. Haggai ruft uns heute zu: „Arbeitet, denn ich bin mit euch". Um uns und das Werk richtig zu weihen, beobachten wir folgende Dinge:

I. **Wir sind nicht unser.**

1. Ein Christ gehört Gott an, damit auch sein Leben und Dienst. Paulus offenbart uns seine Stellung hierzu in Apg. 27, 23: „Denn in dieser Nacht ist bei mir gestanden der Engel Gottes, des ich bin und dem ich diene", oder Röm. 14, 7: „Denn keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber."

2. Völlige Christus- u. Gotteszugehörigkeit wirkt gleiches Denken und Fühlen mit Christus. Von dieser Basis aus, nicht unser zu sein sondern Gottes, wollen wir auch den Dienst dieses Werkes betrachten.

a) **Unsere Talente gehören Gott.** „Und er gab ihnen..." Petrus u. Johannes konnten in Apg. 3, 6 nicht viel geben. „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu." Also mit dem Pfunde, das die Aufschrift trägt, „Im Namen Jesu", wollen wir dieses Werk tun.

b) **Unser Dienst gehört Gott.** „Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ich habe euch erwählet und **gesetzt**, daß ihr hingehet und

(Fortsetz. auf S. 6—1)

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Bergrutsch, Tod und Trümmer.

Die Geschichte vom „Frank Slide", Alberta,

von P. H. Regehr, Coaldale.

(Bilder vom „Lethbridge Herald")

(Schluß)

Der Vorsteher und seine 16 Grubenarbeiter im Berge hörten um 4 Uhr morgens ein unheilverkündendes Knistern und Rumpeln, es dröhnte dumpf wie von einer Explosion, daß der Boden erschütterte, dann folgte ein fürchterliches Rumoren und Stützen krachten und zersplitterten. Niemand wurde jedoch verwundet. Erschreckt stellten sie die Arbeit ein und eilten durch den Haupttunnel dem Ausgang zu. Das Licht in ihren Laternen flackerte auffallend, was vorher nie bemerkt worden war. Hundert Fuß vor dem Ausgange fanden sie den Gang mit Steinen und mit Kohle verschüttet. In panischem Schrecken fingen etliche an, den Schutt wegzuräumen, die mehr Besonnenen aber schlugen vor, zu versuchen durch den Luftzufuhrschacht hinauszukommen. Sie gingen nun, jeden Moment den Tod erwartend, 4004 Fuß zurück in den Berg, fanden den Luftschacht auch verschüttet. Sie beschlossen dann, sich doch durch den Hauptausgang durchzuarbeiten und kehrten dorthin zurück. Hier wurden sie mit Schrecken gewahr, daß Wasser eindrang.

Nun regte einer der Männer den Gedanken an, sich in der Kohlenschicht, die an der Seite des Berges heraustrat, einen Ausgang durchzugraben. Der Plan wurde angenommen und nach 12-stündiger verzweifelter Arbeit um 5 Uhr, als der tragische Tag sich neigte, brach ein Arbeiter zwischen zwei gewaltigen Felsblöcken, die wie im Dreieck aufgestellt standen, durch die Bergwand. Etliche Fuß rechts oder links wären sie gegen einen Fels gestoßen und ihre Arbeit wäre vergeblich gewesen. Der Ausgang wurde erweitert und der erste, der das Tageslicht erblickte, bemerkte die Rettungsmannschaft unten am Eingang und rief sie an. Einer nach dem andern wurden nun alle 17 herausgeholt. Durch eine 36 Fuß dicke Kohlenschicht hatten sie sich durchgegraben. Ein Mann hatte sich dabei schwer den Fuß verletzt. Er wurde auf ein Brett gebunden und hinausgeschoben. Sie waren sehr froh und dankbar, daß sie wieder die Sonne schauen durften, daß sie dem Leben wiedergegeben waren! Doch wie groß war der Schreck dieser Unglücklichen, als sie wahrnahmen, daß der Platz, wo ihre Hütten gestanden hatten, daß ihre Heime samt Frauen und Kindern mit einer hundert Fuß dicken Steinmasse beschüttet waren!

Gedenktafel am Turtle Mt., Alberta, wo vor 50 Jahren das Städtchen Frank von einem Bergrutsch verschüttet wurde.

Gedächtnisfeier am Grabe dreier Opfer am 29. April 1953.

Geologen und Bergingenieure haben wiederholt Untersuchungen gemacht, doch die genaue Ursache der Katastrophe ist nie festgestellt worden. Daß es ein Bergrutsch und nicht ein Sturz war, will man daraus erkennen, daß die Steinmassen sich durch das Tal und durch den Crowsnestfluß durchschoben, und dabei eine Meile des Flusses, Wasser u. Schlamm, mittrugen und ablagerten, Pfützen bildend, wo vorher nie Wasser gewesen war. Weiter fand man die Ueberreste eines Mannes mit den zerschmetterten Ueberresten seiner Pferde, mit denen er vom Kohlenschachteingange mit kleinen Waggons Kohlen nach der Eisenbahn schleppte, zwei Meilen ab. Man erkannte ihn daran, daß er nur einen Arm besaß.

Das Schicksal von Frank war besiegelt. Aus Furcht vor ferneren Bergrutschen räumten sämtliche Einwohner in weniger als 8 Tagen mit Hab und Gut die Stadt. Nur etliche Grubenarbeiter blieben und nahmen die Arbeit wieder auf. Es nahm fast 30 Tage bis der Tunnel wieder hergestellt war. Vier Männer wagten sich zuerst in den Berg. Doch, was war das? Sie hörten etwas wie Kettengerassel. Der Gedanke an Geister erschreckte sie und liefen zurück ins Freie. Als sie sich vom Schreck erholt hatten, sagten sie sich, mag sein, was da will, wir gehen hinein. Sie gingen und — da lag er, der große Charlie, eines der Schachtpferde und rasselte mit seinen Geschirrketten. 31 Tage in Stockfinsternis hatte es gelebt, sich von Wasser und dem Holz der kleinen Kohlenwagen genährt. Vor Jammer u. Erbarmen weinten die Männer, hoben dem Tier den Kopf und streichelten es. Ein Tierarzt wurde geholt und es wurde ins Freie gebracht. Dort wollte man ihm an Futter ersetzen, was es so lange entbehrt hatte, und da tat man ihm des Guten zu viel an; es verschied.

1911 untersuchte eine von der Föderalregierung gesandte Kommission den Berg und stellte große Risse in demselben fest; auch daß das ganze Gefüge des Berges weich, schwach und unstabil sei. Sie ordnete nun die Räumung aller sich in der Gefahrzone befindenden Wohnungen an und verbat auch, weiter Kohlen zu graben. Der Rest der Wohnungen wurde nun talauf nach der Ostecke von Blainmore übergeführt, wo sie heute noch unter dem Namen „Frank" stehen.

Unter den verschiedenen Gerüchten von der Katastrophe ist dieses, daß dort eine Bank mit $500,000 verschüttet sei, noch immer lebendig, trotzdem der Bankdirektor immer wieder bekannt gab, daß die Filiale der Union Bank wie auch alle anderen Geschäfte evakuiert wurden. Verschüttet wurde eine einfache Holzbude, in welcher der Verwalter die Arbeiter abzulöhnen pflegte. Zur Zeit der Katastrophe war da aber kein Dollar Geld drinnen gewesen.

Das Bild von Frank Slide, die abgebrochene Seite des Berges wie auch das gewaltige Meer von Felsblöcken, sehen heute nach 50 Jahren noch fast genau so aus, wie 10 Minuten nach der Katastrophe, und es mag 100 Jahre dauern, bis die schweren Narben am Abhange verschlossen werden. Jedermann, der die Gegend passiert, ist von dem Bilde, das sich seinem Auge hier bietet, tiefbeeindruckt und es übt jährlich auf tausende von Besuchern eine Anziehungskraft aus.

Selbst die ältesten Bewohner des Orts, die die Katastrophe erlebten, von denen aber schon nur wenige am Leben sind, versinken in tiefes Nachdenken, wenn ihr Blick über den Berghang das Tal hinauf gleitet.

Trotz aller Warnungen, daß ein weiterer Rutsch erfolgen mag, da der Berg bereits eine Spalte von 1 Meile lang, 150 Fuß tief und 20 Fuß breit aufweist, bleiben die Leute gleichgültig. Niemand fürchtet den Turtle mehr, denn es hängt ja nichts mehr über. Und was machts aus, meint eine andere, sterben müssen wir doch einmal. — Die Geologen aber sind sich sicher, daß noch ein Rutsch erfolgen wird, aber wann das geschehen mag, weiß niemand zu sagen. Der wird seine Richtung aber ostwärts nach der Ortschaft Hillerst zu nehmen.

Am 29. April d. J. waren es 50 Jahre seit der Bergrutsch am Turtle stattfand. Die Bewohner von Frank, Blainmore, Hillerst und andere fühlten die Aufgabe, den Verunglückten zu Ehren einen Gedenktag mit einer Trauerfeier zu veranstalten. Der Vorsitzende der Handelskammer von Blainmore ordnete die Festgelegenheit, ließ das Programm aufstellen und ernannte die Personen, die mit Vorträgen dienen sollten. Die Schulen sollten an dem Tage geschlossen sein, damit die Kinder teilnehmen könnten. Die Alberta Provinzialregierung hatte eine große Tafel, auf der die Geschichte von Frank Slide aufgeschrieben ist, anfertigen lassen. Diese sollte vom Dep. Minister Ralf Moore enthüllt werden. Beginn der Feier war für den 29. April, 2 Uhr nachmittags, festgelegt. Dieses wurde schon Tage vorher wiederholt durchs Radio und in den Tagesblättern bekannt gegeben. Da in diesen Tagen ein anhaltender „Sodderregen" fiel und die Feldarbeit daher ruhen mußte, erbot unser Sohn H. sich, dorthin zu fahren, und so hatte der Schreiber dieses Aufsatzes Gelegenheit, dem historischen Ereignisse beizuwohnen. An der Bergseite der Bahn, auf einer kleinen Lichtung im Gebüsch, befindet sich ein Grab 7' x 7' groß in Beton eingefaßt und mit einem Eisenrohrzaun umfriedigt. Das Grab birgt die Ueberreste einer Frau und zweier Kinder, die man nachträglich unter dem Schutte hervorgegraben hat. Eine kleine Tafel mit der Inschrift: Hier ruhen die Ueberreste dreier Opfer des Bergrutsches. Wir ehren sie und alle Verunglückten durch unser Andenken. — Neben diesem Grabe im Angesichte des „Turtle" versammelte sich eine große Volksmenge. Vier Polizisten steuerten beim Parken der vielen Autos. Der Turtle war bald in eine Wolke eingehüllt. Jemand sagte, es scheint so, er schämt sich vor den vielen Menschen seines großen Verbrechens, das er vor 50 Jahren verübt, deshalb habe er sich verschleiert. Ein Lautsprecher mit Mikrophon waren aufgestellt worden. Der Regen ließ inzwischen nach und 2.30 Uhr begann die Feier. Dem Liede „O Canada" folgte eine Minute Schweigen im Gebet und stiller Andacht. Dann sang die Trauerversammlung „O God in Ages past" 4 Strophen und Rev. H. Moß von Colemann las den 91. Psalm. Er führte aus, daß wir Menschen im Leben nach Sicherstellung streben. Wir möchten sicher gestellt sein in der Wirtschaft, im Geschäft und anderem. Wohl geborgen aber ist nur

(Fortsetz. auf S. 6—1)

(Fortsetzung von Seite 2—4)

Tonnen Lebensmittel, die USA fast zwei Millionen Dollar und Kleidungsstücke im Gewicht von einigen hunderttausend Tonnen. Insgesamt kamen so viel Kleidungsstücke zusammen, daß man 44 Millionen Menschen, das Vierfache der Bevölkerung Hollands, damit hätte einkleiden können. Das Rote Kreuz sammelte diese Vorräte in einem internationalen Lagerhaus, um künftigen Opfern von Katastrophen in anderen Ländern sofort helfen zu können. In Europa fragte man sich, ob die Einheit des Westens nicht schon stärker sei, als man bisher gedacht hatte.

Die Holländer haben ihr Land dem Wasser abgerungen, und von Zeit zu Zeit versucht das Wasser, es zurückzuholen. Sie sind jetzt am Werk, ihr Land wieder ganz von neuem aufzubauen.

„Chr. u. Welt".

Die gläubige Bewertung des Erlösungswerkes Jesu Christi.

Predigt von A. H. Unruh, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Wir schauen nicht nur auf dieses Erlösungswerk hinauf, und sehen dort die Stellvertretung, sondern wir sehen auch die Liebe Gottes in der Stellvertretung. Der Sohn Gottes kam nicht nur aus Gehorsam gegen den Vater, sondern auch aus Liebe zu uns. Gehorsam gegen den Vater und die Liebe zu uns einigten sich, und da offenbarte sich die wunderbare Liebe Gottes zu uns Menschen — und da hat er die ganze Welt gerettet. Es ist eine wunderbare Liebe Gottes, denn er wußte warum er starb. Als Isaak einst sollte geopfert werden, da ließ er sich binden und auf das Holz legen aus Liebe zum Vater, ohne Verständnis, wozu das alles sei. Um des Vaters Willen ließ er sich opfern. Aber das war kein Tod, der den Ismael retten sollte, nein. Als aber der Herr Jesus kam und ans Kreuz ging, da ging er nicht nur aus Gehorsam zum Vater, sondern er ging hin aus Liebe zu dir, aus Liebe zur Welt. Für die vor ihm liegende Freude, Menschen zu retten, achtete er der Schmach nicht und erduldete das Kreuz. Eine wunderbare Liebe! Wenn ich die Erlösung nur zu einem juridischen Exempel mache, dann rührt das nicht mein Gemüt, dann hat mein Intellekt, mein Verstand damit zu tun, aber mein Herz wird nicht berührt. Aber wenn ich daran denke, daß ich persönlich von dem heiligen Gott, den Milliarden heilige Engel anbeten, geliebt werde, das beugt mich. Das wirft mich ihm zu Füßen, daß ich ihm sagen konnte: Gott, wie konntest du mich nur lieben?! Ja, das ist ein Geheimnis, daß er dich verderbten Sünder und mich lieben konnte. So ist diese stellvertretende Kraft eigentlich der Ausdruck seiner Liebe, und er wußte, daß wir uns alle nicht retten, ein Bruder den andern nicht erlösen können, und da hat er es getan. So tröstet uns diese stellvertretende Kraft des Erlösungswerkes.

Aber diese Botschaft tröstet uns nicht nur, sondern diese Botschaft erweitert uns auch den Blick, und wir sehen die weltumfassende Gültigkeit dieses Opfers. Ich hatte schon immer wieder betont, daß er für die Welt starb, aber ich möchte jetzt noch in besonderer Weise unterstreichen, daß er hier sagt: „für alle gestorben". Daraufhin kommt auch immer wieder die Einladung: Kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Er ist für alle gestorben. Das Erlösungswerk gilt für die ganze Welt. Diese weltumfassende Gültigkeit wird in der Bibel immer wieder unterstrichen. Das Wort „alle" öffnet uns den Blick, und wir schauen in die Welt hinein von den Kulturzentren weg, wir schauen bis in den hintersten Winkel hinein, zu den Leuten, die in Büschen wohnen, die irgendwo versteckt im Schmutze leben. Wir schauen die Welt an und sagen: für alle! Es ist doch sehr wertvoll, wenn wir uns mit der Geographie bekanntmachen, Geographie studieren, um zu wissen, was für Leute in der Welt wohnen. Und wenn wir dann dieses Wort hinzunehmen im Studium der Geographie und es vereinigen mit dem Studium im Evangelium, und dann sagen: für alle Menschen, für die verkommensten Leute, für die gesunkensten Wesen, meine Teuren, eine Liebe für alle Menschen! Das können wir nicht begreifen, diese Liebe ist uns innerlich so fremd, wir haben immer nur enge Zirkel in unserer Liebe, aber nun diese weltumfassende Gültigkeit des Opfers Jesu Christi. Und diese Liebe, wenn wir die erkennen, die wirkt sich dann aus in unserem Leben. Und nun sagt er: sie dringet uns also. Wozu denn? Er hat vorher gesagt: sind wir mäßig, dann sind wir euch mäßig. Wir schonen uns um euretwillen, damit wir länger bei euch bleiben. Aber tun wir zu viel, dann tun wir es Gott, warum? Die Liebe Christi dringet uns also. Lest einmal 2. Kor. 5, den 13. und 14. Vers zusammen.

Manchmal sagen die Leute, das ist zu viel. Sie haben Furcht, sie werden zu viel tun. Sie werden zu viel beten für alle Welt, zu viel opfern. Wenn du nach menschlichen Begriffen zuviel tust, dann hast du eine Antwort für die Leute, die dich aufhalten wollen. Dann sagst du: die Liebe Christi dringet uns also. Warum? — Er ist für alle gestorben, und das muß den Leuten doch gesagt werden. Die Leute sollen das doch wissen. Habe ich die Gnade gehabt, daß ich das fassen konnte, daß ich gerettet bin, dann müssen's die andern doch auch wissen. Wir fühlen so wie jener Mann, der lange Zeit im Gefängnis war mit anderen zusammen. Als er dann die Botschaft bekam, daß er frei sei, da war seine erste Frage an die Regierung: ei, die andern? —

Meine Lieben, das ist es: die Liebe Christi dringet uns also, diese weltumfassende Gültigkeit des Erlösungswerkes auszubreiten. Das tun wir dann in der Mission, in unserer Arbeit. Missionar Livingstone hat gesagt, das Evangelium ist eine weltumfassende Liebe, und nur in der Ausbreitung des Evangeliums bewährt sich die Echtheit der Liebe. Das ist es gerade, für alle, für alle, wir schließen keinen aus. Ach, daß wir doch nicht an Kurzsichtigkeit leiden möchten! Möchten wir doch den weiten Blick in die Welt mehr und mehr erhalten. Danken wir Gott für jede Anregung, die uns den Blick öffnet für die weltweite Gültigkeit des Erlösungswerkes. Der Herr wolle uns dazu Gnade geben, daß unser Blick weit genug sein möchte, hinauszugehen. Der Herr Jesus sagt, als er gen Himmel fahren wollte: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur."

Ich würde sagen, wollen wir uns mal etwas angewöhnen: wir denken vielleicht manchmal, wenn wir an Mission denken, an die schwersten Aufgaben, die in der Mission liegen. Aber ich würde euch mal heute eine ganz leichte Aufgabe geben, die können wir alle zu Hause tun, der Herr wolle mir Gnade dazu geben und euch auch. — Wenn wir an einem Menschen auf der Straße vorbeigehen, dann laßt uns still im Gebet sagen: Herr, rette du ihn. Da fängt die äußere Mission, auch die Randmission und innere Mission an, daß ich für jeden Menschen ein Gebet habe. Hat Paulus nicht gesagt, daß wir vor allen Dingen sollen Bitte tun? Und dann sagt er: und gebet für alle Menschen. Wir nehmen das manchmal so summa summarum und sagen vielleicht: Gott, rette doch die ganze Welt. Aber es wäre besser, wenn wir beim einzelnen anfangen würden. Und wenn dich einmal ein Mensch ärgert, dann bete im Stillen: Lieber Gott, schenke ihm auch Licht. Dann wirst du wie ein Missionar zu ihm reden, und deine Einstellung wird dann richtig sein. Da fängt das Gebet für alle Menschen an. Gott helfe uns, daß wir das Wörtchen „alle" in der Bibel verstehen möchten. Ich weiß, wir greifen darnach, wir sind manchmal verzagt, wir fragen uns: bin ich auch noch eingeschlossen? Und da klammern wir uns an das Wörtchen „alle". Es heißt doch alle, da bin doch auch ich gemeint. Ja, das ist sehr viel wert, halte das, suche Trost in dem Worte „alle". Aber ich würde einen Schritt weiter gehen: Bleibe bei dir stehen, klammre dich auch an das Wort für deinen Gegner, für andere Menschen, sage, die sind doch alle eingeschlossen, dann wird der Missions-Sinn wachsen unter uns und wir werden uns über jeden Menschen freuen, der da Lust und Liebe hat, hinzugehen und an den Menschen eine Arbeit zu tun. So öffnet uns dieses Wort den Blick für die weitgehende Gültigkeit des Evangeliums.

Aber wir können ganz unmöglich in Christo froh sein und Mission treiben, wenn wir die dritte Seite nicht sehen. Es heißt hier: „Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." Hinfort kennen wir niemand mehr nach dem Fleisch, und wenn wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Siehe, es ist alles neu geworden, — wer in Christo ist, ist eine neue Kreatur. Da sehen wir die segensreiche Auswirkung dieses Erlösungswerkes. So bewerten wir dann das Erlösungswerk und sagen, das hat nicht nur eine stellvertretende Kraft, das öffnet nicht nur unsern Blick für die weitgehende Gültigkeit des Wortes, des Evangeliums, sondern das wirkt sich in einzelnen Menschen und in der Gemeinde segensreich aus. Worin bestehen diese segensreichen Auswirkungen? Er ist darum gestorben, auf daß alle, die da leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben. Die Wurzel aller Sünde ist ja die Eigenliebe, die Selbstliebe, die Selbstsucht, immer uns selbst zu meinen, immer nur uns zu meinen. Wir sind geneigt, uns zum Mittelpunkt einer Gemeinde zu machen, und alle Leute darnach zu beurteilen, wie sie mich behandeln. Bei allen Bestrebungen sind wir geneigt zu fragen: habe ich auch etwas davon? Habe **ich** auch etwas davon? Habe ich auch **etwas** davon? In irgendeiner Weise suchen wir uns selbst. Das ist durch den Teufel in uns hineingebracht worden u. das Gesetz konnte das nicht wegnehmen, das israelit. Gesetz konnte die Selbstsucht nicht töten. Wie komme **ich** davon los? Da sagt ein bedeutender Mann, man solle nicht alles von dem kleinen „ich" aus beschauen, nicht nur sich selbst leben. Was sagt Jesaja 53 über das verirrte Israel? Ein jeder sah auf seinen Weg, also jeder lebte für sich selbst. Sind das nur die Juden? Nein, nein, wir sind auch nicht ausgeschlossen.

Und diese Selbstsucht, dieses Ungeheuer in uns, das alles auffressen will, daß die heiligsten Bewegungen niederreißen will, möchte ich einmal loswerden. Ja wie? Da war nur ein Weg, daß wir Menschen dieses Ungeheuer loswerden — „darum ist er gestorben und auferstanden, auf daß die, so da leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben". Es ist allein der Glaube an das volle Erlösungswerk und der weitgehende Blick für die weltweite Gültigkeit des Evangeliums, der dieses „Selbst" in uns niederhalten kann. Es bleibt in unserem Fleische stecken, aber es kann untergehalten werden. Das ist der einzige Weg. Und dieses „Selbst" will sich auch hineinschleichen in die Arbeit für den Herrn, daß man sich persönlich immer wieder auf den ersten Plan stellt. Paulus hatte gute Mitarbeiter, treue Mitarbeiter, die hatten das Evangelium bei ihm erlernt, und doch mußte Paulus eines Tages klagen: „...sie suchen alle das Ihre". Auf einmal wurde er inne, meine Mitarbeiter rechnen noch zu sehr mit sich selbst. Und da klagt er über den Demas und sagt: „Der Demas hat mich verlassen und hat die Welt liebgewonnen." — Meine Lieben, so schleicht sich diese Selbstsucht hinein in unsere geistlichen Bestrebungen, in unsere Arbeit, daß wir zuerst mit uns rechnen und dann mit dem Werke des Herrn. Und davon hat der Herr Jesus uns erlöst — auf daß wir nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Von den Sündern, die da gerettet wurden, heißt es in Offenbarung Kap. 12: „Und die haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod", und darauf kommt es an.

Meine Teuren, ist das aber weitgehend, wie ist das so tief, der Erfahrung nach uns noch so fremd. Aber das ist der Zweck Jesu mit seinem Sterben, „auf daß wir ihm leben sollen"; die Selbstsucht töten. Es gibt manchmal krasse Beispiele im Leben, die dieses zeigen. Fieban schreibt von einer Witwe, deren Mann durch einen Mörder getötet war, und als er im Gefängnis war, bekam er einen Brief von der Witwe. Da sagte die Witwe: Sie haben mir meinen Mann genommen, aber dadurch bin ich zu Jesu gekommen und habe Vergebung bekommen, der ihre und auch meine Sünden getragen hat. Er hat mir meine Sünden vergeben, er wolle auch ihnen ihre Sünden von Herzen vergeben.

Durch den Glauben bleibt die Bewertung des Erlösungswerkes nicht nur eine Verstandessache, sondern sie wird entscheidend für die Rettung unseres Lebens. Wir kommen von der Selbstliebe los und empfangen die echte Liebe zum Erlöser und zu den Menschen. Die Liebe Christi dringet uns, der Welt den Herrn zu verkündigen und Menschen zu retten. — Gott helfe uns nun, an die rechte Selbstprüfung zu gehen. — Amen!

Das Forsteiertreffen...

(Fortsetz. von S. 1—4)

heller Sonnenschein begrüßte uns am Sonntagmorgen. Als unser Bus mit 37 Personen sich in Bewegung setzte und dem Ziele zustrebte, erscholl das Danklied: „Großer Gott, wir loben Dich..." und ein jeder brachte seinen Herzensdank dem Schöpfer Himmels und der Erde zum Ausdruck. Als wir zum Camp kamen, waren schon etliche Dienstbrüder dort u. die Begrüßungen fingen an und hörten erst auf, als wir uns auf Wiedersehen sagten. Die Feier wurde von Br. G. G. Dück, Springstein, eröffnet mit Willkommen und Begrüßung der Anwesenden. Die Einleitung erfolgte von Br. P. Kornelsen mit Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern, heute u. derselbe auch in Ewigkeit". Der Bruder zitierte Erfahrungen aus seiner Dienstzeit, die er gemacht hatte mit Kameraden, die dort auf der Forstei ihre Entscheidung für den Herrn getroffen haben und folglich für diejenigen der Dienst ein Segen gewesen sei und für manch einen sei der Dienst auf der Forstei eine Erziehung zum Gehorsam gewesen. — Der Festredner war der gewes. Oekonom der Neu-Berdjaner Forstei, Aelt. J. P. Bückert, wohl der letzte noch lebende Oekonom. Seine Festansprache knüpfte er an den 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte..." Br. Bückert erwähnte, daß der Herr uns mitunter Wege führt, die schwer u. dornig sind, und auch er wurde auf solchen Wegen geführt, wo er erkennen lernte, daß es der Herr sei, und er konnte mit dem Psalmisten einstimmen: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen." Br. Bückert schilderte etliche Begebenheiten von der Forstei, welche sich zugetragen hatten während seiner Wirksamkeit daselbst. Es waren eine Anzahl Briefe eingelaufen, welche vorgelesen wurden. Ein Dienstbruder Abram Bergmann hatte sich die Mühe gemacht und statistische Daten über die Forsteien gesammelt, welche hier wiedergegeben werden. Die erste Losung fand im Jahr 1880 statt; die letzte im Jahre 1917. Somit haben Forsteien 37 Jahre bestanden. Es waren 7 Forsteien und ein Phylaxera-Kommando. Die Dienstzeit betrug von 1880 bis 1907 4 Jahre, später war die Dienstzeit 3 Jahre. Im Jahre 1914 dienten im ganzen 1204 Jünglinge. Diese Zahl in 4 geteilt gibt jährlich 301 „Novobranzen". Die ersten Kasernen kosteten der Kolonie 160,000 Rubel. Die Kolonien mußten die Jünglinge kleiden und ernähren, das kostete den Kolonien im Jahr 1914 347,492 Rubel, 47 Kop. Die Regierung zahlte 20 Kop. pro Kopf für jeden Arbeitstag. Das Vermögen aller Mennoniten wurde im Jahre 1909 auf 246,207,760 Rbl. eingeschätzt. Jede mennonitische Person zwischen 14 und 60 Jahren mußte 50 Kop. pro Kopf zahlen, außerdem bestand auch noch die Vermögensteuer. Als Vertreter aller Mennoniten und Hauptleiter der wirtschaftlichen Ange-

legenheiten wurde ein Bevollmächtigter gewählt, gewöhnlich Präsident genannt. Der letzte Präsident war David J. Klassen, Halbstadt. Anfangs war auf jeder Forstei ein Perdiger und auch ein Wirtschafter oder Oekonom, nach etlichen Jahren vereinigte man beide Aemter in eine Person. Die Forsteien bestanden 37 Jahre und wenn jährlich etwa 300 Novobranzen ausgehoben wurden, so hat es überhaupt etwa 11,000 Forsteier gegeben, von denen wir das letzte Kommando sind, welches am 28. Juni 1953 mit 96 registrierten Gliedern angetreten war.

Es war schön und erhebend, wenn man nach langen schweren Jahren einen alten lieben, längst schon begraben geglaubten Kameraden vor sich stehen sah. Von folgenden Forsteien waren Dienstkameraden erschienen: Alt-Berdjan 21, Neu-Berdjan 11, Altgir 6, Anadol 19, Asow, 14, Wladimir 8, Aswar 3, Razin 9, Schwarzwald 3, Ananjew 2 = 96.

Pred. J. J. Siemens machte Schluß mit einer kurzen Ansprache nach 1. Kor. 13, 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ In kurzen Umrissen schilderte der Bruder den Ernst des Lebens, und daß uns alles kann genommen, zertrümmert und zerstört werden, aber die Liebe ist und bleibt das sicherste Erbgut.

Nach dem Schlußgebet und einem Imbiß sagten wir uns auf Wiedersehn, wenn nicht hier, dann einst in der Herrlichkeit unseres Gottes.

Im Auftrage,

H. J. Janzen,
Winkler, Manitoba.

P.S.: —

Es wurden photographische Aufnahmen gemacht von Gruppen, und die Bilder sind zu haben bei **„Winkler Photo Studio“** für den Preis von 60c pro Bild ohne Rahmen, $1.50 pro Bild mit Rahmen, Verpackung und Uebersendung mit eingerechnet. Die Bilder sind gut ausgefallen, die Männergruppe so wie auch die Frauengruppe. Ich glaube, daß recht viele ihre Bestellung einsenden werden.

MCC Nachrichten

Jetzt, wo wir uns in Amerika noch des warmen Sommerwetters erfreuen, ist es an der Zeit, sich um die Kleidersammlung zu bemühen, welche die Notleidenden im nächsten Winter wärmen sollen. Man sollte jetzt die Sammlung durchführen, damit unsere Hilfsarbeiter sie in den Händen haben, ehe das kalte Wetter einsetzt. Unsere Gemeinden haben in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 22 Tonnen mehr Kleider gespendet als in denselben Monaten 1952. Im ganzen 141,5 Tonnen. Diese Kleiderspende wird in Jordanien unter den Arabern, in Deutschland, Korea, Formosa, Java, Oesterreich, Frankreich und Paraguay verteilt.

180 Nähmaschinen sind auf dem Wege nach Paraguay, davon sind 100 von den Gemeinden in Kalifornien als Gabe an bedürftige Familien, die sich keine kaufen können, gedacht, während 80 Maschinen vom MCC zum Wiederverkauf an mehr Bemittelte gesandt wurden. Es kommen dort oft 2 bis 3 Maschinen auf ein Dorf, und da kann jede Familie sie oft nur einen oder zwei Tage im Monat benutzen.

Eine spez. Hilfswerkarbeit ist für die Kinder in Amerika geplant worden, wobei man berechnete, daß 10c einem Kinde in Jordanien und Korea 1 Glas Milch od. 1 Schüssel Reis geben würden. Unsere Kinder genießen außer Speise und Trank noch viel Süßigkeiten und würden gern etwas für die hungernden Kinder in den betreffenden Ländern tun. Es wäre ein besonders passendes Projekt für Sonntagsschulen.

Es sind in den Verein. Staaten ungefähr 2500 CO's, die in verschiedenen Anstalten arbeiten, darunter mehr als 1500 Mennoniten.

Yarrow, B. C.

Im hiesigen Altenheim starb Witwe Elisabeth Braun, 50, (neueingewandert) und wurde von der Greendale M. Kirche aus den 7. Juli beerdigt. Auch der alte Onkel Epp, 83, der längere Zeit hier im Altenheim weilte, ist gestorben.

Frieda Nachtigall u. ihre Mutter fuhren mit ihrem Auto nach Ecuador, ihren Bruder und Sohn David Nachtigall mit Familie zu besuchen; Anny Suckau fuhr auch mit. — Geschw. Aron Wiebe besuchten ihre Verwandten in Saskatchewan und Manitoba; sie sind schon zurück. — Johann Martens u. Familie, Coaldale, Alta., sind hier auf Besuch, auch ihre Geschw. August Wiebes von Coaldale besuchen hier ihre Eltern und Mutter. — Heinrich Voth's von Reedley, Calif., sind hier, ihnen bekommt das Klima dort gut, sie wohnten lange Zeit hier in Yarrow. — Aron Warkentin's von Coaldale sind auch hier auf Besuch.

Es wird jetzt sehr gebaut: Die M. B. Kirche wird am N.-Ende 30 Fuß angebaut; auf der Steward Road wird von den Mennoniten eine Hochschule gebaut, 54'x74'. — Isbrand Niesens haben sich Joh. Esaus Platz gekauft und wollen ein neues Haus bauen, und die drei Reimer's Schwestern bauen sich ein schönes großes Haus, nicht weit von ihrem gewesenen Platz. —

Der Juli hat schönes Wetter gebracht, die Himbeerernte hat begonnen. Für die Erdbeeren war's in diesem Jahr zu naß, hier in Yarrow hat man wenig.

— Korr.

Hillsboro, Kansas.

Werter Editor und Leser der M. Rundschau! — In unserer nächsten Nähe ist die Ernte wohl beendet, außer einigen Feldern, wo man mit dem Binder geschnitten hat, die noch auf die Dreschmaschine warten.

Hier war ein Jahr, das seinesgleichen nicht hatte. Im Herbst 1952 war es sehr trocken, doch pflügte man und wartete auf Regen um säen zu können, doch der Regen blieb aus, außer einigen Streifregen. Die meisten warteten mit Säen bis zum Oktober oder November, doch dann sagte man, wo nicht gesät wird, gibt's keine Ernte, so säten die meisten in die trockene Erde auf Hoffnung. Bis im Januar blieben die Felder schwarz, dann kam so viel Regen u. Schnee, daß der Weizen aufging; Gott gab weiter Schnee und Gedeihen, und es gab eine gute Weizenernte von 20 bis über 30 Bushel pro Acre. Ja, an Gottes Segen ist alles gelegen.

Auf verschiedenen Plätzen gingen verheerende Stürme, doch in unserer Gegend blieben wir verschont, Gott sei Dank! Viele sind schon beim Zubereiten des Ackers für die Aussaat.

Auch der Tod ist in manchen Familien eingekehrt, hat hie und da jemand von den Lieben genommen, — sind wir bereit? Auch viele Unglücksfälle gibt's. Die zwei Professoren aus Tabor College, Salomon Löwen und L. J. Franz, traf es den 23. Juni. Jemand fuhr in ihr Auto hinein, wobei sie schwer verletzt wurden, es ist aber Hoffnung auf Besserung. — Br. Peter Gönzel fiel so unglücklich, daß ihm ein Bein brach, hat schon mehr als 100 Tage im Hospital gelegen, hat aber Hoffnung auf Besserwerden. T. Hagen war auch längere Zeit im Hospital seines schwachen Herzens wegen, ist aber jetzt daheim.

Allen Gottes Segen wünschend, grüßt

J. J. Wiens.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

ist nun, ob Molotov oder Malenkov der nächste sein wird. Das System muß einen Diktator haben, und so einer verträgt „keine andern Götter neben sich.“

— Ein neues Wochenblatt „The Canadian Mennonite“ soll von D. W. Friesen & Sons Ltd., Altona, Man., herausgegeben werden, wenn sich bis zum Oktober dieses Jahres genügend Abonnenten finden. Es ist in Englisch und kostet in Kanada $2 das Jahr.

— Manitoba hat einen neuen Lieutenant-Governor in der Person des gewesenen Manitoba Kabinett-Ministers J. S. Mc Diarmid. Er übernimmt sein Amt vom 1. August an und Hon. R. F. McWilliams tritt in den Ruhestand.

— Schw. Anna Hamm, geb. Warkentin, Ehegattin des Pred. Martin Hamm, Chilliwack, B. C., ist laut einem Telegramm am 13. d. M. zur ewigen Ruhe eingegangen. Das Begräbnis findet am 16. Juli statt.

— Das 25-jährige Jubiläum der Mennoniten - Jugendorganisation in Holland wurde kürzlich in der Singel Kirche in Amsterdam gefeiert. 600 Vertreter der mennonit. Jugend von ganz Holland hatten sich dazu eingefunden.

— Am 6. Juli starb Abr. Martens, 56, von 208 Oakview Ave., East Kildonan, Man.

— Dennis Friesen, 8, Sohn des P. S. Friesen, St. Charles bei Winnipeg, wurde am 9. Juli, als er auf seinem Fahrrad auf dem Hochwege fuhr, von einem Auto getötet. Die Familie wohnte früher in Altona.

— Manitoba hat in diesem Jahr schon 108 Fälle von Kinderlähmung zu verzeichnen, 3 tödliche. Die schlimmste Zeit kommt gewöhnlich nach der heißen Saison und das Gesundheitsamt befürchtet, daß die Krankheit wieder manches Opfer fordern wird.

— Auf der Internationalen Konferenz der „Zeugen Jehova's“ in New York am 19.—26. Juli werden auch folgende Delegaten von Südmanitoba sein: die Ehepaare B. B. Krahn, Altona, P. K. Braun, Neubergthal, und Jac. Dück, Neuhoffnung. Zu der Konferenz werden 125,000 Glieder der Sekte aus 100 Ländern erwartet.

— Die 42. Lutherische Kirchen-Konvention der Missouri Synode fand in Houston, Texas, statt. 1000 Delegierte waren erschienen und unter anderem kam auch ein mit der anderen Luth. Synode Amerikas gemeinsames Glaubensbekenntnis zur Frage, aber volle Einigung wurde noch nicht erzielt.

— In Südkorea sind ungefähr 100,000 heimatlose Kinder, von denen 38,000 in Kinderheimen untergebracht sind, die andern fristen ihr Dasein ohne Obdach und Verpflegung. Im M.C.C.-Heim bei Taegu können nur 300 gleichzeitig aufgenommen werden. 32 Tonnen Kleider und Sachen, 3 Tonnen Nahrungsmittel und 7000 Weihnachtspakete werden vom M.C.C. dorthin geschickt. Die Kinder werden dort verpflegt und in praktischen Fächern unterrichtet unter christlicher Leitung.

— Am 10. Juli entzündete sich durch Blitzschlag der Stall auf der Farm der Witwe D. A. Sudermann bei Riverville, Man., und brannte ab.

— Folgende Besucher waren in vergangener Woche in der Chr. Preß: Benj. Voth, Portland, Oregon, mit Peter Voth, Riverville, Man.; Abram Martens, Coaldale; die Schwestern Mary u. Gertrude Wiebe u. Frau John Wiebe, Leamington, Ont.,; Geschw. Art. Dürksen u. Frl. Mary Janzen, St. Catharines, Ant.; Frl. Tina Koop, u. Fr. J. Wichert von Vineland, Ont.

— Dr. P. C. Hiebert wurde von der deutschen Bundesregierung mit einer Medaille geehrt, die ihm von dem Konsul, Dr. Schweigmann, überreicht wurde. Dr. Hiebert hat 32 Jahre dem MCC vorgestanden und viel Hilfe ist in dieser Zeit dem deutschen Volke zuteilgeworden.

— Die Henderson Gemeinde hat den 4. Oktober als Festsonntag für die Mittlere Distriktkonferenz bestimmt und an den folgenden Tagen werden die Geschäftssitzungen abgehalten werden. 13 M.B. Gemeinden gehören zum Mittleren Distrikt. Rev. Leo Wiens von Lustre, Montana, ist der Vorsitzender der Konferenz und Rev. G. S. Warkentin Gehilfsvorsitzender.

Die Weizenernte ist hier zum großen Teil beendigt, nur einige, deren Weizen spät war, oder die die Unterbrechung hatten, sind noch mit der Ernte beschäftigt. Der Ertrag im allgemeinen ist sehr gut, besser als man erwartet oder verdient hatte.

Rev. G. S. Warkentin hat seinen Dienst als Manager des Buchladens des M. B. Publikationshauses in Hillsboro, Kans., ab 1. Juli aufgegeben. Geschw. Warkentin gedenken im Laufe der nächsten Woche, nach Delft, Minn., überzusiedeln, da Br. Warkentin den Ruf der M. B. Gemeinde Carson angenommen hat.

— Dr. L. J. Franz und Mr. S. L. Löwen, beide Lehrer an Tabor College, wurden in einem Autounglück Dienstag abend, den 23. Juni, in der Nähe von Omaha, sehr schwer verletzt. Mr. Löwen erlitt einen doppelten Armbruch und Verletzungen der linken Schulter wie auch andere Verletzungen. Dr. Franz erlitt schwere Verletzungen am Rücken.

* * *

Kanada. — Eine der größten Sorgen der Erziehungsministerien von Kanadas Provinzen war der während der letzten Jahre immer mehr zunehmende Mangel an geeigneten Lehrkräften. Trotz Ermunterung der Schüler in Gr. 11 und 12 ist es bisher nicht gelungen, die notwendige Zahl von Lehrern sicherzustellen. Die Sorge um den Nachwuchs ist besonders in den Stadtschulen angebracht, wo sich nach Umfragen nur 5% der Schüler für den Lehrerberuf interessieren, während es auf dem Lande durchschnittlich 20% sind. Im Gegensatz dazu erhöht sich die Zahl der Schüler jährlich um einige zehntausend.

— Mehr als eine Viertelmillion Neukanadier werden in der Bundeswahl vom 10. August wählen. Jeder kanadische Bürger, Mann oder Frau, der das 21. Lebensjahr erreicht hat, ist wahlberechtigt.

— Die Eskimos Kanadas werden dieses Jahr zum erstenmal in einer Landeswahl ihre Stimmen abgeben dürfen.

Das Stimmrecht wird auch auf einige Indianer ausgedehnt, die den neuen Bestimmungen des kanadischen Wahlgesetzes entsprechen.

Etwa 2500 unter den 8500 kanadischen Eskimos, die in den nördlichen Wahlkreisen verstreut sind, werden infolge gewisser Zusätze zum Wahlgesetz stimmberechtigt sein.

* * *

U.S.A. — Die Bemühungen der Sparapostel im Kongreß, ungefähr $10,000,000,000 von den neuen Bewilligungen für dieses Jahr zu streichen, sind ungefähr vorbei.

Ein großer Teil der vorgenommenen Streichungen war von Präsident Eisenhower vorgeschlagen worden, aber in einigen Fällen ging das Haus noch viel weiter.

— Der Außenminister der Ver. Staaten, Englands u. Frankreichs werden in ihrer Konferenz vor allem zwei schwierige Probleme vor sich haben — was soll in Deutschland und was in Indochina in den kommenden Monaten unternommen werden?

Als Vertreter von England erscheint Lord Salisbury, ein naher Freund Anthony Edens, der auf dem Boden Neuenglands neue Kraft für die Rückkehr ins Amt sammelt.

Für Frankreich spricht Georges Bidault, der im endlich geborenen Kabinett Laniels Außenminister bleibt.

— Mehr als 400 Personen kamen an dem Wochenende des 4. Juli im Lande ums Leben. 249 verunglückten auf den Hochwegen, 118 ertranken und 45 andere Unfälle.

— Durch die große Dürre haben die Weideplätze in Texas, Oklahoma, Arkansas, und teilweise Louisiana sehr gelitten und die Farmer müssen ihr Vieh verkaufen. In Pennsylvanien und New York berichtete man von Hagelstürmen.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Bergrutsch, Tod u. Trümmer...

(Fortsetz. von S. 3—5)

wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet usw. Rev. J. P. Kinving sprach darauf ein Gebet. Captain W. Caray von der Heilsarmee las den Anfang aus Ps. 46. Gott ist unsere ... starke Hilfe in den großen Nöten, die uns betroffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge ... und die Berge einfielen. — W. Karach, M.L.A., sagte: Wir stehen auf geweihtem Boden, denn hier sind Menschen lebendig begraben worden. — Rev. E. Morrison sprach zum Schluß den Segen.

Bei der Enthüllung der Denktafel sagte der Dep. Minister R. Moore: Nirgends in der Welt hat je ein Bergrutsch in so gewaltigem Ausmaße stattgefunden, wie hier. Viele Menschen sind lebendig begraben worden, und Menschen aus der ganzen Welt werden kommen, dieses riesige Mausoleum zu sehen.

Vor dem Auseinandergehen sang die Trauerversammlung drei Strophen von dem Liede (in englisch natürlich):

„Herr, bleib bei mir, die Sonne
sich schon neigt,
die dunkle Nacht zur Erde niedersteigt;
wenn Hilfe fern, dann flieh ich,
Herr, zu Dir,
Trost der Verlassenen Du, o bleib
bei mir!"

Eine schottische Musikkapelle spielte sanft etliche Trauerweisen.

Die Gedenktafel ist an der Bergseite des Hochweges aufgehängt und wer jene Straße passiert, versäume ja nicht, anzuhalten und die Spuren der Naturkatastrophe zu betrachten.

Abends wurden die überlebenden Veteranen jenes grausigen Ereignisses von Frank noch besonders geehrt.

Im Dienste der Liebe...

(Fortsetz. von S. 2—5)

Früchte bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, ers euch gebe."

(1) Von Christus erwählt zum Dienst.

(2) Der Schlüssel zum Erfolg, „bitten im Namen Jesu".

(3) Hingehen, wo er uns hinsendet. Eine Reihe Arbeiter sind hergekommen auf den Ruf des Herrn.

(4) Ewigkeitsfrüchte sollen hier entstehen.

(5) Ein besonderes Wort an Dr. Schmidts u. die Arbeiter: 2. Kor. 9, 8: „Gott aber kann machen, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken".

II. **Wir heiligen und weihen uns Gott.**

1. **Des Christen Besitz soll Gott geheiligt sein.** (1. Chr. 29; 1—9) Es war nicht Menschen-Wohnung sondern Gottes Haus und nun gab das Volk von dem Seinen. Auch dieses Werk bedarf materieller Hilfe. Geld, Arbeitskräfte, Menschenleben zu vollem Dienst.

2. **Der Dienst soll geheiligt sein.** (2. Mose 35, 30—35.)

a) Die verschiedenen Gaben u. Fähigkeiten werden in den Dienst gestellt.

b) Dieses soll ein Ansporn sein, vergrabene Talente hervorzuholen und in den Dienst zu stellen.

c) Die Eröffnung dieses Werkes hat junge Kräfte in den Dienst gerufen, die bis heute fast ungenützt dalagen. Sollte es nicht anspornen, mehr Missionswerke zu eröffnen, Umschau zu halten, Kräfte in den Dienst zu rufen, ihnen Gelegenheit zu geben?

d) die schwere Verantwortung, ein Talent ungenützt liegen zu haben, zeigt uns Jesus klar. Dieses gilt nicht allein den Einzelnen, es gilt auch der Gemeinde. Darum auf zum Werk — wollen Umschau halten.

3) **Unsere Intelligenz soll Gott geweiht sein.** Der Herr hat mir gegeben, daß ich wisse zu reden mit dem Müden zur rechten Zeit".

a) Dem Seelsorger zu reden und zu trösten zur rechten Zeit.

b) Dem Arzt, daß er weise zur rechten Zeit am rechten Orte einzugreifen, das Messer anzusetzen.

c) Der Krankenschwester, zu verbinden, zu lindern zur rechten Zeit.

d) Dem Wirtschafter zu bauen, u.s.w.

4. **Das Leben soll ganz Gott geweiht sein.** „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk."

a) Speise ist Lebensbedürfnis, erhält das Leben.

b) Jesus hat sein, ihm von Gott aufgetragenes Werk hier in der Welt vollendet. Nun liegt der weitere Teil — die Ausführung in unseren Händen.

c) Da gibt er uns Aufgaben, jeder Christ hat seine Lebensaufgaben, für die es sich lohnt zu weihen.

d) Bei Jesus stand alles andere zurück, erst seine Lebensaufgabe.

e) Eines Tages werden wir als einzelne und als Gemeinde Rechenschaft ablegen von dem was getan und was nicht getan wurde.

f) Daß auch dieser Ort in allen Beziehungen dem Herrn geweiht sein könnte, denn er hat ihn uns gegeben! O, daß die Arbeiter und alle die mitwirken im Geiste Christi stehen könnten, damit Ströme des Segens fließen und Ewigkeitsfrüchte entstehen könnten nach dem Reichtum seinem Fülle! Das schenke der Herr aus Gnaden, Amen!

* * *

Auszüge aus der Missionspredigt von Pred. Heinrich Epp, Asuncion.

Liebe Lesergemeinschaft! —

Möchte einleitend sagen, daß ich es als eine Gnade Gottes preise, an den Konferenz-, Missions- und Weihestunden auf der Leprastation teilnehmen zu dürfen. Der Herr hat so wunderbar gesegnet und ist uns nahe gewesen.

Das Schriftwort Jes. 6, 1—8 gibt uns das Fundament aller Missionstätigkeit, und läßt uns den Ruf Gottes, wie auch die Antwort des Propheten, klar erkennen. „Gott sprach: Wen soll ich senden? Ich antwortete: Hier bin ich. Sende mich." Der Ruf zur Bekehrung muß dem Ruf in die Mission vorangehen. Gott wendet sich nicht an unbekehrte Sünder, um für ihn Handlangerdienste zu tun. Erst müssen wir eine Begegnung mit Gott gemacht haben, die zu einer Herzensreinigung, der Wiedergeburt durch Jesu Christi Erlösungswerk, führt. Auch wichtig ist die Zeit, in welcher Gott sich offenbarte und den Ruf zur Bekehrung ergehen ließ. Gerade damit wurde auch die menschliche Hilflosigkeit und Gottes Allmacht im Kontrast unterstrichen. In dem Jahr, wo ein großer König im Lande sein Haupt niederlegen mußte, da konnte der Prophet Augenzeuge davon sein, daß Gott ewig und unveränderlich ist. In diesen vernichtenden Kontrast sah sich der Prophet mit eingeschlossen. So muß es auch uns ergehen. Gott sehen, bedeutet in Ohnmacht, Reue und Buße niederfallen und um Gnade bitten. Und da ist die freudige Botschaft des Evangeliums auch heute noch, daß Gott den bußfertigen Sünder in Gnaden ansieht und ihn reinigt und ihn zum Dienst heiligt und ausrüstet.

In diesem Textwort haben wir auch den „Trieb der Liebe." Nachdem Jesaja Rettung gefunden hat, ist er bereit, seinen Mitgenossen die Botschaft des Heils mitzuteilen. Wie machen wir die Anwendung für dieses Missionsunternehmen?

Es ergeht der Ruf an jeden Christen. Um den Ruf zu vernehmen, muß man wachen, warten, bereit und empfänglich sein. Warnend sei gesagt, daß man Gott in der Ausführung des Rufes keine Bedingungen stellt. Wenn Gott Anforderungen stellt, dann gibt Er auch die Gaben, die Mittel, die Möglichkeiten, diesem Rufe gehorsam Folge zu leisten. Da darf es uns aber nicht entmutigen, wenn nicht alle gehorsam sind. Die ganze Bibel zeugt davon, wie Gott die wenigen brauchte, wo die vielen sich im Ungehorsam abwandten.

Wohl befinden wir uns auf Bergeshöhen und sind sichtbar gesegnet worden. Aber dann stehen wir in derselben Gefahr, in der die Jünger ihre Niederlage erlebten. Nur im täglichen Tagwerk werden wir in der Kraft Gottes Erfolg haben. Dieses gilt besonders der lieben Jugend, die sich für eine Zeit dem Dienst der Mission hier widmet. Sprecht freudig von dem Segen hier auf der Station, bleibt dabei nüchtern — denn mit Begeisterung allein wird das Werk des Herrn nicht gebaut. Euer Vorrecht ist in der Werbearbeit nicht zu überreden, sondern zu zeugen und dann die Frucht und das Gedeihen der Kraft Gottes zu überlassen.

Da wir Bevorzugte sind, an diesem Feste teilnehmen zu dürfen, befinden wir uns in der Lage, die in Nehemia geschildert wird. Hier lautet es: Nachdem die Führer schon aufopfernd gewirkt hatten und nicht den Mut verloren, da „gewann das Volk ein Herz zu arbeiten". So wird auch unser Arbeits- und Zeugenmut gekrönt werden, so wir im Glauben und in der Liebe treu bleiben.

Gott gibt. — Bruder Peter Epp, Hausvater vom Mennonitenheim, Asuncion.

Es gibt wohl nur wenig Mennoniten in Paraguay, die nicht um die Bedeutung des Kilometersteins 81 wissen. Biegt man doch, wenn man den einzigen asphaltierten Hochweg Paraguays passiert, auf km 81 zur mennonitischen Leprastation ab.

Schon früher hatte ich manches von der Leprastation gelesen und gehört. Im Januar war es ein Jahr, daß ich zum erstenmal dort war. Es war damals noch nur wenig zu sehen. Die baufälligen Häuser, die auf dem Lande standen, wurden ausgebessert. So gewann man Raum für die Arbeiter. Eins aber wurde uns gleich beim ersten Besuche klar: Hier gibt es viele Möglichkeiten. Von Dr. John Schmidt wurden uns auch Pläne gezeigt. Es fehlt nur an der Ausführung derselben. Mir kam Sprüche 16, 9 in den Sinn: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, **aber Gott allein gibt,** daß er fortgehe." Ja, Gott allein gibt.

Im Laufe des verflossenen Jahres haben wir nun gute Gelegenheit gehabt, den Fortgang der Arbeit auf der Station zu beobachten. Ab und zu sind wir mit Gruppen oder einzelnen Personen hingefahren. Ich muß aufrichtig sagen, mir hat immer der Geist unter den Arbeitern gefallen. Liebe Jugend, hier ist eine Gelegenheit, einen christlichen Dienst zu tun. Einen Dienst der Liebe an unserm himmlischen Vater und an unsern Landgenossen. Die Schrift sagt, daran wird man euch erkennen, daß ihr hingeht und Frucht bringt. Wie keine Reichsgottesarbeit ohne Hindernisse getan wird, so hat es auch hier nicht daran gefehlt. Der Feind versucht eben immer Unkraut unter den Weizen zu säen. Wenn wir auch nicht alle persönlich auf der Leprastation arbeiten können, so können wir die Sache doch im Gebet unterstützen. Auch durch Spenden können wir dies Werk fördern. Ja, **Gott gibt,** wenn wir nur bereit sind, das Empfangene weiterzugeben im Dienst der Liebe an unsern Nächsten.

Der 18. Januar war für die Mission von großer Bedeutung. Alle, die zugegen waren, mußten sagen: „Dies ist der Tag, den der Herr macht." Das Weihefest war für Sonnabend, den 17. Januar, bestimmt, mußte aber infolge des Regens auf Sonntag verlegt werden. Pred M. Derksen aus B. Aires war der Hauptredner. Er sprach auch das Weihegebet. „Hier an heiliger Stätte wollen wir uns samt dem Werk, dem Herrn weihen." Nach einer kurzen Pause brachten die Missionsarbeiter ein Programm: „Die Werbung für das Kreuz".

Der Herr baut sein Werk auf Erden nicht durch Engel oder durch irgendwelche himmlische Wesen. Nein, er braucht Menschen, er will **uns** brauchen, damit durch unsern Dienst auch andere gewonnen werden. So wird dieser Tag für uns, die wir zugegen waren, noch lange in Erinnerung bleiben. Ja, Gott gibt. —

Von Krankenschwester Mariechen Dyck, Nr. 11, Fernheim: —

Am Donnerstag, den 16. Jan. 1953, 5 Uhr nachmittags, kamen wir auf der Missionsstation an. Freudig wurden wir von Dr. Schmidts und einer großen Arbeiterschar begrüßt. Am 17. Jan. abends versammelten wir uns in der großen Scheune und hörten eine Missionsansprache von Pred. Epp aus Asuncion. Etliche Lieder und Gedichte wurden gebracht. Sonntag vormittag brachten wir Schwestern unser Programm „Am Jakobsbrunnen" und etliche Lieder. Um 1 Uhr begann die Einweihefeier. Nach diesem brachte die Arbeiterjugend ein Deklamatorium. Wir wurden in diesen Tagen reich gesegnet und haben etwas mitgenommen, das wir in unsern Gemeinden verkünden wollen.

Das Land, die Arbeit, ist nun dem Herrn geweiht. Gott will Gnade schenken, daß bald den Aermsten der Armen von dieser Stätte Hilfe für Seele und Leib zuteil werden möchte. Das Arbeitsfeld ist groß und so wenig Arbeiter. Ende dieses Monates verläßt eine Gruppe Arbeiter dieses Feld, und wer wird ihre Plätze einnehmen? Liebe Jugend, die Du durch Gottes Gnade frei geworden bist von der Knechtschaft der Sünde, fühlst Du Dich nicht zum Dank gegen Gott schuldig, etwas für Ihn zu tun? Hier hast Du Gelegenheit. Die Missionsstation ist auf einem sehr schönen Ort gelegen. Weit kann man das hügelige Land sehen. Man kann sich kaum satt sehen. Ich hätte es nie geglaubt, daß es in Paraguay so schöne Landschaften gibt.

Wir danken für die freundliche Aufnahme und für die gute Verpflegung, Gott wolle es Euch lohnen. Und Dr. Schmidts möchten wir zurufen: „Euer Vater im Himmel weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr denn bittet". Er weiß, daß die Mission noch viele Arbeiter und Gaben braucht und Er wird sie auch schenken.

(Fortsetzung folgt)

HOME LINES

DIREKT NACH KANADA VON DEUTSCHLAND!

Lassen Sie Ihre Angehoerigen und Freunde in den Monaten ausserhalb der Saison nach Kanada kommen!

Die Home Lines bieten Ihnen waehrend dieser Zeit folgende Abfahrten direkt von Deutschland:

MINDESTRATEN:	Hoch-saison	Außerhalb d. H-saison	Schiff	Von Hamburg	Nach Halifax
ERSTE KLASSE:	$300	$280	*M.S. ITALIA	18. Juli	27. Juli
TOURISTENKLASSE:	$180	$170	*M.S. ITALIA	13. Aug.	22. Aug.
			*M.S. ITALIA	10. Sept.	19. Sept.
			*M.S. ITALIA	6. Okt.	19. Okt.

*Hochsaison

FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!

Christlicher Jugendfreund

Das sterbende Kind.

Was diese Erd bezeichnet als Sündental, geschah.—
Eine teures Kind lag sterbend vor seiner Mutter da.
„Was willst du, süßes Leben, blickst mich so bittend an?
Was soll ich ich dir gewähren?" Die arme Mutter sann.

„Wird man zur Ruh mich legen, daß ich soll in ein Grab,
So pflücke keine Blumen zum Kranze für mich ab."
Verwundert fragt die Mutter und dämpfte den herben Schmerz:
„Warum soll ich nicht schmücken dein Haupt, mein teures Herz?
Du mochtest immer gerne die lieben Blumen sehn,—
Ein Kranz von jungen Rosen steht meinem Kinde schön!"

„Mein Heiland trug nicht Blumen, als Er am Kreuze war.
Ach, Mutter, wie bekränzten sie da Sein teures Haar!
Er starb für mich mit Dornen, ganz ohne Zier und Glanz,
Wie darf ich zu Ihm kommen mit einem Blumenkranz?"

Seid dankbar.

Als der Herr Jesus einmal durch Samaria und Galiäa zog und in einen kleinen Ort kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer. Der Aussatz war eine unheilbare schreckliche Krankheit und wer von ihr befallen wurde, mußte seine Familie und sein Haus verlassen und vor der Stadt wohnen in eigens dafür bestimmten Orten, denn er durfte sich nicht einmal jemandem nahen der Ansteckung wegen. So standen sie auch, als der Heiland kam, nur von ferne, aber sie wußten, daß er ein Helfer in aller Not war deshalb erhoben sie ihre Stimme so laut sie konnten und riefen: „Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser." Der Herr sah sie und ihre große Not und entgegnete: „Gehet hin und zeiget euch dem Priester." Es war nämlich ein Gesetz, wenn jemals einer vom Aussatz geheilt wurde, so mußten die Priester ihn besehen und bestimmen, ob er rein sei und wieder unter die andern Menschen gehen durfte. Die Männer glaubten dem Wort und gingen fort, zu tun, wie ihnen befohlen war. Da merkten sie sehr bald, daß der Aussatz von ihnen gewichen war, und sie rein waren. Fröhlich setzten sie ihren Weg fort, bis auf einen, der hatte kaum gesehen, daß er durch Jesu Wort geheilt war, als er auch schon umkehrte, Gott mit lauter Stimme preisend. Er fand den Herrn noch, wo er ihn verlassen hatte, fiel ihm zu Füßen u. dankte ihm von Herzen. Und dieser Mann war kein Jude, sondern einer von diesen verachteten Samaritern. Der Heiland nahm seinen Dank an, aber zu gleicher Zeit fragte er auch mit schmerzlicher Verwunderung: „Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehre und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Dann wendete er sich zu dem Knieenden und sprach liebreich: „Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen."

Dieser Samariter hatte den rechten Segen von der Heilung, er war nicht nur am Leibe gesund geworden, sondern der Herr hatte ihm auch die Augen geöffnet für die Heilsgüter, die er seinen Gläubigen geben will, und doppelt beglückt und reich ging der dankbare Samariter von dannen.

Herr, laß mich dankbar sein,
Für alles was im Leben
Du deinem Kinde hast
So gnadenreich gegeben.

Herr, laß mich dankbar sein,
Ob auch die Pfade dunkel;
Es kommt nach heißem Tag
Der Sterne hell Gefunkel.

Herr, laß mich dankbar sein,
Du siehst auf mich in Gnaden,
Bewahrest meinen Leib
Und meine Seel' vor Schaden.

Herr, laß mich dankbar sein,
O reich mir Deine Hände,
Dann finde ich den Weg,
Der führt zum sel'gen Ende.

Brief: —

Meine teuren Kinder! — Endlich, nach einem langen Schuljahr, sind die Sommerferien da! Nun, wer gut gelernt und nicht Schulversäumnisse gehabt hat, kann jetzt recht frohe Ferien haben Die Zensurzettel zeigen, wie Ihr gelernt habt.

Es werden ja wohl unter so vielen Kindern auch solche sein, die infolge von Krankheit nicht gute Zeugnisse haben. Euch möchte ich zurufen: gebt es nicht auf! Wenn der liebe Gott Euch wieder Gesundheit schenkt, könnt Ihr das Versäumte nachholen, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Sollten gar solche da sein, die nicht lernen wollten? Euch rate ich, es doch ernst zu nehmen! Ihr könnt es noch weit bringen. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Nutzt die freie Zeit gut aus, aber nicht nur mit Spiel, denn Ihr könnt Euren Eltern auch schon viel helfen und dadurch Freude bereiten! Lest Euch die Geschichten im Jugenfreund, denn die werden ja für Euch geschrieben.

Mit Gruß,

Onkel Petrus.

Der Bär.

Was kommt denn da für ein Tanzmeister her?
Willkommen, willkommen, du lieber Bär!
Was du doch alles für Künste verstehst,
Wie zierlich du auf zwei Beinen gehst!

Nur schade noch, Bärchen, höre du:
Du brummst so gar verdrießlich dazu."
Dem Bären war's freilich nicht zum Lachen,
Er mußte hier seine Sprünge machen;

Viel lieber wär' er im Walde zu Haus
Und schliefe in seiner Höhle sich aus.
Hier mußte er hungern den halben Tag;
Viel lieber ging er dem Honig nach.

V. Hey.

(Eingef. von Anna Bärg.)

In der neuen Heimat.

Von **Christel Kirchner.**

(Fortsetzung)

Aber siehe da, seine Furcht verwandelt sich in Freude. „Wir rechnen jetzt!" hieß es, und schon schwirrten Aufgaben, leichte, schwerere, lustig durcheinander um Michels Köpfchen. Sein Zeigefinger flog jedesmal in die Höhe, doch da er klein war und auf der hintersten Bank saß, schien Herr Köhler ihn gar nicht zu bemerken.

Nun eine Kettenaufgabe:

12 und 5 weniger 7 geteilt durch 2 mal 4 ist ?

Michel sprang förmlich in die Höhe, im Kettenrechnen hatte er noch nie versagt; freilich, in der Schule hatten sie erst viel Leichteres gerechnet, doch machten die Brüder sich zu Haus manchmal den Spaß, ihn vor etwas größere Probleme zu stellen.

„Reinhard!" rief Herr Köhler; endlich schien er ihn wieder zu entdecken.

„Zwanzig Kaninchen!" schrie Michel begeistert, und zum zweiten Male an diesem Vormittag brach die Klasse in Lachen aus.

„Zwanzig ist richtig", bestätigte Herr Köhler, „aber warum Kaninchen? Wer spricht hier von Kaninchen? Reinhard, du scheinst ja ganz andere Dinge im Kopfe zu haben!"

O weh, dachte Michel, bis jetzt ging aber wirklich alles schief, und die Mutter wäre gar nicht zufrieden! Nun mußte man sich aber endlich zusammenreißen.

„Ich gebe euch jetzt eine Aufgabe zum Nachdenken", fuhr nun Herr Köhler fort. „Also stellt euch vor, die Mutter hängt drei Paar schwarze und drei Paar weiße Strümpfe zum Trocknen auf den Boden. Abends, als es schon dunkel ist, will sie sich ein Paar für den nächsten Tag zum Anziehen herunterholen. Es ist ihr ganze gleich, ob sie morgen schwarze oder weiße Strümpfe anzieht, nur müssen es zwei gleichfarbige sein. Es ist so dunkel, daß sie die Farben nicht unterscheiden kann; wieviel Strümpfe muß sie da wenigstens abnehmen, wenn sie ganz sicher sein will, das ein Paar schwarze oder ein Paar weiße dabei ist?"

Herr Köhler hatte ganz langsam gesprochen, die Frage mußte von den Kindern verstanden sein. Doch nun ist die Lösung! Die Augen wanderten über seine kleine Schar. Da waren manche, die vor lauter Nachdenken die Augen zusammenkniffen, die Stirn in Falten legten, auf die kleine geballte Faust bissen, andere, die den Kopf tief auf die Bank hängen ließen, dann wieder zur Decke guckten —

Da endlich hob sich eine Hand. Natürlich wieder Lippelt, dachte Herr Köhler; warum niemals die andern? Ach, daß es doch so schwer ist, die Menschheit zum Denken zu erziehen!

Lippelt war der beste Schüler der Klasse und galt im Rechnen als Autorität.

„Nun?" fragte Herr Köhler.

„Sieben Strümpfe muß die Mutter runterholen!" Lippelt war seiner Sache ganz sicher.

„Wer ist derselben Meinung? Wer hat noch sieben heraus?"

„Ich!" „Ich!" „Ich!" Nun flogen die Arme nur so in die Höhe.

„Wer hat was anderes heraus?"

Nun, das war wohl von Herrn Köhler nicht ernst gemeint; wenn Lippelt sieben heraus hatte, mußte es stimmen!

Herr Köhler wartete noch ein Weilchen; da hinten in dem Gesicht des kleinen Reinhard, der vorhin im Lesen so versagt hatte, schien es ganz gewaltig zu arbeiten. So, nun war er fertig.

„Drei Strümpfe", sagte er laut in die Klasse hinein! er wußte es, das war die Lösung!

Herr Köhler war überrascht! Sieh mal an, der kleine Reinhard, dachte er erfreut. Mit langsamen Schritten kam er bis zur hintersten Bank und stellte sich vor Michel auf.

„Warum nur drei Strümpfe?" wollte er noch wissen. „Kannst du uns das erklären?"

„Von drei Strümpfen müssen zwei schwarz oder zwei weiß sein, das geht nicht anders!" sagte Michel fest und unbeirrt. Da legte Herr Köhler seine große, runde, schwere Rechte auf des Kleinen Köpfchen und fuhrwerkte mit seinen Fingern liebevoll in dem von Schwester Susanne so sorgsam geglätteten Schopf herum.

„Gut, Michel, kleiner Erzengel", sagte er, beinahe ein wenig gerührt, „du bist der Jüngste in der Klasse und hast am besten gerechnet. Sag nur deiner Mutter, wir wollen es mit dir in der zweiten Klasse probieren. Wenn deine Mutter fleißig mit dir Lesen übt, wird es schon gehen." —

— — — —

Ende gut, alles gut! Wie ein Pfeil sauste Michel nach der letzten Stunde nach Hause. Also was brauchte man doch? Eine Menge Bretter, Nägel, etwas Drahtgitter, wenn möglich etwas Dachpappe — doch konnte die notfalls wegfallen — ach, so ein Vorlegeschloß war auch sehr wichtig, mit zwei Schlüsseln natürlich, wenn man den ersten verlor — —

„Vater, Mutter!" schrie er und platzte ins Zimmer hinein, wo die Eltern und Geschwister sich gerade zum Mittag setzten, „man muß Kaninchen züchten, — man macht das hier in Eichenrode, anders geht es gar nicht. Hennebeck — der sitzt neben mir — der kriegt eins von seinem Nachbarn, wenn's geboren ist, und wenn das Junge hat, gibt er mir eins; vielleicht ein weißes mit schwarzen Ohren — ach!"

„Michel", unterbrach der Vater streng, „was soll das heißen? Du stürmst hier herein, sagst nicht guten Tag, hältst uns eine Rede über Kaninchen, wo wir doch vor allem wissen wollen, wie es dir in der Schule ging!" Dabei zuckte es aber ganz verdächtig um Vaters Mundwinkel.

Der Kleine war mit einem Schlage ernüchtert. Ach ja, richtig, Schule, stimmt ja, wie war das doch schon? Im Nu versank der Kaninchenstall — mit vier Abteilen, versteht sich, und hinter jedem Gittertürchen ein Heer schwarzer, weißer, grauer, aufrechter, hängender, ach so weich zu streichelnder Kaninchenohren — ins Bodenlose; eine graue Wand schob sich vor seine Augen, und er sagte, etwas verstimmt: „Der Lehrer sagt, Lesen kann ich nicht, aber Rechnen kann ich gut!"

„Du, dazu brauchen wir nicht erst den Herrn Lehrer in Eicherode zu konsultieren, das haben wir schon vorher gewußt!" meinte Wolfgang, enttäuscht über den fadenscheinigen Bericht des Kleinen.

„Na, laßt nur gut sein!" beruhigte der Vater, indem er sich von der Mutter den Teller mit dampfender Kartoffelsuppe füllen ließ. „Wir können nicht von Herrn Köhler verlangen, daß er bereits nach dem ersten Vormittag prophezeihen kann, ob unser Michel mal ein Gauß wird, oder ob er dazu bestimmt ist, sein Leben lang in Eicherode Schafe zu hüten!"

„Was ist das, ein Gauß?" wollte Susanne wissen; ihre lustigen Augen funkelten vor Wißbegier.

„Gauß", sagte der Vater langsam und mit Ehrfurcht in der Stimme, „Gauß war ein großer Mathematiker. Er hat, ebenso wie andere große Männer —"

„Kepler, Kopernikus, — nicht wahr, Vater?" warf Wolfgang ein.

„— jawohl, ebenso wie Kepler und Kopernikus sein ganzes Leben daran gearbeitet, neue Gesetze und Zusammenhänge herauszufinden. Denken und Rechnen, das war sein Lebenszweck, von klein auf!"

(Fortsetz. umseitig)

Allerlei Scherze.

Wie sprechen die Tiere?

Die Enten die sprechen: „Soldaten kommen, Soldaten kommen!"
Der Hund spricht: „Wo? Wo?— Wo? Wo?"
Die Katze spricht: „Von Bernau, von Bernau!"
Der Hahn auf der Mauer: „Sie sind schon da!"

Mu! Mu! So spricht die Kuh,
Sie gibt uns Milch und Butter
Wir geben ihr das Futter.

Die fünf Finger.

Das ist der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der bringt sie nach Haus,
Und dieser Kleine
Ißt sie alle ganz allein.

„Hach, so doof!“ entfuhr es der kleinen Susanne. Ehrlich entrüstet blickte sie um sich. Das Leben lang rechnen? O, der konnte ihr aber leid tun, dieser Herr Gauß! So etwas sollte man ihr nur zumuten! Aber da kam sie schlecht bei den Brüdern an.

„Irre ich mich, oder wird in der Familie Reinhold davon gesprochen, daß das Fräulein Tochter in nächster Woche die Aufnahmeprüfung für die Oberschule machen soll?“ fragte der Aelteste in bissigem Hohne. „Mir will scheinen, daß Fräulein Tochter wird mit Pauken und Trompeten durch die Prüfung rasseln, wenn sie so wenig Ehrfurcht vor der Wissenschaft und ihren großen Männern hat!“

„Ganz recht, ich stimme bei; wird das ein Geheul geben, wenn sie durchfällt!“ das war Heiner, der zweite.

„Hach, bildet euch bloß nichts auf euer bißchen Latein und Mathematik ein, das lerne ich allemal noch!“ Susannchen war auch nicht auf den Mund gefallen, und so war das schönste Wortgefecht im Gange, bis die Mutter endgültig Ruhe gebot.

„Seid jetzt still“, mahnte sie, „sehr beglückend ist für Vater und mich eure Unterhaltung nicht. Ich will jetzt vor allem sehen, was wir mit Michel machen. In welcher Klasse hat Herr Köhler dich nun aufgenommen?“

„In die zweite, aber du mußt viel mit mir Lesen üben!“

„Ach“, meinte die Mutter, „das wird schwer möglich sein; ich hatte mir vorgenommen, beim Bauern zu helfen, damit wir etwas mehr zu essen haben; wie soll ich euch mit den Lebensmittelkarten allein satt kriegen? Nein, den Michel muß mir schon eins von euch abnehmen, dazu langt meine Zeit nicht.“

„O, da schlage ich Heiner vor! Ihr sagt doch immer, er hätte so eine pädagogische Begabung — bestimmt macht der das ganz vorzüglich!“ meinte Bruder Wolfgang mit sanfter Stimme; „sicher wird er das richtig gern tun!“

O warte, mein lieber Wolfgang, bis wir vom Tisch aufgestanden sind! Jetzt kann ich im Augenblick leider nichts unternehmen, aber alles wird nachgeholt, nachher in unserer Stube! O du scheinheiliger Schuft! das etwa war Heiners Gedankengang; zunächst ballte er nur mit verbissenem Gesicht die Hände in den Hosentaschen.

Doch da meinte auch schon der Vater ganz freundlich und ruhig: „Ja, Heiner, Wolfgang hat recht; du hast so eine schöne Gabe, andern etwas klarzumachen und kannst mit Michel von jeher am besten umgehen. Nicht wahr, du bringst ihm das Lesen bei? Jeden Tag eine Stunde, dann hat er bald die Klasse eingeholt!“

„Ja natürlich, Vater, gern!“ war die Antwort. Heiner saß da mit undurchdringlichem Gesicht; an dem „Gern“ hatte er gehörig zu schlucken gehabt. Doch es war ja ganz undenkbar, dem Vater den ersten Wunsch nach seiner Heimkehr abzuschlagen. Und dann kannte er ganz genau Mutters Meinung darüber. „Wenn jemand euch um eine Hilfe bittet“, pflegte sie zu sagen, „so dürft ihr sie nicht abschlagen. Es gibt nichts Schöneres im Leben, als helfen zu können. Aber helfen mit Freude, nicht aus Zwang. Unsere Hilfe dauert deshalb nicht länger, wenn wir ein freundliches Gesicht dazu machen!“

So war die Mutter auch diesmal recht zufrieden über das „Gern“ aus Heiners Munde, und schnell beendete sie die Mahlzeit, um es nicht wieder zum Gehänsel zwischen den Brüdern kommen zu lassen. —

Nach dem Essen nahm Heiner sich gleich den Kleinen vor. Gewichtig legte er ihm beide Hände auf die Schultern und bemühte sich, sein gutmütiges, lustiges Gesicht in strenge Falten zu legen.

„Paß auf, Michel, wenn du dir rechte Mühe gibst, kriegst du am Schluß der Stunde eine Ami 40 für deine Briefmarkensammlung!“ Das war ein menschenfreundliches Angebot; Heiner hatte es wirklich gut gemeint. Doch den kleinen Bruder stach der Hafer.

„Könntest du mir nicht lieber eine Ami 60 geben? Die brauch ich gerade so nötig!“ Ganz zaghaft kam das heraus, doch genügte es, um das Blut des Lehrers in Wallung zu bringen.

„Was? Du wirst hier Forderungen stellen?!“ brauste er auf. „Denkst wohl, ich werde dir die blauen Mauritius als Trostpreis spenden dafür, daß ich dir das Abc beibringen darf! O mein Bürschchen, da irrst du dich aber gewaltig!“

Sprach's, klemmte das Lesebuch unter den Arm und trieb mit kräftigem Druck auf Michels schmalen Schultern den Kleinen vor sich her, bis sie auf der Bodentreppe ein für ihr Unternehmen geeignetes Plätzchen fanden. —

Als beide nach dem Verlauf von einer Stunde wieder das Zimmer betraten, konnte die Mutter beobachten, daß Heiner sofort unter seinen Briefmarken zu wühlen begann, um dem Kleinen dann nicht nur die Ami 40, sondern auch die 60 auszuhändigen. — „Aha!“ lächelte sie befriedigt. Ohne viel zu fragen, wußte sie mit Bestimmtheit: Die Bemühungen von Lehrer und Schüler waren nicht ohne Erfolg geblieben. —

Nach dem Abendessen machte die ganze Familie noch einen Waldspaziergang; nur Michel durfte nicht mit. „Deine Schule fängt morgen wieder früh an, da mußt du gut ausgeschlafen sein.“

Der Kleine wagte keinen Widerspruch, obgleich auch ihn der Wald, der zum Greifen nahe hinter dem Dorf begann, den ganzen Nachmittag gelockt hatte; ergeben kletterte er in sein kleines Bett, das Lesebuch unterm Arm. Die Mutter öffnete noch das Fenster: „So, da kriegst du auch etwas von der schönen warmen Frühlingsluft in die Nase!“ gab ihrem Jüngsten den Gutenachtkuß, und dann war die Stube leer, Michel ganz allein für sich.

Das Erste, was er unternahm, war natürlich, aufs Fensterbrett zu klettern und den Davongehenden, Hüpfenden, Springenden nachzublicken. Da war der Vater mit seinem langen, ruhigen Schritt, dazwischen das laute, polternde Hin- und Herrennen der Brüder. — O, hätte er doch auch erst so gewaltige Nägel unter den Sohlen! Ihm selbst zog man Gummistiefel an, auf denen man nur leise schleichen konnte wie ein armseliger Kater! — Und das war natürlich Susanne, die Hüpfende, Lustige; immer noch hörte Michel ihr fröhliches Lachen — es übertönte alle Geräusche der Straße.

Wie gebannt guckte er ihnen nach, nun verschwanden sie gleich hinter der Zaunecke, noch ein letztes Wehen von Susannchens rotem Röckchen — ganz lang reckte Michel seinen Hals — weg waren sie.

Mit leisem Seufzer kletterte er in sein Bett zurück; doch was half's! Erst wollte er sich's mal ein bißchen bequem machen! Die Steppdecke wurde zusammengerollt und -geknetet und als Kopfkissen in den Rücken gestopft, die Wolldecke über die langen, dünnen Beine gezogen, — ja, und dann wollte man schon noch ein wenig lesen, — es war ja nicht unmöglich, daß Heiner morgen wieder einen kleinen Beitrag zur Markensammlung zusteuerte. —

Um die Zeit saßen Bauer Bühre und seine Frau draußen auf der Bank vor dem Hause. Sie gönnten sich nicht oft solch eine Ruhestunde, doch dieser erste warme Aprilabend hatte es ihnen angetan. Er rauchte seine Pfeife, sie blickte auf ihr Blumengärtchen, in dem schon ein fröhliches Grünen und Blühen im Gange war.

Da tönte Michels Stimmchen.

„Nanu, ich denke, die da oben sind alle weg“, wunderte sich der Bauer, „gepoltert hat's auf der Treppe gerade genug.“ — „Sie werden den Kleinen zurückgelassen haben, scheint mir“, war die Meinung seiner Frau. „Der macht, scheint's, noch seine Schulaufgaben.“

„B — B — Vom B — Bäck — Bäcker ko — kommt ein R — R Rot — Brot iiins G.. Gaus... Haus..“ ein schwerer Seufzer — dann noch einmal: „Vom Bäcker ko... mmt ein Brot — ins Haus...“ —

„Das Lesen fällt ihm, scheint's, noch schwer“, lachte der Bauer vor sich hin; bis jetzt hatte er kein Wort verstanden. Doch Michel kämpfte tapfer weiter.

„Vom Bäcker kommt ein Brot ins H.. Haus, ein Brot, das i.. ist so gr.. gr.. groß, d.. die Mut — ter ch.. ch.. ß.. f... schaut so gr.. fr.. fröhlich aus und s.. ß.. sch.. schnei — det gr.. gr.. frisch tr.. dr.. drauf los!“

Und nun gleich nochmal, diesmal laut, triumphierend, schallend in den schon sanft dunkelnden Frühlingsabend hinein:

„Vom Bäcker kommt ein Brot ins Haus,
ein Brot, das ist so groß, —
Die Mutter schaut so fröhlich aus
und schneidet frisch drauflos!“

„Dumm scheint er nicht zu sein, nun hat er's doch ganz gut rausgekriegt“, meinte der Bauer schmunzelnd. Doch Frau Bühre hatte andere Gedanken.

„Weißt du, ich dachte schon vorhin, — mit dem Brot wird die Frau schlecht reichen, — so'n Kind möcht' doch am liebsten immer einen Knust in der Hand haben. Ich hatte mir schon vorhin gedacht, — ob wir ihnen mal ein Brot rauflegen?“

Sie hatte liebe, gute Gefühle in ihrem Herzen, die Frau Bühre, doch sprach sie sie nicht gern vor ihrem Manne aus. Und die Leute von oben schienen nicht zu schlecht zu sein — der Mann und die Frau hatten so ein ruhiges Gesicht — bloß — man konnte ja nie wissen — es wurde so viel von Flüchtlingen erzählt, man mußte erst mal abwarten; zuerst zeigten sie sich wohl alle von der besten Seite.

„Meinetwegen!“ sagte der Bauer. — Und so kam es, daß Reinhards bei ihrer Heimkehr ein großes, frischduftendes Brot auf dem Tisch vorfanden, derweil Michel in süßem Traume ein weißes Kaninchen mit schwarzen Ohren an sein kleines, liebevolles Herz drückte und ihm ein zartes Salatblatt vors Schnäuzchen hielt. —

Auch Lehrer Köhler machte an diesem Abend zusammen mit seiner Frau einen gemächlichen Spaziergang zwischen seinen Stachelbeerbüschen. „Bei Bühres sind neue Flüchtlinge eingetroffen“, meinte er, „den Kleinen brachte die Frau heut zur Schule; ist ein dünnes Kerlchen, mit großen blauen Augen, sonst nichts an ihm dran, und im Lesen taugt er nichts. Aber Rechnen, Frau, das ist eine Freude! Von der Sorte könnte mir die ganze Klasse vollsitzen!“

So endete Michels erster Schultag in der neuen Heimat.

(Fortsetz. folgt)

Briefe von Lesern: —

Gebe hiermit bekannt, daß ich mit Familie (außer der ältesten Tochter Tina, die noch in Paraguay zurückgeblieben ist) am Donnerstag, den 25. Juni 1953, hier in Ontario bei meinem Onkel Heinrich J. Neufeld glücklich angekommen bin. Haben hier sehr freundliche und liebevolle Aufnahme gefunden. Manche alte Bekannte auch schon getroffen.

Grüße zugleich alle Bekannten u. Verwandten in Süd- u. Nordamerika.

Unsere vorläufige Adresse: — % Heinrich J. Neufeld, Cotham, R.R. 1, Ontario, Canada.

Joh. H. Boldt.

Man kann außerordentlich viel dafür tun, die Gesundheit zu erhalten, aber sehr wenig, sie wiederzubekommen.

Hebbel.

„Unter Uns“

von Fr. Maria Friesen

In der gegenwärtigen Wahlkampagne sind wir Neu-Kanadier in gewisser Weise an- und aufgeregt. Und zwar weil wir wissen, daß wir als freie Menschen unsere von uns selbst gewählten Kandidaten ohne Furcht vor Vergeltung unterstützen können. Die Listen der Wähler hängen an den Telefonpfählen, an Bäumen und Gebäuden oder sonst irgend einem Platze in Ihrer Nachbarschaft. Vergewissern Sie sich, daß Ihr Name dort verzeichnet ist. Sie sind wahlberechtigt, wenn Sie das Kanadische Bürgerrecht vor dem 13. Juni erhalten haben und aus Ihrem Wahlbezirk nicht seit diesem Datum verzogen sind. Sollte ein Irrtum in Ihrer Liste sein, oder sollte Ihr Name nicht angeführt sein, setzen Sie sich mit dem Wahlbeamten Ihres Bezirkes, dem sogenannten „Returning Officer“, dessen Namen und Anschrift Sie auf der Liste sehen, in Verbindung — oder aber auch mit dem „Committee Room“ irgend eines Kandidaten. —

—o—

Wir alle, die wir in Kanada eine neue Heimat fanden, sind — so vermute ich — von eigenartigen widersprechenden Bewegungen erfüllt. Wir sind froh, daß wir hier sind, in einem Lande, wo z.B. eine freie Wahl möglich ist, aber mitunter ergreift uns ein Heimweh nach den Begriffen, den Tönen, ja sogar nach dem Duft der alten Heimat. Wenn wir dann aber DEMPSTER'S Brot entdecken, welches Erinnerungen in uns wachruft, freuen wir uns, daß wir die guten und vertrauten Dinge der alten Heimat in unserem neuen Lebenskreis genießen können. Versuchen Sie selber auch einmal DEMPSTER'S Brot — und wenn Ihr Lebensmittelhändler Ihr Lieblingsbrot nicht führt, bitten Sie ihn, es bei DEMPSTER'S für Sie zu bestellen.

—o—

Auch im Sommer braucht die Familie ein nahrhaftes Essen. Eine unserer Lieblingsmahlzeiten im Sommer ist „Kurzgebratenes“ und dazu ein frischer, schmackhafter Salat. Und auf unserem GURNEY Kochherd mit seiner gleichmäßigen Hitzekontrolle können wir wirklich ein schmackhaftes „Kurzgebratenes“ herstellen. Wenn Sie den GURNEY Kochherd gebrauchen, werden Sie nicht mit einer unerträglichen heißen Küche gestraft. Das ist unmöglich, da der GURNEY so gut isoliert ist. Der Kochherd ist heiß, aber der Koch arbeitet dank dem „GURNEY“ im Kühlen.

—o—

Alle wir Neu-Kanadier haben eins gemeinsam, worauf wir stolz sein können. Wir haben keine Angst, etwas Neues zu versuchen. Und unter den vielen neuen Dingen, welche wir in Kanada fanden, ist eine vollkommen neue Windel — CURITY. Sie werden überrascht sein, wie leicht und weich CURITY ist und wie es nach jedem Waschen weicher wird. CURITY Windeln lassen sich leicht waschen und trocknen schnell. Und vor allem sind sie für ein Baby viel angenehmer beim warmen Sommerwetter. Damit Sie selber einmal einen Versuch machen können, sende ich Ihnen gerne einmal eine CURITY Windel, wenn Sie mir Ihren Namen, Adresse und 25¢ in Münzen oder Briefmarken einschicken und zwar an folgende Anschrift: CURITY. 73 Adelaide St. West, Room 342, Toronto.

—o—

Während des Sommers sind wir häufiger von Haus abwesend — entweder sind wir im Urlaub oder auch nur einige Stunden im Freien, um der Hitze im Hause zu entrinnen. Des öftern müssen wir dann Wertsachen in der Wohnung lassen. Ist es Ihnen schon bekannt, daß Sie bereits für einen kleinen Betrag einen Safe in der IMPERIAL BANK OF CANADA mieten können? Dort sind nun Ihre Wertsachen, seien es nun Ihre Bürgerpapiere, Versicherungspolicen oder Schmucksachen sicher vor Diebstahl und Feuer aufbewahrt. Ihre Zweigstelle der IMPERIAL BANK OF CANADA, die Bank die durch ihren guten Kundendienst groß wurde, stellt Ihnen diese Möglichkeit zur Verfügung. Fragen sie doch einmal betr. der Möglichkeiten in der nächsten Zweigstelle der IMPERIAL BANK OF CANADA selber nach.

Frauendienst

Gottes Kinder.

Die in Not nicht klagen, —
Sie dem Herrn nur sagen —
Die ihr Kreuze tragen —
Mit Gott alles wagen —
Die Ihm ganz vertrauen —
Auf sein Helfen bauen —
Die sein ganzes Leben
Ihm zum Opfer geben —
Die sich glücklich fühlen —
Nie nach Weltluft schielen —
Die im Herzen danken —
Nie mit Schickung zanken —
Die bereit zum tragen,
Ohne je zu klagen —
Die, sei's noch so trübe,
Freudig in der Liebe —
Die stets fest im Hoffen —
Im Bekenntnis offen —
Die im Glauben kindlich,
In der Lehre gründlich —
In Erkenntnis nüchtern —
Im Behaupten schüchtern —
Nie nach vorn sich drängen —
Fest an Jesu hängen.
Schuldbelad'ne Sünder —
Die sind Gottes Kinder!

A. P. W.

Allen Müttern.

Von Frau **A. Hoffman-Genf.**

(Fortsetzung.)

„Mit dem Kinde zugleich bildet die Mutter ihr heiligeres Ich."
Jean Paul.

„Ich bin mit meiner Kraft und mit meinem Mute fertig, alles bedrückt mich, wozu all dieses Mühen!" sagte mir eine Mutter, die doch eine Christin war.

Ueber ihre bleichen Wangen rollten die Tränen der Trostlosigkeit. Ihre Last erschien ihr zu schwer, sie trug ihr neuntes Kind unter dem Herzen.

„Sie tun nicht recht daran, sich so Ihren Frieden rauben zu lassen", antwortete ich ihr, „zumal jetzt, wo eben ein neues Leben in Ihnen keimt. Haben Sie nicht darüber nachgedacht, was Sie ihm mitgeben wollen? Schwäche, Sorge? Oder wollen sie nicht aus Ehrfurcht vor dieser menschlichen, für den Dienst Gottes bestimmten Seele all Ihre Kraft zusammennehmen? Es ich doch eine Ehre für sie, dazu berufen zu sein, ein Menschenleben erblühen zu lassen, ein Leben, in welchem Sie nach Ihrem Tode für den Herrn und für die Nächsten weiterleben sollen. Klagen Sie nicht angesichts der großen, Ihnen anvertrauten Aufgabe! Schauen Sie hinauf zum Himmel, von wo Ihr Kind hergekommen. Es soll den Stempel seiner göttlichen Herkunft an sich tragen. Ihr Mangel an Vertrauen ist nur ein Mangel an Liebe für denjenigen, der Ihre Mutterschaft zuließ, sowie auch für das gebrechliche Wesen, welches das von Ihnen erstrebte und verdiente Gute ererben und von Ihren Kämpfen und Siegen den Gewinn haben wird. Möchten Sie ein im voraus beschädigtes Geschöpf zur Welt bringen, das von der erdrückenden Wirkung Ihrer unwürdigen Schwäche belastet wäre?

Nein, der Beruf einer Mutter muß trostvoll und freudig sein, sie darf erinnern, daß es einen Gott der Mütter gibt, der die Erfüllung Seiner ewigen Verheißungen denen zusichert, die Ihn lieben und Seine Gebote halten bis ins tausendste Glied."

Wer von uns wäre jemals fähig, sich die Erfüllung einer solchen Weissagung ganz vorzustellen? Und doch ist sie wirklich wahr und bestätigt durch die menschliche Wissenschaft, noch mehr aber durch die heiße Dankbarkeit all derer, die treu, wenn auch vielleicht mit Tränen, gesät haben, und die nun mit Jubel und Lobgesängen ernten.

Gott ist ein gnädiger Vater, reich an unermeßlichen Gütern. Wenn wir unsere Herzen aufrichtig zu Ihm erheben, dann segnet Er sie, selbst wenn sie schwach und furchtsam sind; ja, Er segnet über Bitten und Verstehen, **weit** über das hinaus, was der **kühnste** Traum uns hoffen ließ. Meßt Ihn nicht nach eurem armseligen Maße. Vertraut hoffnungsmutig auf die unaussprechlichen Gnaden, die für uns und unsere Kinder bereitstehen, wenn wir dem guten Herrn und Meister gedient haben.

Vorwärts also! Immer höher, dem Ziele zu, das uns und unsere Kinder erwartet, der ewigen Seligkeit entgegen, die uns durch das Blut unseres Heilandes erworben wurde, in dessen Dienst wir unsere demütig dankbaren Herzen stellen.

Ihr werdet, wenn ihr dereinst mit vielen Müttern dort oben ankommt, erfahren, wie eure **Werke** euch nachfolgen, und wie Er, **in** Seiner unendlichen Liebe, **alle** Tränen von euren Augen trocknen wird. —

Du und dein Kind, verbunden für die Ewigkeit.

„Bei der Mutter soll eines Kindes Seele ebenso wie sein Leib sich geborgen, beschützt und vollkommen glücklich fühlen."

Wie könnte es für uns eine ewige Seligkeit geben, wenn einst, am großen Abrechnungstage, unsere Kinder durch unsere Schuld vor dem Throne der Gnade fehlen würden?

Wir haben ja den glühenden Wunsch, und unser Mutterherz schreit danach, daß sie das Paradiesesglück erlangen. Darum fragen wir uns von der Schwelle ihres Lebens an, wie wir ihnen zu diesem höchsten Segen verhelfen können.

Das Seelenheil unserer Kinder hängt wesentlich von drei Bedingungen ab: von Gott, von ihrer eigenen Bekehrung und von unserem Verhalten zu ihnen.

Zuerst von Gott: da können wir nur beten und danken, denn Er will sie ja alle an sein Herz ziehen. Hat Er denn nicht deshalb Seinen einzigen Sohn für unsere Kinder dahingegeben? Wie sollten wir an Seinen Plänen der Barmherzigkeit zweifeln? Ist nicht die Heilig Schrift voll von herrlichen Verheißungen für die, welche ihr Vertrauen auf Ihn setzen, und von Versprechungen für ihre Nachkommenschaft?

„Unsere Kinder — — Seine Kinder!" An dem Gedanken, an der Gewißheit sollen wir festhalten, die wird uns über die Stunden der Schwachheit erheben.

Gott, der Herr, sorgt für die Seinen. Ich möchte nicht glauben, daß ein Kind verloren gehen kann, dessen Eltern die Frucht ihres Bundes schon von vornherein Gott geweiht haben, indem sie Ihn baten, ihm nur dann das Leben zu geben, wenn Sein Ruhm dadurch gemehrt würde, und die es nachher für den Herrn erzogen haben.

Ich kann es nicht glauben! Das entspräche nicht, dünkt mich, den göttlichen Verheißungen und wäre der Liebe nicht würdig, deren Wert unser Elend so hoch übersteigt, wie der Himmel über der Erde ist.

Wir haben nicht das Recht, auch nur einen Augenblick an der göttlichen Treue zu zweifeln.

Und selbst, wenn wir keine Erhörung sähen, wenn unsere Bitten hier unten umsonst zu sein schienen, — — was tut es? Was wissen wir armen, blinden und beschränkten Eintagswesen denn im Grunde von der Ewigkeit?

Laßt uns davon überzeugt sein, daß Gott uns alles gibt, was Er verspricht. Laßt uns Ihn nicht erniedrigen durch Zweifel an seiner Aufrichtigkeit. Wie müssen in den Augen des Königs der Könige, der ebenso liebevoll wie groß in seiner Weisheit u. Barmherzigkeit nur immer auf unser und unserer Vielgeliebten Heil bedacht ist, solche Beleidigung verbrecherisch erscheinen! Er verlangt unsere Kinder, Er segnet sie, Er hat sie erkauft, — — gelobt sei Sein Name!

Aber ihr Heil hängt auch von unseren Kindern selber ab. Können wir sie zur Bekehrung zwingen? Können wir ihnen die Früchte unserer langen Lebenserfahrungen aufnötigen? Können wir ihnen den unbedingten Willen, Diener Christi, ihres Heilandes, zu werden, abringen? Ach, leider nein! Da muß jede einzelne Menschenseele selber in freier Entscheidung sich zu den Füßen ihres Meisters werfen, und, wie einst Thomas, der Jünger mit dem spät ausgereiften Glauben, ausrufen lernen: „Mein Herr und mein Gott!"

Wir haben nicht das Recht, unseren Willen einem menschlichen Geschöpf unterzuschieben.

Man hat gesagt, daß Gott diesen freien Willen so weit achtet, daß Er uns sogar die Wahl des Verlorengehens läßt, wenn wir das ewige Leben verwerfen wollen.

Darum müssen wir warten. Wenn die Stunde gekommen ist, dann werden unsere Kinder mit klarem Anblick, als die dem Herrn Geweihten, schon hier auf Erden mit unaussprechlicher Seligkeit erfüllt.

Um so viel größer ist aber darum der Anteil an Arbeit, der uns Eltern, zumal uns Müttern, für das Seelenheil derer, die wir ins Leben einführen, zukommt.

Zu diesem Zweck wollen diese kurzen Abhandlungen gerade auf einige Punkte hinweisen, bei denen wir unsere Anstrengungen einzusetzen haben.

(Fortsetzung folgt)

Abendschwermut.

Noch schweben, zart wie Libellen,
farbige Wölkchen im Licht.
Aber von Dom und Kastellen
rinnt schon das finstere Gewicht.

Strömt in die Gassenschluchten,
löscht den rötlichen Stein.
Alle Gebäude wuchten
tiefer dem Boden sich ein.

Dunkelgefiederte Scharen,
lautlos und ruhelos,
jäh emporgefahren
wie ein Nachtwindstoß —

wollen die Stirn sie mir streifen?
Hoffst du noch, Herz?
Schwärze und Schwere greifen
langsam himmelwärts.

W. Bergengrün.

Wer hat das letzte Wort?

Kinder im Meinungsstreit der Erwachsenen.

„Laß sie doch!" Wie oft hört man das, wenn die Mutter dem Kinde etwas untersagt und die gute Großmutter es in Schutz nimmt. Wie bald spürt das Kind, selbst wenn es noch keine Worte versteht, daß es da einen Rückhalt hat, und daß die Macht der Mutter nicht absolut ist. Oh, Kinder wissen ihren eigenen Vorteil zu nutzen! Es dauert gar nicht lange, dann sprechen sie ihre Bitten um irgend etwas immer gerade in Gegenwart des Erwachsenen aus, von dem sie Beistand erhoffen. Das Unheilvolle für den Charakter des Kindes ist, daß es allzufrüh raffiniert wird und menschliche Schwächen benutzt, um seinen Vorteil zu erreichen. Vor allem dann, wenn Vater und Mutter gegeneinander erziehen.

Der Vater möchte, daß der Junge seine Schularbeiten sofort nach dem Mittagessen macht. Die Mutter sagt: „Noch scheint die Sonne, er soll erst draußen spielen."

Die Mutter will dem Kinde den Nachtisch nicht geben, ehe das Kind seinen Teller leergegessen hat. „Du hast ihr ja auch zu viel aufgefüllt, immer füllst du gleich so viel auf."

Oder Ernst und Lisa sollen jeden Tag der Mutter in der Küche helfen. Der Haushalt ist groß, und die Mutter muß noch mitverdienen. Aber immer gerade, wenn die Kinder sich alles für die Schularbeiten zurechtgelegt haben, wenn sie lesen oder spielen, fährt der Befehl der Mutter ihnen dazwischen, und sie antworten nicht immer freundlich. Nun, das brauchen wir nicht tragisch zu nehmen, aber bedenklich ist es, wenn dann der Vater zur Mutter meint: „Das bißchen Abwäsche kannst du doch allein machen, du kommst immer gerade im ungeeigneten Moment mit deinen Wünschen."

Das ist bitter anzuhören für die Mutter, zumal der Vater nach seiner Berufsarbeit für sich selbst Ruhe beansprucht, ja sogar Bedienung. Es dauert nicht lange, so stimmen die Kinder in die Einwände des Vaters mit ein, und statt einer Familie sind zwei streitende Parteien da. Dabei hat der Vater es vielleicht gar nicht bös gemeint, denn Männer können sich immer schlecht vorstellen, wie begrenzt die Körperkräfte der Frauen sind. Mit einer ruhigen Aussprache unter vier Augen wäre er es vielleicht gewesen, der ritterlich Mittel und Wege gefunden hätte, um die Mutter im Haushalt zu entlasten, ohne den Familienfrieden zu stören.

Ich war einmal Zeuge eines anderen Vorfalles. Ein Vater lehnte sich aus dem Fenster und rief das Kind herauf; es war Zeit zum Zubettgehen. Auch die Mutter trat ans Fenster. Anstatt daß nun das Kind sein „Ja!" rief und heraufkam, ignorierte es den Ruf des Vaters und fragte: „Mutti, darf ich noch unten bleiben?"

Und die Mutter, anstatt kurz und bündig zu antworten: „Du hast doch gehört, daß der Vater dich eben gerufen hat", erlaubte dem Kinde das Untenbleiben, ohne auch nur im geringsten sich mit dem Vater darüber verständigt zu haben.

Ein anderes Kind singt dauernd unbekümmert in die Welt hinein. Die Mutter ist nervös und fährt es ohne Vorbereitung an: „Hör nun endlich auf mit deiner dummen Singerei!" Der Vater, nicht nervös, kommt dazwischen: „Laß es doch, es freut sich seines Lebens. Du mußt dich eben etwas mehr zusammennehmen." Aus einer Kränkung sind zwei geworden. Und der Vater meinte es doch gut!

Aber was kann man da machen? die Erwachsenen müssen eine Aussprache suchen in Abwesenheit der Kinder. Einer muß den andern ruhig anhören, und bei echtem gutem Willen wird man auch einen Weg finden. So kann dem Jungen wohl von beiden Eltern erlaubt werden, nach dem Essen noch eine Stunde draußen zu spielen, wenn die Tage kurz sind; im Sommer dagegen wird man von ihm zuerst die Pflicht verlangen. Anstatt daß der Vater die Mutter bei Tische kränkt, müßte er zu ihren Anordnungen schweigen und zu gegebener Zeit sich mit ihr einigen, etwa so: sie soll dem Kinde zunächst wenig auf den Teller tun, aber von diesem wenigen verlangen, daß es aufgegessen wird.

Bei engem Zusammenwohnen, sind es vielfach auch die Mitbewohner und die entfernten Verwandten, deren Erziehungsart Widerspruch darstellt oder erregt. Wenn da eine gütliche Aussprache nicht fruchtet, muß eben doch einmal ein Machtwort gesprochen werden und den ungerufenen Miterziehern klargemacht werden, wer hier „Herr im Hause" ist: nämlich diejenigen, die die Verantwortung für das Kind tragen.

A. de l'Aigle.

Die drei Grazien der Frauenseele und zugleich ihr Schutz sind die Reinheit, die Selbstlosigkeit und die Treue.

———

Des Frauenherzen schönste Blüte,
des Weibe Krone ist die Güte.

———

Weißt du doch, der Rosenzeit
folgt die Sonnenwende,
und die Liebe lohnt mit Leid
immerdar am Ende.

ALFRED HAUGE

STURM UEBER SIGLARHOLM

Schrecklich-

(30. Fortsetzung)

Aber das Boot war für seine Seetüchtigkeit bekannt, die beiden von Siglarholm wußten es.

„Das ist Vater!“ sagte Mons.

Die Stunden draußen auf Nipa waren lang gewesen. Aber nicht weniger lang für die Menschen in Jakobs Haus, auf Siglarholm. Es war nicht ganz so schlimm, solange sie dort noch hoffen konnten, nun werde b a l d, bald Hilfe kommen. Aber als die Hoffnung nach und nach in Ungewißheit, ja, in Sorge umschlug , die andern könnten bei dem Unwetter ihr Leben verloren haben, da war es nicht mehr so einfach. Ragnhild war fast bewußtlos. Ab und zu netzten sie ihr die trockenen Lippen mit Wasser.

„Kommt der Jakob nicht bald?“ fragte sie von Zeit zu Zeit in den Pausen. Aber wenn dann der Schmerz sie wieder überfiel und ihre schwachen Kräfte zu neuen, erbarmungslosen Anstrengungen aufpeitschte, flehte sie nur um Erlösung.

Sie hatte nach Matea geschickt. Die vermochte zwar auch nicht zu helfen, aber sie meinten doch, man könnte nicht ohne sie auskommen. Außerdem hatte Ragnhild darum gebeten.

Mochte Matea auch alt und halb närrisch sein, wie manche von ihr behaupteten — keiner wußte das so recht genau — aber mit ihr kam stets der Friede Gottes ins Haus. Sie lebte immer in der Nähe Gottes.

„Halte meine Hand“, sagte Ragnhild; Mateas magere, braune Rechte umschloß beruhigend die ihrige. Dann tat Matea das einzige, was sie tun konnte: Sie sang die Lieder ihres frommen Herzens — sang sie mit brüchiger Stimme und mit allerlei Schnörkeln, aber der Klang erfüllte die Stube auf seltsame Weise und war stärker als Ragnhilds Stöhnen. Auf Mateas Gesicht trat ein verklärter Schimmer; die blinden Augen schauten gradeswegs ins Paradies hinein, wo es weder Kummer noch Schreien noch Qualen mehr gibt.

— — Gegen Morgen endlich nahte die Stunde der Erlösung. Synneva half so gut sie vermochte, aber bald erkannte sie, wie es um das kleine Wesen stand; sein Gesicht war blau und scheinbar leblos.

Doch nein — es rührte sich jetzt. Man hörte einen kleinen schwachen Schrei. Dann sah es wieder wie tot aus. Synneva war in atemloser Spannung, wie es weitergehen würde. Eines aber wußte sie: Es war der Herr, der alles lenkte. Er hielt alles in seiner Hand.

„Lebt es?“ fragte Ragnhild mit schwacher Stimme. Die Worte kamen nur mühsam über die trockenen, todmüden Lippen.

„Ja, noch lebt es, Ragnhild.“

Aber schon ging wieder ein seltsames Zittern durch den kleinen Kinderleib. Würde das schwache Flämmchen jetzt verlöschen?

Ragnhild versuchte sich aufzurichten: „Es wird doch wohl nicht sterben?“

Es waren nur einige Minuten bangen Wartens, dann war das kleine Leben doch erloschen.

Synneva strich Ragnhild über die bleiche, nasse Stirn:

„Er ist beim Herrn, Ragnhild“, und darüber dürfen wir nicht weinen, so weh es auch tun mag. Der Herr hat alle unsere Tage in seinem Buch aufgeschrieben. Und er weiß, wie es am besten ist.“

Aber Ragnhild weinte doch. Es war ein wehens, schmerzliches Schluchzen über die Sinnlosigkeit des Lebens — bis die Müdigkeit sie überwältigte. Sie schlummerte ein, noch ehe die andern sie richtig versorgt hatten. — —

Nach und nach wurde es Tag. Ola Langkrok trat in die Küche. Er war ernst. „So ist das also gegangen?“ sagte er nur. „Ja, ja —.“ Aber dann nahm ihn gleich das andere ganz in Anspruch: Er müsse hinaus und nach denen sehen, die zum Doktor gefahren seien. Es sei ein schlechtes Zeichen, daß sie noch nicht zurück wären.

„Ja, du mußt in Gottes Namen fahren“, meinte Synneva. „Und wenn er will, daß du nicht untergehst, dann wirst du auch nicht untergehen.“

„Ja, was wären wir ohne ihn“, stimmte Ola ihr zu, er stand schon unter der Tür. — Nicht lange darauf arbeitete sich sein Boot durch die schwere See vorwärts, während der Morgen im Osten blau heraufdämmerte. Weiß war das Meer, weiß war das Land, und ringsum schäumte und brauste es. Aber Ola war schon in vielerlei Wetter unterwegs gewesen. Er wußte, daß sein Boot aushielt, und es kannte die Launen der Wellen. Darum stand er hier mit dem festen Glauben, daß, sobald er erst das Steuerruder gepackt hielt, Gott seine Hand darauf legen würde. Dann mußte er ja richtig steuern.

Es dauerte nicht lange, da sah er schon die Schiffbrüchigen, denn Nipa lag nicht weit ab von seinem Kurs. Jetzt galt es nur, die Leute an Bord zu holen. Es blieb nichts anderes übrig, als wieder das alte Kunststück zu versuchen, ein Tau hinüber zu werfen. — Er fuhr die Lee an die Schäre heran, und das Tau flog hinüber. Ola hatte eine sichere Hand, es landete dort, wo es landen sollte. Er drehte das Boot in den Wind, machte die Ruderpinne fest und fing an, das Tau einzuholen. Die Hebamme sah zum Erbarmen aus, als er sie an Bord zog. Ja, Wasser hat freilich keine Balken, dachte Ola, und dabei ging ein ganz kleines verstecktes Lächeln über sein Gesicht. Das konnte er auch beim größten Ernst nicht verbeißen.

Zum Kleiderwechseln hatten sie jetzt weder Zeit noch Gelegenheit. Er warf ihr nur einen großen Mantel zu, den er mitgebracht hatte, und riet ihr, sich einzuwickeln.

„Und jetzt nimmst du das Ruder“, sagte er. Damit hatte er es auch schon wieder frei gemacht. „Dann kann ich besser mit dem Tau arbeiten.“

Wenn er jemand zum Steuern hatte, brauchte er das Boot nicht so weit wegzuhalten. Und es ging besser als man hätte erwarten können. Zuerst kam der Doktor. Er spuckte Salzwasser und übernahm gleich das Ruder. Als letzten bargen sie Mons. Dann nahmen sie wieder Kurs hinaus nach Siglarholm. Vier triefend nasse Menschen saßen da und klapperten mit den Zähnen, während ihnen die Kleider in dem eisigen Wind auf dem Leib erstarrten.

Während der Heimfahrt erfuhren sie dann, wie es daheim unterdessen gegangen war.

„Aber sie selber lebt doch?“ fragte Jakob.

„Ja, sie selber lebt“, antwortete Ola. „Und wenn du auch den Verlust schwer empfindest, Jakob, dann weißt du doch, daß dir das Größte trotz allem geblieben ist.“

„Du hast wohl recht mit dem, was du sagst“, meinte Jakob, „aber wenn du wüßtest, wie ich mich gefreut hatte, Ola...“

Er sah so bleich und armselig aus, wie er dasaß und vor Kälte schlotterte.

Mons sagte nichts. Es ist wohl schlimm für Jakob, freilich, dachte er, aber für mich ist es noch schlimmer. Er fühlte die Welt untergehen, rings um ihn her und auch in sich selbst.

Der Doktor wollte nichts von Umziehen wissen, als sie vor Jakobs Haus standen.

„Erst muß ich sie sehen“, sagte er. „Es kann sein, daß hier sofortige Hilfe nottut.“

„Sie schläft jetzt“, sagte Synneva.

Da erst ließ er sich überreden, die Kleider zu wechseln. Danach ging er hinein und untersuchte Ragnhild.

„Es hätte noch schlimmer gehen können“, sagte er nur. Und sie fanden, das sei ein guter Trost, vor allem jetzt.

Mons aber paßte einen Augenblick ab, um mit dem Doktor allein zu sprechen. Er mußte ihn etwas fragen.

„Glaubt Ihr, daß das Kind gelebt hätte, wenn Ihr rechtzeitig gekommen wärt?“

„Ihr Mann hat mich auch schon danach gefragt“, antwortete der Doktor. „Und darauf gibt es nur eine Antwort: Das kann kein Mensch auf Erden wissen.“

„Das meine ich auch“, sagte Jakob still. „Dann will ich also einen Sarg für ihn machen. Es sieht fast so aus, als könnte ich sonst nicht viel tun für unsere Kinder.“

Damit ging er hinaus. Und das war gut so. Denn jetzt standen Ragnhild die Tränen in den Augen. Ihr Kummer war groß. Aber noch viel größer, meinte sie, müßte er für Jakob sein. Kinder bedeuten für ihn alles.

Drunten im Schiffsschuppen erklangen die Hammerschläge. Jakob nagelte den Sarg für sein Kind zusammen.

Am gleichen Tag noch klopfte jemand an Jakobs Tür, und als Synneva hinausging, um nachzusehen, stand Martinius mit dem Tuch draußen.

„Du bist's, Martinius?“

„Ja, und du bist Synneva, soviel ich höre“, sagte er. Dann nahm er ein Bündel, das er unter dem Arm getragen hatte. Es waren zwei schwarze Wandbretter, auf denen Bibelworte standen. Die Bibelworte waren mit silbernen Buchstaben geschrieben, und zu beiden Seiten der Sprüche war ein silberner Engel.

„Ich wollte nur —“, sagte Martinius, „ich hörte gerade, daß Jakob einen Sarg für das Kind macht, das nicht am Leben bleiben durfte. Da dachte ich, daß ihr vielleicht diese silbernen Engel auf den Sargdeckel legen könnt, wenn ihr mögt. Es gibt ja jetzt im Winter so wenig zum Schmücken.“

„Gott segne dich, Martinius“, sagte Synneva. Ihr stand das Wasser in den Augen. — Er war keineswegs eine Schönheit, der Martinius, aber sie wünschte doch, sie hätte solch ein feines und tiefes Gemüt wie er...

So kam es, daß auch auf dem Sarg des zweiten Reidar ein Schmuck lag. Jakob biß die Zähne zusammen, als er die Engel auf dem Deckel festnagelte. Aber es konnte auch wohl nicht anders sein: In dem Haus, in dem ein Toter liegt, sind die Tränen nahe.

Am fünften Tag stand Ragnhild wieder auf. „Du bist wohl von Sinnen“, sagte Jakob, als er sie auf der Bettkante sitzen sah.

„Ich muß aufstehen, Jakob. Ich will doch meinem Kind das letzte Geleit geben.“

„Das kann unmöglich gut gehen“, widersprach Jakob.

Sie stand schon in der Stube, ohne sich festzuhalten.

So kam der Tag der Beerdigung, mit Sonne und leichtem Frost. Mons und Henrik trugen den Sarg ans Meer hinunter; Ragnhild folgte, auf Jakobs Arm gestützt. — Fast alle von Siglarholm kamen mit.

Auf dem Kai von Jaröya stand der Pfarrer.

„Was sollen wir singen?“ fragte er.

„Lobe den Herrn“, gab Ragnhild zur Antwort.

Dr Pfarrer sah sie an; er wußte, was geschehen war. Und dann begann er:

Lobe den Herren, denn mächtigen
König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist
mein Begehren.
Kommet zuhauf,
Psalter und Harfe wacht auf,
lasset den Lobgesang hören.

Er kam nur bis zur Mitte des Verses, da packte ihn das Weinen. Aber Ola Langkroks Baß hielt durch und brachte den Vers zu Ende. Doch als er den zweiten beginnen wollte, versagte auch ihm die Stimme, und die Tränen tropften in den Schnee, während er dahinging.

Nur ein einziger Mensch hielt durch: Ragnhild. Auf Jakobs Arm gestützt stand sie vor dem Grab, hob die Augen zu dem blauen Himmel auf, und klar und rein klang es in den Wintertag hinaus:

Lobe den Herren, der alles so
herrlich regieret,
der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält,
wie es dir selber gefällt.
Hast du nicht dieses verspüret?

Wieder schaute der Pfarrer sie an. Auch die andern alle. Sie verstanden, daß Ragnhild Siglarholm etwas widerfahren war.

29.

Ich bin ein Gast —

Mons hatte in letzter Zeit manches erlebt, was ihn nachdenklich stimmte.

Zunächst verlor er sein Boot. Das war nicht zu ändern. Es war zwar versichert, so daß ihm kein eigentlicher Verlust erwuchs. Aber ärgerlich war es doch. Wo sollte er jetzt so schnell eine andere Schute auftreiben? Es gab also keinen Heringsfang für ihn, es sei denn, er tat sich mit einem andern zusammen. Dazu verspürte er wenig Lust.

Nur sein Salzschuppen stand fertig da. Und bis jetzt war er der einzige geblieben. Von Salz-Monrad angekündigten Bauarbeiten hatte man noch nichts zu sehen bekommen. — Mons würde also nicht ohne Arbeit sein; wenn der Fischfang gut einschlug, gab es wohl mehr zu tun, als er bewältigen konnte.

Am meisten machte ihm aber der Gedanke zu schaffen, daß Gott sich nicht im mindesten darum kümmerte, was er, Mons, alles getan hatte, um seine Sünde gegen Jakob zu sühnen. Mehr als einmal hatte er sein Leben eingesetzt, um wiedergutzumachen, — und nun war alles miteinander zunichte geworden. Zu alledem kam ihm Jakob wieder so verändert und niedergeschlagen vor, genau wie in der ersten Zeit nach seiner Heimkehr. Die vielen schweren Erlebnisse waren doch wohl über seine Kraft gegangen.

Nein, Mons ging es nicht gut. Es blieb ihm zuviel Zeit, sich mit seinen Grübeleien zu beschäftigen, während er untätig auf die Heringe wartete und nichts mit sich anzufangen wußte.

Aber endlich kamen sie doch, in diesem Jahr genau wie sonst auch. In großen Mengen kamen sie und brachten Arbeit und Leben mit. Es war bei aller Mühsal und Plage doch eine festliche Zeit.

Zugleich mit den Heringsschwärmen kam noch jemand. Einer, den sie beinahe vergessen hatten, jedenfalls die meisten. Das war Sigurd.

Sie erkannte ihn kaum wieder. Der Mantel, den er vor zwei Jahren von Mons erhalten hatte, hing um ihn wie ein Sack. Der übrige Anzug war ausgefranst und abgetragen, die Schuhe hielten kaum mehr zusammen. Hohlbrüstig war er und mager, sein Gesicht bleich wie Wachs. Nur die Augen lebten und brannten, und um den Mund spielte noch das alte, gute Lächeln wie früher.

Was wollte Sigurd? Nun, er wollte das gleiche wie früher. Er kannte nur ein Ziel, nur einen Zweck: Das Wort Gottes und sein Singen und Spielen. Er wollte verkünden, daß das Himmelreich nahe sei. Er war der Geringste von allen Jüngern des Herrn. Aber er war treu. (Forts. folgt)

Naonama, Choco, Columbia.

Einen herzlichen Gruß im Namen des Meisters! — Gute Nachricht bringe ich Euch von Noanama. Viele unserer Freunde auf den andern Stationen und im Heimatlande haben in treuer Fürbitte unserer speziellen Versammlungen vom 10.—17. Mai gedacht. Nun möchten wir mit Euch zusammen unserm Herrn für seinen Segen danken und ihn loben. Die Herzen der Zuhörer schienen empfänglich zu sein für Gottes Wort. Die Vorbereitungsarbeit der vergangenen Jahre brachte eine Frucht. Welche Freude! —

Der hiesigen Lebensverhältnissen halber hatten wir die Versammlungen früh morgens und um fünf Uhr nachmittags. Mit Tagesanbruch versammelten wir uns zur Gebetsstunde. Wir nahmen den lieben Gott bei seinem Wort und er hat uns nicht beschämt. Zur Abendversammlung kamen die Leute von weit und breit. Obzwar es öfters regnete, hatten wir immer eine schöne Schar Zuhörer. Br. John Dyck war Gesangleiter. Unser Losungslied klingt uns noch im Gedächtnis nach:

„Quien me peude dar perdon?
Solo de Jesus la sangre."

Es kamen auch spezielle Gesänge. Ich wünsche, ihr hättet unsere drei Helden gehört und gesehen. Es war vielleicht ihr erstes öffentliches Auftreten, und ihre Leistung tat unseren Herzen wohl.

„Etwas für die Kinder" ist hier immer am Platze, sollte es auch an Kindern fehlen (was wohl selten vorkommt), so hat man doch in jeder Versammlung Erwachsene, die man wie Kinder behandeln muß, sonst erfassen sie es nicht. Schw. John Dyck, Annie E. Dyck und ich übernahmen diesen Teil des Programmes. Br. Daniel Wirsche teilte das Wort, und der Herr gab seinen Segen. Nach jeder Versammlung kamen solche, die das Wort gehört hatten und nun das Verlangen äußerten, den Heiland anzunehmen. Wir haben mit diesen Suchern gesprochen und gebetet. Manchesmal schien es, als ob ihr Verstand noch zu verdunkelt sei, als ob sie die Wahrheiten noch nicht fassen könnten. Immerhin, sie bewiesen ein Verlangen nach dem neuen Leben; und wer sind wir, daß wir dem Werke des Geistes Grenzen setzen möchten oder dürften?

Sonnabend, den 16. Mai, verschoben wir die Tagesordnung etwas und veranstalteten ein Fest. Jedermann war eingeladen. Mehr als 200 Personen stellten sich auf unserm Hofe ein. Die Jungen spielten erst Ball, dann versammelten wir uns unter dem Blätterdach zum Gottesdienst. Nach der Botschaft in Lied und Wort folgte die Einladung. Da war es, als ob jedermann — braun, weiß, schwarze, bekehrt oder unbekehrt von einem Verlangen nach Gott ergriffen wurde. Zahlen sind uns nicht die Hauptsache, wir wissen auch, daß nicht alle die Wahrheiten des Evangeliums schon begriffen haben, dennoch wurden unsere Herzen sonderlich berührt, diese Bekundung des Verlangens zu sehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß vor kurzem viele dieser Leute dem Evangelium und uns fanatisch feindlich gegenüberstanden. So weit hat es die Gnade Gottes gebracht. Ihm die Ehre! Wir schlossen das Fest mit einem Columbianischen Mahl.

So hat der Herr in einer besonderen Weise in Noanama gewirkt. Unsere nächste Aufgabe ist die Belehrung dieser Neubekehrten. Wollt Ihr nun auch weiter fürbittend mithelfen, daß sie die Kraft Gottes in ihrem täglichen Leben erfahren? Dann wird ihr neuer Wandel zur Ehre Gottes da sein.

Herta J. Voth.

Colonia, Uruguay.

Es macht mir wirklich Freude, daß ich von den Segnungen mitteilen kann, die wir hier in den letzten 6 Monaten erfahren durften. Es war für uns eine große Freude, Geschwister C. C. Peters und Gerhard Sukkau's unter uns zu haben. Erstere waren hier bis zum 5. Dezember 1952 und letztere wohl bis zum 20. Januar d. J. Genannte Predigerbrüder haben hier überall, wo Mennoniten wohnen, mit dem Worte gedient. Ja, sie haben das Wort in der Kraft des Geistes verkündigt, so daß Sünder zur Erkenntnis kamen daß sie Jesum als Erlöser brauchen, ihn suchten und fanden. Am 30. Nov. 1952 hatten wir in Montevideo ein Tauffest. Es folgten damals 12 Neubekehrte dem Herrn in der Taufe, die dann mit anderen 12 gläubigen Geschwistern, die schon früher getauft wurden, als Glieder in die M. B. G. in Uruguay aufgenommen wurden. Die Taufe vollzog Pr. C. C. Peters an den Neubekehrten in einer spanischen Baptistenkapelle. Bei der Aufnahme waren auch die Predigerbrüder Gerhard Sukkau und Tobias Foth tätig. An diesem Tage und Ort fand auch die Ordination des lieben Bruders Jakob Warkentin zum Prediger statt.

Am 18. Januar d. J. fand in Montevideo die Eröffnung und Einweihung des Missionsheimes der M. B. G. statt. Dank der finanziellen Mithilfe unserer Glaubensgeschwister im Norden, war es dem Prediger G. Sukkau nach langem Suchen gelungen, in Montevideo ein entsprechendes Haus zu mieten und zu einem Missionsheim einzurichten. Die in Montevideo ausschaffenden jungen Leute sehen die Einrichtung des Heimes einfach als ein Geschenk an und sind Gott und den Geschwistern im Norden für die Hilfe, sowie dem Br. G. Sukkau für seine Mühe, sehr dankbar. Nun haben sie Gelegenheit, an jedem zweiten Sonntag im MCC-Heim und an den Zwischensonntagen im Missionsheim sich zu versammeln. Hauptandachten finden, wie vordem, noch immer in der Methodistenkirche statt, und zwar an jedem Sonntagnachmittag von 4 bis 5 Uhr. An den sogenannten MCC-Sonntagen dienen hier die Prediger der Mennonitengemeinde, an Zwischensonntagen die Prediger der M. B. Gemeinde. Nach den Andachten eilen fast alle Versammelten in die Heime. In beiden Heimen wird an den jeweiligen Sonntagabenden an alle Besucher ein Imbiß verabreicht, und zwar an den MCC-Sonntagen im MCC-Heim und an den Zwischensonntagen im Missionsheim. Nach dem Imbiß folgt in den Heimen eine Erbauungsstunde, die von unsern Predigerbrüdern oder Schw. Olga Enns geleitet wird. Es werden auch fast jedesmal einige Gedichte und Lieder mit und ohne Musik vorgetragen. Alles hat einen Zusammenhang und kann als Programm angesehen werden, das Schwester O. Enns leitet. Die Erbauungsstunden beginnen etwa um 7 Uhr und dauern bis 8 Uhr abends. Dann folgt ein Unterhaltungsstündchen. Nach 9 Uhr beginnt das Abschiednehmen. Nach und nach sagen auch schon die Letzten „Gute Nacht" und um 10 Uhr wird das Heim geschlossen. So auch das MCC-Heim.

Es war mir vergönnt, einige Tage in Montevideo zu weilen, wo ich die Gelegenheit hatte, einer Bibelstunde im MCC-Heim beizuwohnen, die dort an jedem Donnerstagabend abgehalten und von Schwester O. Enns geleitet werden. Nächsten Sonntag konnte ich den Gottesdienst in der Kirche besuchen, wie auch abends die Erbauungsstunde im Missionsheim. Hier und dort diente Br. Tobias Foth mit dem Worte, wir durften alle Gottes Nähe spüren.

Da zwei junge Schwestern am 2. Juni nach Paraguay zum Bibelkursus abfahren wollten, befaßten sich die Vorträge im Missionsheim am 31. Mai fast alle mit dem Abschied dieser Schwestern. Alle wünschten ihnen eine gute Reise, recht guten Erfolg beim Bibelstudium, und daß sie wohlbehalten zurückkehren möchten, was in den Gebeten zum Ausdruck kam. Möchte das Missionsheim doch stets ein Haus der Anbetung sein und bleiben.

Unsere Jugend in Montevideo hat erfahren, daß Schw. Olga Enns schon im Oktober dieses Jahres Montevideo verlassen will, um heimzufahren nach Kitchener, Ontario. Da ist die Jugend nicht wenig besorgt, wer dann die entstandene Lücke ausfüllen sollte, wenn Schw. O. Enns nicht mehr zurückkommen sollte. Alle haben den Wunsch, sie möchte bald zurückkehren, oder nach Möglichkeit dafür sorgen, daß eine andere Schwester an ihre Stelle vom Norden käme. Schwester Olga Enns ist unter der Jugend sehr beliebt, so auch die Hauseltern des Missionsheimes, Geschw. Paul Schröder.

In diesem Jahre fanden in der M. B. G. schon 3 Hochzeiten statt, und zwar am 28. Februar, am 17. Mai und am 23. Mai. Die Glücklichen waren Helene Foth und Joseph Schmidt, Colonia; Martha Thießen und Gerh. Klassen, Barbancia, und Hulda Foth und Rudolf Schröder, El-Ombu. Die Hochzeiten fanden in den Heimen der jeweiligen Brauteltern statt. Erstes und drittes Paar wurde von Pred. Tobias Foth getraut, das zweite Paar von Pred. Jakob Warkentin.

Brüderlich grüßend,

Robert Foth,
Colonia, Casa, Conrado 59,
Uruguay, S.A.

Volkstümliche Täufergeschichte.

Nachdem seit langer Zeit die beiden ersten Bände des Werkes von Wiswedel „Bilder und Führergestalten aus dem Täufertum" vergriffen sind, erscheint nun der 3. Band (231 Seiten, $2.60, The Chr. Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. — Red.)

Es geht dem Verfasser, der Prediger der Baptisten ist, nach wie vor nicht um Namen, Daten und Geschichtszahlen, sondern um die innere Seite der Geschichte, um die besondere christliche Frömmigkeit, wie sie sich unter den Täufern der Reformationszeit äußert. Dabei dienen ihm als wertvollste Quellen die Täuferakten-Bände im übrigen die bis zum letzten Krieg erschienene einschlägige Literatur.

Der süddeutsche Raum ist in diesem Teil besonders eingehend berücksichtigt. Bekannte Täufer wie Michael Sattler, Melchior Hoffmann, Pilgram Marbeck erfahren eine lebensvolle Darstellung, aber auch weniger bekannte Namen, die aus der großen Schar der Märtyrer und Glaubensstreiter hervorgehoben werden, werden plastisch geschildert.

Im zweiten Abschnitt gibt W. in 18 Kapiteln „Beiträge zur Geschichte der Täuferbewegung". Auch hier nimmt Süddeutschland den breitesten Raum ein. Man erfährt, daß es im 16. Jahrhundert 333 Orte in Württemberg gab, in denen Täufer nachgewiesen wurden! Besonders die Gruppen der „Schweizer Brüder" und der „Hutterer" waren unter ihnen vertreten. Die meisten entstammten dem Bauernstand, aber auch zahlreiche Handwerker, Lehrer, Pfarrer und Aerzte finden sich in ihren Reihen. Sogar ein Vorfahr des weltberühmten Theologen Albrecht Bengel, Georg Stephan Gerlach, bekannte sich zum Täufertum.

Diese wenigen Andeutungen mögen ein Fingerzeig für die Reichhaltigkeit des Buches sein. Aber auch die Vielseitigkeit des Verwendungszwecks wird daraus ersichtlich. Man kann es auf Grund der klaren, übersichtlichen Einteilung als Grundlage des Unterrichts nehmen, es eignet sich zum Vorlesen in den Familien und Gemeindegruppen und wird vor allem auch der Jugend etwas zu sagen haben, die so gern nach Vorbildern und Führergestalten auch im Glaubensleben ausschaut. Dem mit dem Herzen geschriebenen Werk ist darum auch von Herzen weiteste Verbreitung in den Gemeinden zu wünschen.

H. Quiring.
(„Menn. Gemeindeblatt")

Sage nicht immer alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst.

Sie können Geld sparen, wenn Sie **Fenster und Türen** bei **NIVERVILLE SASH & DOOR** kaufen.
Niverville, Mannitoba
Phone St. Agathe 313 - 31
Eigentümer: A. Foth.

PIANOS vom **PIANO HOUSE**
328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4444
sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Senden Sie keine Medizinen nach Europa
bevor Sie nicht unsere neue Preisliste bekommen haben. Schreiben Sie uns um unsere neue Preisliste, die jetzt erhältlich ist.
Unsere Preise liegen weit niedriger als andere Preise in Kanada.
RIMIFON — $2.10 für 100 Tabletten
STREPTOMYCIN — 50¢ für ein Gramm
Verschickt von Europa in alle Teile der Welt, sogar in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang. Postgebühr einschließlich.
STARKMAN CHEMISTS
163 BLOOR ST. WEST TORONTO

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 5—5)

Korea. — Etwa 7000 antikommunistische koreanische Kriegsgefangene wurden in Pusan nach zwei Lagern transportiert; 12 Gefangene entkamen dabei. Der südkoreanische Generalstabschef Sun Yup Paik erklärte im Hauptquartier in Taegu, daß er und seine 16 Divisionen nach dem Waffenstillstand weiter kämpfen würden, falls Rhee das anordne.

— Schweden, Indien und die Schweiz haben nunmehr ihre endgültige Zustimmung gegeben, bei der koreanischen Waffenstillstands-Ueberwachung mitzuwirken. Offen bleibt noch die Frage der Demarkationslinie. Die Roten unternahmen neue wütende Angriffe, um die Kampflinie möglichst weit an den 38. Breitengrad vorzuschieben. Der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee hat seine Einwilligung zu einem Waffenstillstand noch nicht gegeben.

* * *

China. — Eine freundlichere Haltung des kommunistischen Chinas gegenüber der christlichen Religion stellen kirchliche Kreise in Hongkong fest. Ein Anzeichen hierfür ist die Tatsache, daß in den letzten Wochen nur wenige Missionare aus Rotchina ausgewiesen wurden.

* * *

Westdeutschland. — Die westdeutsche Bundesregierung verwies in einem Bericht zum Abschluß der Tätigkeit des ersten deutschen Nachkriegsparlaments voller Stolz darauf, daß es in der vierjährigen Tätigkeit des Bundestages niemals zu Tätlichkeiten kam. Während sich der Bundestag auflöste, da Westdeutschland im September ein neues Parlament wählen wird, wurde in einem amtlichen Rückblick festgestellt, daß das Auftreten der Abgeordneten in auffälligem Gegensatz zu den Ausschreitungen im Reichstag der 30er Jahre stand, dessen Konflikte Hitler benutzte, um an die Macht zu gelangen. Der erste Bundestag war in seiner ganzen Atmosphäre durch den Begriff „Arbeitsparlament" gekennzeichnet.

Das erste Parlament der Bundesrepublik wird in die Geschichte als eines der fleißigsten eingehen. In den vier Jahren seit seinem ersten Zusammentritt haben 275 Plenarsitzungen stattgefunden. Die Zahl der Ausschußsitzungen ist überhaupt nicht zu ermitteln. In den 275 Plenarsitzungen wurden 700 Gesetze behandelt und fast 500 verabschiedet.

— Flüchtlinge sagten neulich aus, daß noch lange nach dem 17. Juni, an dem der Aufruhr aufflammte, russische Tanks gesprengt und Fabriken in Brand gesteckt worden seien, und die Sabotage auch heute noch anhalte.

„Neues Deutschland", das KP-Organ, erklärte, daß die Berliner Sektorengrenze abgeriegelt bleiben wird, bis die Alliierten die nötigen Maßnahmen ergriffen haben, „um den Einstrom von Verbrechern und Provokateuren in die Ostzone zu verhüten".

Die Sperre ist mittlerweile aufgehoben worden.

* * *

Frankreich. — Frankreich hat 71 Orkan-Düsenjäger an Indien verkauft. Der Vertrag wurde in Paris in Gegenwart des amtierenden französischen Verteidigungsministers Pleven und des indischen Botschafters Malik unterzeichnet.

— Eine Gruppe französischer Geschäftsleute unter Führung von Bernard de Plas hat in Peking eine Reihe von Handelsgeschäften mit der kommunistischen Regierung abgeschlossen, deren Wert sich in beiden Richtungen auf je zehn Milliarden Franks beläuft. Die französischen Geschäftsleute hatten sich auf Einladung des Präsidenten der chinesischen Nationalbank Nan Han Tschen nach Peking begeben, um dort die Möglichkeiten des französisch-chinesischen Handels zu prüfen. Die Abmachungen der französischen Geschäftsleute mit China sehen eine Erweiterung der Umsätze vor. Vor der Abreise nach Peking erklärte de Plas, daß es sich nur um Waren handeln werde, die keinerlei militärischen Wert hätten.

* * *

Polen. — Ueber die Lage an der polnischen Grenze machten Zeitungen und Rundfunkstationen in Westberlin folgende Mitteilungen:

Bei Wirren in Westpolen wurden Leute von russischen Soldaten erschossen. Russische Tanks wurden herangezogen.

Polnische Partisanen unterbanden eine wichtige Bahnstrecke, mit der Folge, daß zehn Güterzüge auf der Fahrt aus der Ostzone nach Rußland steckenblieben.

Ob die polnischen Wirren aufgehört haben, ist nicht bekannt. Die ostdeutsche Presse und der Rundfunk sagen darüber kein Wort. Die einzige Informationsquelle sind Flüchtlinge.

1000 Priester, unter ihnen 13 Bischöfe, befinden sich heute in polnischen Gefängnissen, wie aus einem Ueberblick über die Kirchenverfolgungen in Polen hervorgeht.

* * *

Italien. — Am Ufer des Como Sees, in der Nähe von Musso u. Dongo, wo von Deutschen und Italienern 1945 angeblich der Mussolini-Schatz in den See geworfen wurde, sind neue Tauchversuche mit dem Ziel der Hebung des Schatzes unternommen worden. Nach den Anweisungen des 34-jährigen Kölner Arbeiters Gustav Nagel, der erklärt hatte, er kenne die Versenkungsstelle und sei bereit, Aufklärung in die mysteriöse Mussolini-Schatz-Angelegenheit zu bringen und den Schatz zu heben, versuchten die Taucher zweier nicht genannter italienischer Finanzmagnaten den schon seit langem von den verschiedensten Seiten erfolglos gesuchten Fisch an Land zu ziehen. Das Unternehmen scheiterte an der unvorhergesehenen Tiefe der Versenkungsstelle.

* * *

Indien. — Ein Generalstreik, welcher die Stadt Kalkutta völlig lahmgelegt hat, dauert schon mehrere Tage an; die Polizei warf Tränengasbomben und schoß über die Köpfe der Leute hinweg, als die Menge gegen die Erhöhung des Straßenbahngeldes protestierte.

* * *

Iran und Rußland zeichneten einen neuen Handelsvertrag, der, wie Irans Wirtschaftsminister sich ausdrückte, Rußland zum besten Kunden Irans mache.

* * *

England. — Die Fleischer Großbritanniens beschlossen, sich einer Anweisung des Ernährungsministeriums zu widersetzen, als Teil der Fleischration das Fleisch ziemlich fetter älterer Schafe zu verkaufen, von dem das Ministerium übergroße Lagervorräte hat. Es handelt sich zumeist um australische Schafe, welche hauptsächlich zur Wollgewinnung gezüchtet waren.

Der Verband der Fleischhändler, dem 35,000 Firmen angehören, hatte schon vorher protestiert, man könne solches Fleisch nicht absetzen. „Solange die Rationierung besteht", erklärte hierauf der Ernährungsminister, „ist es äußerst wichtig, das Zuteilungssystem zu erhalten."

— Der Pfarrermangel in der Kirche von Schottland veranlaßte die Generalsynode zu der Entschließung, die Kirchenleitung solle prüfen, ob sie zum geistlichen Amt auch solche Männer über 40 Jahre zulassen könne, die zwar keine Universitätsbildung, aber doch besondere Gaben zum Pfarrerberuf haben.

* * *

Dänemark. — Die Dänen haben im Wege einer Volksabstimmung sich mit knapper Mehrheit dafür entschieden, daß unter Aenderung ihrer 500 Jahre alten Verfassung erstmalig wieder eine Frau den Thron besteigen darf. Demgemäß hat nun die 13-jährige Prinzessin Margarethe, die älteste Tochter von König Frederik, die Aussicht, eines Tages dieses älteste Königreich der Welt zu regieren.

* * *

Oesterreich. — Der Präsident der österreichischen Sozialdemokratischen Partei sagte, daß die kommunistische Tschechoslowakei und das besetzte Oesterreich einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, der während des Jahres 1953 einen Güteraustausch im Werte von 34 Millionen Dollar vorsieht. Die Tschechoslowakei liefert für 17 Millionen Dollar Kohle, und Oesterreich zum gleichen Betrage Stahl, Stahlprodukte, halbfertige Aluminiumwaren, Kugellager, Kräne und andere Industrie-Erzeugnisse. In Verbindung mit diesem Abkommen erklärte Prag sich bereit, Wien Handelsschulden in Höhe von $2,400,000 nachzuzahlen.

* * *

Ungarn. — Mathias Rakosi, der KP-Führer in Ungarn, wurde von Imre Nagy als Premier abgelöst, der mit erstaunlichem Freimut große Reformen angekündigt hat: Leute die verhaftet wurden und keine Gefahr für den Staat bilden, müssen freigelassen werden; den Bauern soll das beschlagnahmte Land zurückgegeben werden; Geldstrafen, die für nicht erfüllte Ernteauoten verhängt wurden, müssen wieder gutgemacht werden; die überstürzte Industrialisierung muß abgebremst werden; Preise müssen gesenkt werden; Löhne erhöht und das Privatunternehmen ermutigt werden. In bezug auf Religion muß die Regierung duldsam sein.

Nagy erwähnte in seiner Rede nicht die US, England und Jugoslawien, betonte aber die Freundschaft mit der Sowjetunion und gab der Hoffnung auf bessere Handelsbeziehungen mit den kapitalistischen Ländern Ausdruck.

Daß Rakosi als Premier abgelöst wurde, war eine große Ueber-

THE MENNONITE BRETHREN CHURCH
by
John H. Lorenz
(In englischer Sprache)

335 Seiten, feiner Leineneinband .. $2.50

1. Teil — Mennon. Brüd. Gem. in Rußland.
2. „ — Mennon. Brüd. Gem. in Nordamerika.
3. „ — Menn. Br. Gem. und ihre Missionen in andern Ländern.
4. Kurze Lebensgeschichten führender Brüder.

Reichlich illustriert. Einfach geschrieben und guter Druck.

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str. Winnipeg, Man.

HARBISON SERVICE
Ecke KELVIN und HARBISON
Alle Auto-Reparaturen und Arbeiten werden gewissenhaft ausgeführt von
HENRY EPP
„certified" Mechaniker
Phone 50-5463 Winnipeg
— Wir sprechen deutsch. —

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntagabend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

INTRODUCTORY OFFER
Mennonite Biblical Semenary Male Choir
directed by
MARVIN J. DIRKS
1. So nimm denn meine Hände / Lord Christ – When First Thou Camst' To Men.
2. Ich weiß einen Strom / Holy God We Praise Thy Name
3. The Work Is Thine O Christ Our Lord / O Power Of Love.
@ $3.95 per Album.
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave. Phone 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA

Zu verkaufen
4 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Furnace"-Heizung, voll-modern, in bestem Zustand. Garage.
JACOB EPP
296 McKay Ave., N. Kildonan

Achtung!
Lassen Sie sich durch uns bedienen und fachmännisch beraten.
An- und Verkauf von Land, Häusern und Geschäften aller Art und in jeder Gegend.
Garantierter Paketversand
in alle Länder. Preisliste auf Verlangen.
Beratung bei Versicherungen für Krankheit, Unfall und Feuer.
Wenden Sie sich an
J. KIRCHMEIER
1343 Queen St., Regina, Sask.
— Phone 97520 —

CHILLIWACK, B. C.
Interessenten für Viehwirtschaft, Häuser oder Geschäfte in der Gegend von Chilliwack, Yarrow oder Greendale, wenden sich bitte an
H. H. PENNER
Verkäufer für R. W. Allendal,
No. 3 Mill St., Chilliwack, B.C.

MEHR KANADIER FAHREN
C·C·M's

Sie verdienen Ihren Lebensunterhalt in Kanada . . . helfen Sie nun auch, Kanada's Wohlstand zu fördern . . . Kaufen Sie in Kanada hergestellte Artikel.

raschung, und daß er seinem Nachfolger Beifall gezollt hat, hat viele erstaunt. Seinen Sitz im Politbüro hat er behalten.

* * *

Türkei. — Es war im Verlauf des Jahres 1945, als Moskau in Abständen Ankara die folgende Wunschliste vorlegte: Rückgabe der ostanatolischen Gebiete um die Städte Kars und Ardahan an Rußland (der Grenzstreifen war 1878 von den Zaren annektiert und 1921 an die Türkei zurückgegeben worden); Revision der Konvention von Montreux der Art, daß die Meerengen fortan gemeinsam von Rußland und der Türkei verteidigt würden; Grenzberichtigungen zu Lasten der Türkei gegenüber Bulgarien. Ankara lehnte ebenso entschieden wie höflich ab — und brachte eine Armee auf einen Stand, daß die Türkei heute eine der bestausgerüsteten Partner des Atlantikpaktes ist. Nun ist im Zuge seiner Entspannungsoffensive Moskau auch an Ankara herangetreten und hat den Verzicht auf seine damaligen Forderungen und die Erneuerung des von ihm 1945 als hinfällig erklärten türkisch-sowjetischen Freundschaftsabkommens vorgeschlagen. „Taten, nicht Worte!“ schreibt die türkische Presse zu diesem Angebot, um zugleich zu betonen, daß diese an sich erfreuliche Entspannung die Türkei für keine Sekunde zu einer Minderung ihrer militärischen Bereitschaft bewegen werde.

* * *

Jugoslawien. — Das Verhältnis zum Westen bliebe davon unberührt, erklärte Tito auf einer Massenkundgebung in Istrien, auf der er die Wiederaufnahme voller diplomatischer Beziehungen zwischen Belgrad und Moskau bekanntgab. Vor allem, fuhr Tito fort, werde keine ausländische Macht die Möglichkeit haben, den Balkanpakt zwischen Jugoslawien, der Tür-

(Fortsetz. auf Seite 16—4)

Nicht Phantasie und Traeume, sondern bewiesene Tatsachen!

Die Leistungen sprechen klar...

Kanada gewinnt unter Liberaler Führung!

Daten des Dominion Bureau of Statistics.	Konservative 1930—35	Liberale 1936—40	1941—44	1945—48	1949—53
	Durchschnittsziffern in Millionen Dollars				
Summe der Produktion Kanadas	4,301	5,574	10,548	13,314	91,787
Nationales Einkommen	3,131	4,241	8,442	10,802	15,752
Ausfuhr	652	988	2,627	2,882	3,625
Total-Handel	1,244	1,779	4,274	5,065	7,137
Netto Farmer-Einkommen	197	374	930	1,250	1,813

Sie gewinnen unter Liberaler Leitung!

Durchschnittsziffern für obige Jahre.

Durchschnittsarbeitsstunden per Woche (in der Industrie)	49	46	49	42.9	42
Löhne (1939 = 100) (in 10 Hauptzweigen der Industrie)	90.9	98	126.8	166.6	231.9
Netto zur Verfügung stehendes Einkommen in aktuellem Wert (1939 = 100)	91.5	112.6	169.5	199.9	222.5
Wohnhäuser gebaut	33,700	44,800	41,300	62,800	82,700
Verkauf neuer Personenautos	55,733	98,831	26,017	96,782	273,740
Wohlfahrt- und Soziale Fürsorge-Zahlungen ($ Millionen)	173	225	221	839	1,096

Ein Bild des Wachstums aus Stillstand der Depression zur belebten Prosperität! Die Leistungen und Resultate der Vergangenheit deuten auf dauernde wirtschaftliche Ausdehnung unter Liberaler Führung!

Am 10. August — benutzen Sie Ihr Wahlrecht!

Behaltet die gute Regierung!

Waehlt LIBERAL!

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.)

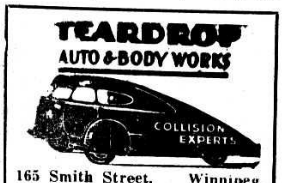
Juni 1953.

Rosenort M. G. von Hague u. Rosthern, Sask., $667,20; M.B. G. Justice, Man., $22; Gnadenthal Nähver., Gnadenthal, Man., $30; M. B. G. Arnaud, Man., $12.83; Daisy Meadow M. G., Dorintosh, Sask., $10,25; M.G. und M. B. G. von Whitewater, Man., $70; Emmaus M.G., Wymark, Sask., $50; M.B.G. Steinbach, Man., $45.

Menn. Prov. Relief Committee of Alberta, $354.45; M. B. G. Steinbach, Man., $123.53; Schönfelder M. G., Pigeon Lake, Man., $20; M. B. G. Morden, Man., $30.47; M. G. Crystal City, Mather u. Snow Flake, Man., $66.35; M. G. Arnaud, Man., $16; Silberfeld Nähverein, Man., $109; W. Falk, North Kildonan, Man., $25.00; Geschw. Lepp, Manitou, Man., $50; M. B. G. Osborne, Man., $26.18; M. B. G. Marquette, Man., $16; M. B. G. Niverville, Man., $61.12; M.B.G. Winkler, Man., $152,25; M. B. G. Nord End, Winnipeg, Man., $70.49; Mrs. P. W. Penner, Abbotsford, B. C., $5; M. G. Lena, Man., $21,60; M.B.G. Justice, Man., $37; M. G. u. M. B. G. von Namaka, Alta, $50; Mrs. A. J. Funk, Laird, Sask.. $20; M. B. G. Elm Creek., Man., $25; Bergfeld Nähverein, $50; M. B. G. Steinbach, Man., $35.

Menn. Prov. Relief Committee of Alberta, $598.90; M.G. Glenlea, Man. $20; Menn. Prov. Relief Committee of Saskatchewan, $1408.80.

M.C.R.C.,
78 Princeß Str.,
Winnipeg, Man.



165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Dank

Wir bitten freundlich dieses kurze Dankschreiben von Frau Helena Peters, Philadelphia, Col. Fernheim, in Ihrem Blatte zu veröffentlichen. Es ist die Mutter des Jünglings, der verirrt u. im Busche umgekommen ist.

Werte Freunde: — Vor etlichen Tagen kam zu mir Aeltester G. Balzer und übergab mir drei Checks mit 322 Dollar, die als eine Liebesgabe und Beileidsbezeugung von den Mennoniten Kanadas für mich eingetroffen waren. — Ich danke innig dafür und bin auf's tiefste ergriffen und fühle, daß ich in meinem unsagbaren Schmerz nicht allein stehe. Ich danke allen herzlich, die mit mir in meinem großen Leid stille mitgehen und mir meinen Kummer helfen tragen. Gott segne alle dafür.

Ihre dankbare
Fr. Helene Peters.

Mit Gruß,
C. A. De-Fehr.

Joh. Jac. Riediger. †85.

Curitiba, Brasilien.

Früher Blumenstein, Molotschna, Südrußland.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten nahe und ferne berichten wir hiermit, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater am 1. Juni, 2 Uhr nachts in aller Ruhe und vollem Frieden im Alter von 85 Jahren und 4 Monaten heimgegangen ist.

Da man hier die Leichen nicht lange aufbewahren darf, so fand die Begräbnisfeier bei sehr großer Anteilnahme am selben Tage in der Kirche zu Bauquerao bei Curitiba statt.

Folgende Redner dienten mit dem Worte: Prediger Johann Boldt, Neu-Witmarsum, Pr. Peter Hamm, Aelt. D. Koop und Pr. F. Kröker, letztere drei bei Curitiba wohnhaft. Der Chor sang mehrere schöne Lieder und auf vorherigen Wunsch unseres l. Vaters sang die Gemeinde die Lieder: „Stimmt an das Lied vom Sterben", und „An des ew'gen Vaters Hand".

Johann Riediger wurde am 28. Januar (alt St.) 1868 in Blumenstein, Molotschna, geboren. Dort besuchte er die Schule und später die Zentralschule in Orloff. In seinem Heimatdorf hat er auch bis zur Abwanderung gewohnt. In Lichtenau wurde er auf das Bekenntnis des Glaubens getauft. Verehelicht mit Susanna Wiens, Bogodarnaja bei Konstantinovka. 34 Jahre durften sie miteinander Freud und Leid teilen.

Sein ganzes Leben war rege genug. Hatte er doch neben der großen Landwirtschaft, die er so sehr liebte, noch einen Geschäftsladen. Später hat er dann noch 13 Jahre im Vorstand des Halbstädter Waisenhaus treu mitgearbeitet.

Dank Gottes Güte konnte er sich bei guten Zeiten viele Arbeiter und Armen zu Freunden machen. So brauchte er bei den unruhigen Zeiten des Bürgerkrieges und der Machnowtschina nicht zu flüchten und konnte bei der Familie bleiben.

1929 wanderte er über Moskau nach Deutschland aus. Hier starb seine Frau, unsere liebe Mutter, in Dresden, derer Grab aber trotz der schweren Bombenangriffe verschont geblieben war. Es war auch Gottes Güte, daß er keins von seinen Kindern in Rußland zu lassen brauchte. Nur eine Schwester blieb zurück und die starb nach etlichen Jahren.

Von Deutschland ging er als Witwer mit seinen beiden Jüngsten und mit der Familie des Berichterstatters nach Brasilien in den tiefen, tiefen, noch von keinem Menschen betretenen Urwald auf Stoltz-Plateau. Mit Mut u. Zuversicht ging auch er an die schwere Pionierarbeit, und, als der erste gemeinsame Backofen im Urwald geklebt wurde, stand Vater Riediger feste mit Schaufel und Axt dabei und half. Hier, auf der neuen Siedlung heiratete er Witwe Klassen, früher Grünfeld, bei Jekaterinoslaw, welche hier mit drei jungen Töchtern siedelte. Sie war eine geb. Hiebert. Wo er Rat geben konnte tat er es gerne, und war stets Urwaldpionier mit.

Nach 4 Jahren zogen die Eltern nach Curitiba und hatten eine Milchfarm, außer den letzten paar Jahren, als sie bei den Kindern Peter Warkentins wohnten (jüngste Tochter der 2. Frau).

Im Oktober letzten Jahres wurde Vater noch an der Blase operiert, mußte aber schon immer im Bett bleiben. Ein Auge konnte schon längere Zeit nicht sehen und das andere wurde bald nach der Operation auch blind, so daß die letzten 5 Monate total blind war. Geistig aber war Vater immer noch sehr rege. Er konnte den vielen Besuchern, ob jung oder alt, immer noch die verschiedensten Begebenheiten aus alter Zeit so lebhaft darbringen, daß man manchmal staunen mußte über sein ganz besonderes Gedächtnis. Doch die letzten paar Wochen nahm es von Tag zu Tag ab mit ihm. Das Singen wollte nicht mehr; das Sprechen wurde seltener und schwächer, und ihm war auch nur der eine Wunsch geblieben, heimzugehen. Er war müde und satt des Erdenwandelns.

Vater Riediger hinterläßt seine leidtragende Frau mit ihren 3 verheirateten Töchtern, seinen ältesten Sohn Jacob Riediger, Leamington, Ont., und seinen jüngsten Sohn Hans Riediger in Curitiba. Dann eine Tochter Käthe Hecker in Sachsen, eine Tochter Mariechen Hildebrandt in Leamington, Ont., und die älteste Susanna Hamm, St. Catarina, Brasilien. Eine Pflegetochter Agnes Rogalsky Curitiba, 16. Großkinder und 16 Urgroßkinder.

Von seinen Geschwistern ist nur Witwe Peter Derksen, Ont., Pflegeschwester am Leben. Unsere 2. Mutter war mit Vater 22 Jahre verheiratet und ist ihm treu zur Seite gewesen. Besonders während der Krankheit war sie sehr bemüht, Vaters Wünschen gerecht zu bleiben.

Im Auftrage der Mutter und Geschwister,
Johann u. Sus. Hamm.
Nova Esperanca, Pr. Getulio,
St. Catarina, Brasil.

Schiffskarten
für Besuchsreisende und Rückwanderer.
Für Einwanderer erledigen wir alle Formalitäten bei den Behörden.
Vertretung von 5 transatlantischen Schiffsgesellschaften.
Auch vermitteln wir Geldüberweisungen nach Ost- und Westdeutschland. Sperrmarküberweisungen zu günstigem Kurs.
J. H. UNRUH Agency
310 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Uebersee - Pakete
zu reduzierten Preisen. Alle Preise schließen Porto ein, aber nicht Zoll, wenn solcher gefordert wird.

Nur nach den Westzonen und West-Berlin.

Nr. 506: 4¾ Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kakao	7.00
Nr. 507: 1 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade, 2 Pfd. Milchpul.	8.50
Nr. 543: 1 Pfd. Kaffee, 10 Pfd. Zucker	3.65
Nr. 544: 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Schmalz	5.85
Nr. 545: 8 Pfd. Schmalz, 1 Pfd Kaffee, 1⅓ Pfd. Schokolade 1 Pfd Kakao, 1 Pfd. Olivenöl	7.05
Maria: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 14 Unz. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl	5.75

Nach den Westzonen und nach der Ostzone.

Nr. 328: 5½ Pfd. feinste dänische Butter	$4.95
Nr. 157: 10 Pfd. Schweineschmalz ....(Westzone $3.75)	3.95
Nr. 515: 3½ Pfd. Dänische Butter und 9 Unz. Kaffee	4.80
Nr. 517: 250 gr. Kaffee, 250 gr. Schokolade, 830 gr. Butter, 100 gr. Tee, 2000 gr. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Milchpulver (nur nach der Ostzone)	8.50
Nr. 524: 250 gr. Kaffee, 250 gr. Schokolade, 420 gr. Rosinen, 9 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 830 gr. Butter, 500 gr. Käse, 1 Pfd. Milchpulver	7.65

100 Pfd. Weizenmehl (nur nach d. Westzone, Berlin ausgeschl.) $11.95

Bitte, schickt Bestellungen mit Money Order an
J. H. UNRUH
310 Power Bldg. Phone 92-9849 Winnipeg, Man.

DAVID FRIESEN, LL.B.,
BARRISTER, SOLICITOR, NOTARY PUBLIC
822 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Phone: 92-7800 Res. Ph.: 42-9987

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Office: 92-7621 — Res.: 44-4089

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 93-1995

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 92-4172

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Bücher

1. Mennonitengeschichte

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Ar. A. Töws, 397 Seiten. Gebunden ... 3.25
P. M. Friesen, Erinnerungen aus dem Leben dieses großen Mannes, von F. C. Thießen. Mit 2 Bildern, guter Druck, br. —.40
Mennonitisches Jahrbuch 1953, redigiert von Corn. Krahn, 10 Artikel, mit vielen Bildern, schön broschiert ... —.35
Die Molotschna Ansiedlung, H. Görz, 210 Seiten ... $2.85
Sagradowka, G. Lohrenz, brosch., 113 Seiten ... 1.25
Die Tereker Ansiedlung, C. P. Töws, brosch., 73 S. ... 1.00
Roggenbrot, J. P. Klassen, brosch., 134 Seiten ... 1.00
Die Flucht über den Amur. A. Löwen u. A. Friesen. 66 S. —.80
Heinrich Heese. Johann Phil. Wiebe. Von A. Epp und Nik. Regehr ... —.90
Am Trakt. J. J. Dyck. 78 S. 1.00
Unser Auszug nach Mittelasien. Fr. Bartsch. 91 S. ... 1.00
The Story of the Mennonites. C. H. Smith. Revised edition. 856 Pages. Clothbound ... 3.75
Woher? Wohin? Mennoniten! P. Schäfer. Für Unterricht in den Schulen.
Band I, 67 Seiten ... —.75
Band II, 83 Seiten ... —.75
Band III, 187 Seiten — 1.50
Glaubensbekenntnis der M. Br. Gem., deutsch, 50 S., br. —.20
Heimat einmal... P. J. Klassen. Packende Erzählung aus Rußlands jüngster Vergangenheit. Band I—124 S. Band II 128 Seiten. Brosch. Zusammen 2.50
Botschaft und Nachfolge von Benj. Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funk u. a. Brosch., 104 Seiten ... —.85
Ohm Klaas. P. J. Klassen. Mennonitische Erlebnisse zur Revolutionszeit. 130 S., brosch. 1.25
The Mennonite Brethren Church. John H. Lorenz. Illustriert. 33 S., Leineneinband ... 2.50
Gebt der Wahrheit die Ehre von Karl Fast. Band I, 208 Seiten ... 1.50
Band II, 125 Seiten ... 1.25
Band III, 140 Seiten ... 1.35

2. Biographien

Joh. Fr. Oberlin, von Alfr. Stucki, geb., 123 Seiten ... 1.60
Menno Simons, C. Krahn, geb., 192 Seiten ... 2.00
Kleine Ausgabe, illustriert, 32 Seiten ... —.50
Ganz Sein, Auguste Quartier La Tente, brosch., 60 S. ... —.75
Mutter. C. V. Rappard. Lebensbild, es führt hinaus nach Malta, Jerusalem, Aegypten, England, usw. 288 S., Leinen 2.90
Gauger, Joseph. Leben und Wirken eines Gottesmannes, der einen Blick für das Wesentliche in Familie, Schule und Staat hatte. Von seinen Söhnen erzählt. 216 Seiten. 16 Bildern. Leinenband ... 2.00
Hans Nielsen Hauge, der Erwecker Norwegens. Vom Bauernsohn zum geistlichen Führer. 270 S. Leinenband ... 1.90
Vom Gottesleugner zum Evangelisten. Werner Heukelbach. Ergreifendes Zeugnis. 216 S., Halbleinen ... 1.45
Mutter Eva. Walter Thime. Werk und Leben von Eva v. Thiele-Winkler. 336 S. Ganzl. 2.25

3. Christl. Geschichten

In seinen Fußtapfen. Ch. Sheldon. 208 S., geb. ... 1.35
Geschichten von gestern und heute. Anna Schieber. Gute, besinnliche Geschichten. 227 S., Ganzleinen ... 1.95
Die letzte Kugel. Hans Dittmer. Mehrere fromme Erzählungen. 100 S., geb. ... 1.10
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten ... 2.00
Die Kröhnerts. Hans Waldenburg. Familiengeschichte ... 2.00
Die Kröhnertskinder. H. Waldenburg. Die Kinder der Familie erleben das „Dritte Reich". Sehr spannend. 307 S., geb. 2.25
Silke Terbeck. H. Dittmer. Geschichte der hübschen und liebenswerten Frau Silke, deren Mann zu den vom Kriege Verwehten zählte. Sie blieb treu. 116 S. Leinenband ... 1.25
Sturm über Siglarholm. Alfred Hauge. Geschichte des Lebens zwischen Gefahr und Kampf, Schuld und Sühne im rechten Verhältnis zu Gott. 288 S. Leinenband. ... 2.35
Eine Saat geht auf. Friedl Marggraf. Ein Bändchen christlicher Kurzgeschichten. 104 Seiten, gebunden ... 1.10
Menschen, durch die ich gesegnet wurde. Ernst Modersohn. 50 Porträtskizzen aus dem Leben. 328 S. Ganzleinen ... 2.25
Sorgen und Segen. Ad. Maurer. Erzählungen von dem Segen des Evangeliums in Not und Sorge. Ganzleinen ... 2.35
Frohes Alter. Dora Rappard. Enthält was der Titel sagt. 196 S., Leinen ... 2.20
Der Herr Rat und seine Töchter. Clara Heitefuß. Das Buch hinterläßt einen tiefen Eindruck. 384 Seiten., geb. ... 2.35
Mathilda Wrede, ein Engel der Gefangenen. Ingeborg Maria Sick. 226 S., geb. ... 1.95

4. Jugendbücher

Sonnenheimatbücher von Martha Wild. — Allerlei Examen. In der Fremde. Die Eliasraben. Das Briefträgermädel. Gespenster, Schläge u. Ratten. Die Musterschülerin. Abschied von Zollikofers. Als der Vater fort war. Das Ferienkind. Der Wochenplatz. Der Weid-Ueli. Die Abtmann-Buben. Das Dummerle. Fredi. Bubies Album. Die Libelle. Der furchtsame Bänzli. — Jedes Heft ... —.10
Der Fremdling. Toni Rothmund.. Geschichte mit Liebe, Güte und Humor und handelt von der elternlosen Lis. 157 Seiten, Halbleinen. ... 1.25
Von Anna Oehler: — Der Schutzgeist. An der Liebe Hand Mehr Raum im Herzen.
Meine Therese. Gustav Stutzer. Aus dem bewegten Leben einer Frau, teils in Deutschland, teils in Brasilien und England. Gebunden. 213 Seiten ... 1.60
Er ließ mich nicht vorbei. Joh. u. Th. Lorch. Wie Chinesen und Inder Christus fanden. Bro-
Reine Blumen. Dora Schlatter. Ein Wort der Liebe für junge Mädchen. Kart. ... 25c
schiert. 124 S. ... —.95
Von Berta Rosin: Allen zur Freude, geb., 80 S. ... 1.35
Helden. Gustav Dessin. Evangelisches Märtyrerbüchlein. Sehr packend. Geb. 84 S. ... —.95
Das Gewissen. Renate Hagen. Aus dem Leben einer junger Fürsorgerin. Geb. 213 S. ... 1.85
Das große Wagnis. Marg. Witte. Erinnerungen an Eva von Tiele-Winkler. Geb. 209 S. 1.90
Das Glück der christlichen Ehe. Dr. med. Alfr. Lechler. 50 S. Broschiert. ... —.50
Aus einer hellen Kinderzeit. Erinnerungen von Friedrich von Bodelschwingh: Gebunden. 144 Seiten ... 1.25
Eine Tür geht auf. Das Ringen eines jungen Lebens um seine Ideale u. deren Verwirklichung. Ganzleinen ... 2.20

Geschenkbändchen m. Erzählungen:
Aus der Gemeinde der Stillen.— Für Krankendienst ... —.80
Mein Leben — Selbstbiographie einer Frau. ... —.85
Der Heinerle von Lindelbronn. Von Emil Frommel ... —.60
Jesu Jünger in Alt-Ukta. Th. Flügge ... —.60
Die Quelle der Kraft. — Wilh. Schick ... —.60
Denen, die Gott lieben. Erzählungen ... —.60
Aus zwanzig Jahren. August Winnig. Ueber die Jahre 1925—1945. 215 Seiten ... 1.95
Johann Chr. Blumhardt. Leben und Schriften. Er gehörte zu den bedeutungsreichen Gestalten des Christentums. 119 Seiten ... 1.00
Osanna in Excelsis. Geschichte aus der Revolutionszeit Frankreichs von E. v. Maltzahn. 348 S., Leinenband. ... 2.30
Wenn wieder Weihnachtsrosen blühen. Fr. Ad. Hoffmann. Erleben einer Frauenseele im Zeitraum eines Jahres. 152 Seiten. Gebunden ... 1.60
Die Angefochtenen. — Joh. Chr. Hampe. 5 Erzählungen aus dem Leben. 159 S. ... 1.95
Das erste Schuljahr. Agnes Sapper. Eine Erzählung für Mädchen 7—12 Jahren. 5 Bilder, 144 Seiten, geb. ... 1.50
Christliches Vergißmeinnicht. Zierliche Ausführung. Leineneinband. Farbschnitt ... $1.25
Leineneinb. Goldschnitt .. 1.65
Biblisches Quartettspiel aus 120 Karten mit Anleitung ... —.95
Ziehkästchen ... —.60
Biblische Spiele — Fragen und Antworten nebst Anleitung. 110 Fragen ... —.95

5. Kinderbücher

Kinderbibel — 100 Bilder 5"x6" mit entsprechendem Bibeltext in großem Lateindruck, Altes und Neues Testament in einem Band. Ein hübsches und wertvolles Bibel-Bilderbuch für Kinder. Größe 8"x10", geb. 1.95
Für kleine Bibelfreunde. Floy Barnard. Biblische Geschichten für das erste Lesealter mit Bildern. 39 S., geb. ... —.50
Weißt du wieviel Sternlein stehen? 15 Bilder aus goldenen Kindertagen mit feinen Versen. ... —.65
Sieben Gleichnisse des Herrn, den Kindern erzählt. Gottfr. Fankhauser, geb., 180 S. ... 1.25
Lichtlein am Wege, Eugen Zeller, geb., 102 Seiten ... 1.10
Andachten für Kinder. Eugen Zeller. 93 Seiten, geb. ... 1.10
Kommt her, ich will erzählen. Ernst Mogk. Geschichten für die Kinder in den Abendstunden. 159 Seiten, geb. ... 1.15
Kinderandachten. Rita von Gaudecker. 243 S., geb. ... 1.50

6. Liederbücher

Evangelische Sängerfreude. — S. Müller. 44 Lieder für gemischten Chor. Geb., 80 S. —.85
Gesangbuch (altes). Ohne Noten. 890 Seiten ... 3.50
Dasselbe mit Goldschnitt .. 4.65
Christlicher Liederschatz. C. Ruh. 41 Lieder für gemischten Chor. Geb., 10 Seiten ... 1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare ... 1.15
Gesangbuch der Mennoniten. Allgem. Konferenz. 550 Lieder. Gebunden. Mit Noten und Anhang ... 2.75
Anhang allein ... —.35
Evangeliumslieder mit Noten. — Fein gebunden ... 1.60
Glaubensstimme. Große altbekannte Liedersammlung für Gemeinde und Haus. Mit Noten. Kunstleder ... 2.00
Evangeliums-Sänger. Gemeindegesangbuch der Baptisten. Notenausgabe. 438 Seit. Halbleinen ... 1.95
Neues Singvöglein. Notenausgabe. 288 Seiten ... 1.80
Textausgabe ... —.55

7. Gedichte

Evangeliums-Gedichte Nr. 1 bis Nr. 32. Eine Serie mit Gedichten und Gesprächen für alle Feste der Gemeinde und sonstige Programme. Etwa 30 S., brosch. Per Heft ... —.20
Gedichte für besondere Gelegenheiten, gesammelt von S. Unruh, brosch., 156 S. ... 1.00
Er führt uns wie Jugend. Ges. von J. Elias. 208 Seiten. Gebunden ... 2.00
Herbergslieder. Gedichte von Adolf Maurer, geb., 112 S. ... 1.25
Von Gottes Helle, Gottfr. Gretler, Gedichte, geb., 36 S. ... —.70
Wir sind Gäste. Lotte Denkhaus. Geistliche Gedichte aus dem Erleben unserer Zeit u. dem Jahreskreis der Natur. Sehr schön. 78 S., geb. ... 1.25
Biblische Geschichten für die Oberstufe, von K. Unruh, W. Neufeld u. K. Wiens. 120 Seiten, brosch. ... —.85
Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel u. Krahn. Leineneinband, 110 Seiten ... 1.85
Leitfaden zum Unterricht der Geschichte der christl. Kirche von O. Bischoff. 157 S., brosch. —.75
Bibl. Geschichten, Calwers 2x52, mit Abbildungen u. einer Karte. 192 Seiten, Leinenband ... 1.35
Bilder mit Spruch zum Einrahmen. Farbig. 8¼"x11½". Das heilige Abendmahl nach Leon. da Vinci ... —.25
Taube in der Felsenkluft ... —.25
Kleine Wandsprüche. Farbendruck. 6"x8½" ... —.10

Alle Bücher werden portofrei versandt.

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Wieder zu haben

Kirchenbuch

mit Seiten und Rubriken für:
Alphabetisches Register
Gemeindechronik
Familienverzeichnis für 160 Familien
Gliederliste
Taufhandlungen
Trauhandlungen.

Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.

264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.
10¾" x 16"
Preis ... $25.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

---

5 Bücher von Erich Sauer:

- **In der Kampfbahn des Glaubens** ... 2.50
- **Vom Adel des Menschen** 2.30
- **Der Triumph der Gekreuzigten** ... 2.10
- **Das Morgenrot der Welterlösung** ... 2.10
- **Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit** ... 2.00

Alle 5 zusammen und gleichzeitig nur ... $10.00
— portofrei —

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Das große neue

Gesangbuch
der
Mennoniten Brüdergemeinde

ist jetzt erhältlich.

555 Lieder
mit Noten,

sehr passend gewählt für alle christlichen Versammlungen in der M. Br. Gemeinde und außerhalb derselben, auch für Hausgottesdienste und Erbauung einsamer Christen. Gesangchören sehr zu empfehlen.

Dieses Buch bietet die besten geistlichen Lieder für 35 verschiedene Gelegenheiten. Der Druck ist sehr klar und in Lateinschrift.

Guter Leineneinband,
schwarz – für Gemeinden.
dunkelrot – für Privatbesitz.
(Bitte, bei Bestellungen zu vermerken.)

Preis für jedermann ... $2.50
plus Versandkosten.

Man bestelle sofort, denn der Vorrat ist beschränkt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

„Deutsche Muttersprache".

Einladung.

Der Mennon. Verein „Deutsche Muttersprache" lädt hiermit alle Freunde der deutschen Sprache zu einer Versammlung ein, die am Sonntag, den 26. Juli, um 7 Uhr abends in Winkler stattfinden soll.

Neben einem Arbeitsbericht des Vereinsleiters sind folgende Kurzvorträge vorgesehen: „Warum ich die deutsche Muttersprache liebe?" und „So macht der Deutschunterricht Freude". Außerdem wird der erst vor einigen Tagen aus Mexiko zurückgekehrte Schreiber des Vereins, Dr. Walter Quiring, einen Vortrag halten über die kanadischen Mennoniten in Mexiko.

Ich bitte die Leiter der mennonitischen Gemeinden in Manitoba höflich um die Freundlichkeit, Zeit und Programm dieser Versammlung in ihren Gemeinden bekanntzugeben.

G. H. Peters,
Springstein, Man.

Jugendarbeiter-Konferenz.

Alle Jugendvereinsleiter, Jugendabendleiter und alle Mitglieder beider Komitees in den Gemeinden von Manitoba sind zu einer Arbeitskonferenz eingeladen am **Sonnabend, den 18. Juli 1953**, nachmittags und abends, **im Bethause zu Newton Siding.**

Die Gemeindeleiter möchten gefälligst alle erwähnten Arbeiter ermutigen, dieser Einladung zu folgen.

Auf der Tagesordnung stehen Vorträge und Besprechungen über Ziele, Planung und Ausführung in der Jugendarbeit. Man bringe auch, bitte, Fragen mit.

Im Auftrage des Jugendarbeiter-Komitee's der Manitoba M. Br. Konferenz,

A. J. Fröse.

Zur Kenntnisnahme.

An meine Freunde in Canada und den USA: — Bitte freundlich meine zeitweilige Adresse zu merken, wenn Ihr schreibt:

135 College St., Toronto, Canada, % Royal College of Music.

Mit Sängergruß,

K. H. Neufeld.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche Gerhard Schellenberg aus Niederchortitz, Südrußland. Ich habe bei ihm 1912 gearbeitet und habe von ihm in der „Rundschau" gelesen, als die Gruppen von Deutschland nach Paraguay gingen. Ich möchte gerne seine Adresse haben, falls er noch lebt.

Für jegliche Auskunft dankt

Henry J. Harms,
Box 16, Winkler, Man.,
Kanada.

Immigranten

Folgende Mennoniten kamen von Paraguay u. passierten Winnipeg am 10. Juli:

Bergen, Peter, fuhr zu Janzen, Gerhard, 289 Kingsford Ave., Winnipeg, Man.

Sukkau, Jakob, Maria, Erika, Hilda, David, — zu Gerh. Sawatzky, Box 236, Winkler, Man.

Buhr, Hans, Maria, Hans, Irmgard, — zu Henry Penner, McGee, Sask.

Eine Woche früher kam Schierling, Franz und fuhr zu Martin Schierling, 657 Agnes St., Winnipeg, Man.

Aus Europa landeten am 3. Juli mit dem Dampfer „Fair Sea" in Quebec:

Bachmann, Hilke, Elke u. Menno, u. fuhren zu Otto Bachmann, % E. Mishel, Kings Park P.O., Manitoba.

Ziernickel, Alexander, (6 Personen) — zu H. D. Fast, Kleefeld, Manitoba.

Dittberner, Johann (6 Pers.), zu Peter Janzen, 29 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.

Hosemann, Lothar, 4 Personen, zu L. J. Neufeld, Waldheim, Saskatchewan.

(Auskunft von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Korrektur

In Abr. De-Fehrs Reisebericht in M. R. Nr. 24, Seite 6, Spalte 2, 13. Zeile von oben, sollte 900 stehen anstatt 9000.

— Red.

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 13—5)

kei und Griechenland zu brechen. Kürzlich war in Athen eine Konferenz der Militärs zu Ende gegangen, die der Koordinierung der Verteidigungspläne der drei Bündnispartner gedient hatte. Inzwischen ist der griechische Ministerpräsident Marschall Papagos zu einem 5-tägigen Staatsbesuch in die Türkei abgereist. Auch dort wird er bekräftigen, daß eine eventuell zu erwartende Entspannungsgeste Moskaus gegenüber Athen die militärische Bereitschaft Griechenlands in nichts mindern würde.

* * *

Aegypten. — Unter der neuen Verfassung General Naguibs verlieren 86 ägyptische Prinzen, unter ihnen der Ex-Thronfolger Ahmed Fuad II. ihre jährlichen Einkommen aus der Staatskasse. Allein Ahmed Fuad, der mit seinem Vater, dem Ex-König Faruk im Exil lebt, verfügte über jährliche Einnahmen von 21,000 Pfund. Auch anderer Privilegien, wie Diplomatenpässe, freie Fahrt auf den Eisenbahnen und ihrer Immunität gingen die Prinzen verlustig. Die königliche Familie, die einst zu den reichsten Landbesitzern des Landes gehörte, hat den größten Teil ihrer Ländereien bereits durch Naguibs Landreform verloren. Augenblicklich ist man überall im Land damit beschäftigt, königliche Insignien von Flaggen und Dekorationen zu entfernen.

Briefe von Lesern: —

Lieber Freund, Bruder u. Editor: — Einen Gruß zuvor.

Das Buch „Heilmittel der Seele" und „Für müde Augen" mit der Karte habe ich erhalten und gelesen. Vielmals Dank dafür. Das Buch war gerade, was ich nötig hatte. Ich hoffe, ich kann es mehr zu Gottes Ehre annehmen, wenn ich soll blind werden nach dem Lesen dieses Buches. Die Schwester war 1872 geboren, ich 1868, war also 4 Jahre jünger als ich.

Ich besitze leider keine alte Rundschaunummern oder Photographien. Ich habe aber eine Autobiographie geschrieben, wovon ich Dir eine Kopie zusenden will. Meine Söhne werden es nach meinem Abscheiden in Buchform herausgeben. Meine 85 Jahre sind reich an Erfahrungen gewesen u. kommen mir jetzt kurz vor. Mein Augenlicht schwindet mehr und mehr, habe Katarakte und Glaukom in beiden Augen.

Grüßend,

Eli J. Bontreger,
R. R. No. 2, Box 70,
Shipshewana, Indiana.

Besuchen Sie

die Mennoniten in Südamerika

Begleitete Reise im Herbst

Eingeschlossen: Siedlungen in Paraguay, Uruguay, Brasilien sowohl auch die Mennoniten in Argentinien; Besichtigungsreisen in Rio de Janeiro und Lima.

Reiseplan: 42-tägige Reise mit Abfahrt am 30. Oktober. Reise per Flugzeug.

Reisekosten: $1,135.00 — einschließend die Fahrten, Mahlzeiten, Nachtquartier und Visa-Kosten. Die Kosten der Besuche der Siedlungen in Paraguay sind nicht eingeschlossen, weil etliche spezielle Interessen haben und werden nicht mit einer Gruppe reisen wollen; diejenigen die interessiert sind, machen dann eine Gruppenreise.

Filadelfia, Lichtenau, El Ombu, Parana — diese Stellen und viele andere werden lebendig für Sie für Ihr ganzes Leben, wenn Sie die Brüder besuchen, mit ihnen wohnen und Gemeinschaft haben mit denen, die dort wohnen. Viele haben in den südamerikanischen Ansiedlungen Verwandte und Freunde; wir alle haben an ihren Ansiedlungskämpfen einen Anteil gehabt, und sie bedürfen auch noch unser Interesse und unserer Unterstützung. Persönliche Besuche tragen viel dazu bei, um das Band der Bruderschaft zu stärken. In einer begleiteten Reise werden alle Arrangements für Sie gemacht.

Um weitere Information schreiben Sie jetzt . . . dabei ist keine Verpflichtung.

MENNO TRAVEL SERVICE
AKRON, PENNSYLVANIA, U.S.A.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— **Mennonitische Rundschau** —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

MORE HEAT · LESS MONEY

Arc-welded Radiator is sealed "tight as an egg." No dust, smoke, or gas can escape into the house.

GILSON "VOLCANO" FURNACE

Here is a big, sturdy, and lower-priced furnace — made to deliver more heat from less fuel — more efficient, radiates faster. One piece radiator cannot possibly leak dust, fumes or gas.

18" all-steel furnace with lasing, only $119.50 and up.

For details and free estimate write, 'phone or see us or a Gilson dealer today!

C. A. DE FEHR & SONS LTD.

78 Princess St. Winnipeg — 10970-84th St. Edmonton

Zu verkaufen

4 Zimmer Bungalow
ganz modern, rein, neu dekoriert.
Anfragen Ph. 50-5591
238 Gordon Ave., Elmwood, Wpg.

1 großes Zimmer im 3. Stockwerk
zu vermieten.
El. Herd und Küchenschränke.
Möbliert oder unmöbliert.
36 Carman Ave. — Winnipeg.
— Phone 50-5164 —

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten,
schenkt bitte
Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

- -

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

und lege $3.00 bei.

Meine Adresse ist: ....

....

....